

ersten Jahre, die der neue Plan bringt, weil gerade in diesen Jahren für die Erhaltung der deutschen Wirtschaft die stärkere Schonung in höchstem Maße erwünscht ist.

Das laufende Etatsjahr wird allerdings leider noch nicht voll diese Anfangsentlastung genießen. Es werden rund 2 Milliarden Mark zu zahlen sein. Die folgenden drei Jahre bewegt sich die Last um 1700 Millionen Mark (minus 800 Millionen), sie steigt dann allmählich und erreicht im Jahre 1939/40 etwa die Durchschnittshöhe von 2050 Millionen Mark.

Natürlich sind das immer noch sehr hohe Summen. Wir sind die letzten, ihr Gewicht zu verkennen. Jede Hundertmillion, die weniger an Kriegsschuldigung zu zahlen wäre, wäre für das deutsche Volk ein Gewinn. Aber es ist grotesk, wenn jetzt von deutschnationaler Seite, anstatt die erzielte Entlastung nüchtern zu würdigen, nur von der Untragbarkeit und Unannehmbarkeit der festgesetzten Summen gesprochen wird. Gewiß, die Last des verlorenen Krieges bleibt drückend. Aber man muß doch die Größenordnung der Reparationszahlen nicht übersteigern. Zwischen Jahren wirtschaftlicher Hochkonjunktur und Jahren der Krise darf man die Differenz des deutschen Sozialproduktes auf 8 bis 10 Milliarden Mark schätzen. Die deutsche Agrarproduktion schwankt je nach der Witterung um Milliardenwerte jährlich. Wenn man sich diese Zahlen vergegenwärtigt, muß man erkennen, daß nicht alles erdenkliche Unheil von der Reparationslast abgeleitet werden darf. Gelingt es auf Grund des Vertrauens der Welt in die deutsche Wirtschaft, mit Hilfe ausländischer Kredite in den Uebergangsjahren, die Produktivität der deutschen Wirtschaft zu steigern, so wird es möglich sein, die Reparationslasten zu zahlen und trotzdem den Aufstieg der Lebenshaltung der Massen des Volkes zu sichern. Mit dieser Zuversicht ans Werk zu gehen, wird mehr Nutzen bringen, als berufsmäßige Schwarzmalerei, die dem Ziele innerpolitischer Katastrophemacherei dienen soll.

Wir begrüßen vor allen Dingen die Besserung gegenüber dem Dawes-Plan, die in den Summen und in der Befreiung der deutschen Wirtschaft von Sonderkontrollen zum Ausdruck kommt. Wir haben den Dawes-Plan immer nur als einen Uebergang betrachtet. Aber es scheint, daß unsere Deutschnationalen, nachdem sie dem Dawes-Plan zur Annahme verholfen haben, sich nun so in ihn verliebt haben, daß sie an ihm auch gegenüber dem besseren Young-Plan durchaus festhalten wollen. Denn wenn ihr Värm gegen das Pariser Gutachten Erfolg hätte, dann bliebe es ja zunächst beim Dawes-Plan! Es kämen die schwereren inneren Finanzkalamitäten, die der deutschen Wirtschaft schaden. Es wäre der Weg für die Rheinländeräumung verbaut. Das ist die deutschnationale Politik, die gebührend gekennzeichnet werden muß.

Wir bleiben demgegenüber ohne Illusionen über die Schwere der Belastung der Politik der Verständigung, des Abbaus der Lasten und des Aufbaus der deutschen Wirtschaft. Nicht Katastrophen brauchen wir, sondern Befriedung, Vertrauen, Befreiung des deutschen Landes von fremder Besatzung, aufbauende Arbeit zugunsten der breiten Massen des Volkes. Auf diesem Wege scheint uns international in Paris ein Fortschritt erzielt zu sein. Wir begrüßen ihn und werden ihn gegenüber demagogischer Kritik von rechts und links verteidigen. Gleichzeitig werden wir bereit sein, den Kampf um die innere Aufteilung der Entlastung im Interesse der Arbeiterschaft, im Interesse der breiten Massen zu führen.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion teilt mit: Die Reichsregierung hat es durch Schreiben vom 31. Mai abgelehnt, die Interpellation der Fraktion über die Pariser Verhandlungen unmittelbar nach der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses und vor der Abreise des Herrn Außenministers nach Madrid zu beantworten. Sie könne sich mit einer alsbaldigen Debatte über die Reparationsfrage im Plenum vorläufig noch nicht einverstanden erklären, weil dazu nach ihrer Ansicht der Abschluß der Verhandlungen und das Vorliegen des Berichtes des Sachverständigenausschusses notwendige Voraussetzung sei. Der Ablehnungsgrund der Reichsregierung kann als zureichend nicht anerkannt werden. Inzwischen ist der Abschluß der Pariser Verhandlungen erfolgt. Was über den Inhalt der getroffenen Abmachungen bekannt geworden ist, kann das Urteil, daß die bereits am 29. Mai bekanntgegebene Vereinbarung über die Höhe der Jahreszahlungen unannehmbar und unbefriedigend ist, nicht erschüttern. Um so notwendiger ist es, daß der Reichstag vor der Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner in Madrid, die nach allen früheren Erfahrungen zu festlegenden Vereinbarungen führen könne, Gelegenheit erhält, Stellung zu nehmen.

Die Deutschnationalen werden noch früh genug im Reichstag Gelegenheit haben, die Rolle der Verteidiger des Dawes-Planes gegenüber seiner Verbesserung zu spielen. Die Regierung wird inzwischen getroffen, gestützt auf die große Mehrheit des Volkes, die politischen Konsequenzen von Paris, die Befreiung des Rheinlandes, vorzubereiten suchen.

In einer Rede in Wiesbaden erklärte der deutschnationale Reichstagsabgeordnete v. Freitag-Springhagen, die Deutschnationalen würden alle verfassungsmäßigen Mittel anwenden, um das Inkrafttreten der Vereinbarung zu verhindern. Tritt die Vereinbarung nicht in Kraft, so bleibt der Dawes-Plan, wie er mit Hilfe der Deutschnationalen im Reichstag angenommen worden ist. Die Deutschnationalen wollen also darauf bestehen, daß Deutschland 2500 Millionen zu zahlen hat, und nicht 2050!

Man sieht, die Sache wird heiter!

Vor der Kammerdebatte über das Schuldenproblem

Paris, 1. Juni. (Eigenbericht.) Die Regierung befahte sich in ihrem Ministerrat am Sonnabend eingehend mit den bisher zur Reparations-, und interaktionellen Schuldenfrage vorliegenden Interpellationen. Das Datum der Diskussion dieser Interpellationen wird in einer Kammerdebatte am Dienstag festgesetzt werden. In dem amtlichen Communiqué wird hierzu erneut versichert, daß die Regierung keinerlei Befehl bezüglich der Reparationen und interaktionellen Schulden lassen werde, bevor nicht der Ministerpräsident, der Minister des Äußeren und der Finanzminister von den zuständigen Kommissionen gehört worden seien und eine Debatte in der Kammer stattgefunden habe. Die Regierung scheint also ihre ursprüngliche Absicht, lediglich vor den rein beratenden Kommissionen Erklärungen abzugeben und dann die betreffenden Fragen durch Dekrete zu regeln, unter dem Druck der Linken aufgegeben zu haben. Tatsächlich hätte dies eine Ausschaltung des Parlaments bedeutet.

Das Echo von Magdeburg.

Beklemmung rechts.

Der Wille zur Macht, der aus der Tagung von Magdeburg spricht, hat im bürgerlichen Lager eine sehr ernste Stimmung hervorgerufen, die durch den Ausfall der englischen Wahlen noch verstärkt worden ist.

Unter diesem Eindruck schreibt die „Voss. Zeitung“: „Nach dem Magdeburger Parteitag ist die Sozialdemokratische Partei ein sicherer und starker Faktor der deutschen Politik als je. Sie will die Macht festhalten, an der sie Anteil hat, und will auch die Mittel dazu. Das bedeutet, daß eine Zusammenarbeit der revolutionären Kräfte der Nation auf lange Sicht erleichtert ist, daß sie aber auch mehr als je zur zwingenden Notwendigkeit wird, wenn verhindert werden soll, daß die Sozialdemokratie in absehbarer Zeit zur Alleinherrschaft gelangt.“

Die Stimmung der deutschnationalen Presse ist ausgesprochen beklemmt. Graf Westarp schreibt in der „Kreuzzeitung“:

„Am Innern und gegen den eigenen Volksgenossen führt die Sozialdemokratie einen offenen und brutalen Machtkampf. In ihm hat sie gewaltige Fortschritte gemacht. Von 17 Länderregierungen hat sie zehn mit einem Ministerpräsidenten aus ihren Reihen besetzt, Polizei und Verwaltung sind zu wesentlichen Teilen an Haupt und Gliedern sozialdemokratisiert. Wer nach dem Magdeburger Parteitag weiter glaubt, an der Koalition mit der Sozialdemokratie festhalten zu sollen, trägt dazu bei, ihr auch noch die Reichswehr als letztes Machtmittel auszuliefern. Unser Kampf gegen die Große Koalition bedeutet auch den Kampf dafür, daß die Reichswehr nicht zum Parteiinstrument wird, sondern dem Dienste zur Verteidigung des Vaterlandes erhalten bleibt.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ überschreibt ihre Betrachtungen zum Magdeburger Parteitag: „Reale Macht“. Der Parteitag sei für Deutschnationalen sehr lehrreich:

„Die sozialistischen Führer haben in und außerhalb der Regierung viel gelernt. Die Massen beginnen zu begreifen, daß man in der Politik nicht mit Jahren, sondern mit Jahrzehnten rechnen muß, und sie haben zum großen Teile eines gelernt: Geduld.“

Die Rechte könnte aus diesem Beispiel viel lernen. Sie könnte erkennen, daß mit eitel Deklamationen gar nichts erreicht wird, sondern daß es gilt, einmal errungene „reale Macht“ auch zu behaupten. Das hat sie bisher noch nicht gekonnt, sondern ist immer über Grundfragen gestolpert, die auch die Sozialdemokratie an sie nie aufgegeben hat, die sie sich aber Schritt für Schritt zu erobern geduldet.“

Das feste, unbeirrbar vorwärtschreitende „Schritt für Schritt“ liegt den Deutschnationalen wie ein Alpdruck auf der Seele. Die „Deutsche Tageszeitung“ hofft, daß es über der Arbeitslosenversicherung zu einer Krise kommen möge und rät den Deutschnationalen, für diesen Fall den nüchternen realpolitischen Sinn zur Richtschnur ihres Handelns zu machen, den die Sozialdemokratie zeige. Sie rät ihnen, in diesem Falle die realen Machtpositionen zu ergreifen.

Aus dieser Mahnung, die unverkennbar ihre Spitze gegen Jugenberg richtet, spricht indessen fast eine fatalistische Ergebung: die Sozialdemokratie wird Schritt für Schritt ihren Weg gehen — unaufhaltsam.

Das betrogene Reich.

Raucher zahlen Zigarettensteuer — das Reich erhält nichts.

In der Sonnabendtagung des Ausschusses für den Reichshaushalt wurde die Einzelberatung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums zu Ende geführt.

Hg. Meier-Baden (Soz.) fragte nach den Steuerrückständen in der Zigarettenindustrie und schloß die Verhältnisse der Reichswehr und Reemtsma A.G., die heute nur ein leerer Begriff ohne finanziellen Inhalt seien, so daß die Finanzverwaltung den Steuerrückstand nicht bekommen werde. Nachdem Ministerialdirektor Ernst die Rückstände der Zigarettensteuer mit etwa 60 Millionen angegeben und erklärt hatte, eine Gefahr, daß diese nicht eingingen, bestehe nicht, mon müsse der Industrie nur eine Uebergangsfrist gewähren, führte Hg. Meier aus, daß man die Steuerrückstände von 10 bis 11 Millionen Reichsmark bei der Firma Reichswehr als Steuerunterstützungen charakterisieren müsse, denn diese Vandalensteuer sei vom Publikum gezahlt.

Die leitenden Personen der Firma müßten haftbar gemacht werden. Eine Verhaftungspflicht treffe auch insofern die Finanzverwaltung, als sie die Frage der persönlichen Haftbarkeit der Leiter der Firma Reichswehr weder geprüft noch erörtert habe. Hg. Meier wünschte zu erfahren, wie hoch die Summe sei, die die Finanzverwaltung noch von den Firmen Reemtsma und Haus Reuerburg erhalten könne, die die Reichswehr A.G. übernommen hätten. Die Verhaftung von Material und Vandalensteuer habe sich jetzt als ein Fehler herausgestellt, wie es die Sozialdemokratie vorausgesetzt hätte. Auch der Fall Reemtsma erweise das in aller Deutlichkeit. Diese Firma habe bekanntlich die Herstellung angeleglicher Sportzigaretten aus Lebricht und Tabaklaub nur zu dem Zwecke vorgenommen, um auf solche Weise eine Steuererleichterung zu erhalten. Hg. Meier fragte, ob die Firma Reemtsma tatsächlich 800 000 Reichsmark an Materialsteuer zurückgelassen erhalten habe und ob demgegenüber die Steuerstrafe wirklich nur 300 000 Reichsmark betragen habe.

Ministerialdirektor Ernst antwortete, daß er heute noch keine genauen Angaben darüber machen könne, was schließlich aus der Abwicklung der Angelegenheit Reichswehr für das Reich herauskommen werde. Bei der anderen Zigarettenfabrik habe es sich um die Frage gehandelt, ob „Tabaklaub“ den sonstigen „Tabakfabrikaten“ zolltechnisch gleichzustellen sei. Eine Steuerunterstützung habe man nach dem damaligen Stande der Rechtsprechung der Firma nicht nachweisen können.

Hg. Dr. Köhler (Z.) führte aus, daß im Jahre 1925 die Haltung der Finanzverwaltung der Firma Reichswehr gegenüber dem Reichstag gebilligt worden sei. Der Verlauf der Angelegenheit habe erst eine andere Richtung genommen, als ein gewisser Borg aus Hanzig die Firma Reichswehr übernommen habe. Nach seiner Meinung sei die Absicht dieses Mannes gar nicht dahin gegangen, das Unternehmen zu retten, sondern vielmehr das Reich hineinzuwerfen. Ministerialdirektor Ernst erklärte, es sei wohl möglich, daß Borg habe Zeit gewinnen wollen, um mit den Firmen Haus Reuerburg und Reemtsma zu einem Abschluß zu kommen. Das Reich habe dadurch aber keinen weiteren Schaden erlitten, als daß die Liquidation einige Wochen später eingetreten sei.

Hg. Dr. Herz (Soz.) stellte fest, daß im Jahre 1925, als der erste Vergleich mit der Reichswehr A.G. abgeschlossen worden sei, das Reichsfinanzministerium jede Ausustärkung an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion über den materiellen Inhalt des Kommens unter Berufung auf das Steuergeheimnis abgelehnt habe. Hg. Herz kritisierte scharf die unmarxistische Handlung. Hg. Meier erklärte, daß die Reichswehr A.G. und erklärte, daß das Entgegenkommen gegen diese Gesellschaft viel zu weit gegangen sei, indem man diese Firma für die Ausübung ihrer nicht rouchbaren Zigaretten noch entschuldigend habe.

Beim Kapitel Reichsmonopolamt für Branntwein beschwerte sich Hg. Steinkopf (Soz.) darüber, daß deutsche Rohstoffe Monopol, sondern ausländischen verwendeten. Der deutschnationale Hg. Hertz unterstützte diese Beschwerde. Ministerialdirektor Ernst erwiderte, die Monopolverwaltung sei mit dem Ueblich des Monopolamt zufrieden. Sollte sie größeren Erfolg erzielen, so müßten ihr höhere Mittel zur Finanzierung der Herstellung der benötigten größeren Mengen gewährt werden.

Die folgende, von den Regierungsparteien eingebrachte Resolution wird mit großer Mehrheit angenommen:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, 1. die Frage der Besteuerung der öffentlichen Hand und ihrer sonstigen Belastung mit Abgaben für öffentliche Zwecke einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und die volkswirtschaftliche und finanzpolitische Bedeutung der Frage darzustellen; 2. einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Betriebe der öffentlichen Hand zur Bereitstellung der erforderlichen Unterlagen verpflichtet werden.“

Alle übrigen Einsprüche wurden nach den Anträgen der Regierungsparteien genehmigt.

Schlachtenfeuerwert mit Militärmusik.

Stahlhelm in München.

München, 1. Juni. (Eigenbericht.)

Die Teilnahme der Münchener Bevölkerung am Stahlhelmtag ist auffallend gering. Eine gewisse Erregung hat lediglich jenen kleinen Teil der sogenannten „Besseren Gesellschaft“ ergriffen, der im alten Obrigkeitssaal mit Uniform und Kranzröden den Ton anging. Im übrigen betrachtete der Münchener den ganzen Aufmarsch als eine Angelegenheit des Fremdenverkehrs. Die Besetzung ist infolgedessen sehr spärlich. Sie beschränkt sich im wesentlichen auf die Innenstadt, wo durch Besetzung der Hotels und Gasthöfe, in denen Stahlhelmsoldaten logieren, die Wirte größtenteils aus Geschäftsrückichten Fahnen in den Landesfarben Weiß-Blau, seltener Schwarz-Weißrot aus den Fenstern gehängt haben. Ganze Straßenzüge zeigen nicht ein einziges Fähnchen. Selbstverständlich sind die Arbeiterbezirke völlig frei von jedem Schmuck. Die zahlenmäßig große Beteiligung des Stahlhelms hat ihr Quartier in den beiden vornehmen und teuersten Hotels aufgeschlagen, um auch auf diese Weise den Abstand zwischen Führung und Mannschaften recht drastisch in Erscheinung treten zu lassen.

Politisch verhielten sich Seidte und Düsterberg am Sonnabend durch eine Entschleunigung im Vorstand zu betätigen, in der der Stahlhelm vom deutschen Volke fordert, daß es der Reichsregierung die Zustimmung zu den in Paris vorbereiteten „Leibutzahlungen“ verweigert. Eine weitere Entschleunigung des sogenannten kulturpolitischen Ausschusses fordert von den Stahlhelmmangehörigen lebendige Teilnahme am religiösen Leben der christlichen Kirche und treue Betätigung christlicher Gesinnung im Privat- und politischen Leben.

Die Gefallenenerhebung am Kriegerebnmal, bei dem die Teilnahme der Münchener Bevölkerung ganz besonders auffiel, zeigte rein militäristisches Gepräge. Ehrenplätze waren dabei einge-

räumt den Generälen Rodensen, Böttner, Böhmer, den Admirälen Kirpich und Beseham, dann einigen bayerischen Prinzen und schließlich dem ältesten Sohne des deutschen Kronprinzen. Hier kam Düsterberg zu Wort, der sich über dem Ueblich grüßte, die Dolchstoßlegende wieder aufzuwärmen, Deutschland sei verfallene Kolonie roffziger Feinde, und den „Tag der Rache“, vorbereitet durch den Stahlhelm, anzukündigen.

Der erste Tag des Stahlhelmtages, dessen ungefähre Teilnehmerzahl erst durch den für Sonntag festgesetzten Paradeaufmarsch festzustellen ist, schließt ab mit einem sogenannten Schlachtenfeuerwert im städtischen Stadion, wozu nicht weniger als 25 Militärmärsche gespielt werden.

Herr v. Hindenburg hat an den Stahlhelmtag in München die folgende Rundgebung geschickt:

„Den zum 10. Reichstrontschaden-Tag in München versammelten alten Soldaten erwidere ich meinen kameradschaftlichen Gruß. Ich verbinde damit den Wunsch, daß diese bedeutsame Tagung von Vaterlandsliebe und Kameradschaft besetzt sei. Dieser Geist, der uns im Felde zu großen Taten befähigte, soll sich in den Ritten der Gegenwart in tätiger Mitarbeit am deutschen Wiederaufbau und im Streben nach wahrer Volksgemeinschaft betunden.“

Hindenburg hat diese Rundgebung nicht als Reichspräsident, sondern als ehemaliger Generalfeldmarschall erlassen. Sie richtet sich nur an einen Teil der Stahlhelmer, nämlich diejenigen, die wirklich im Felde waren. Die meisten ehemaligen Frontsoldaten stehen ja meist nicht beim Stahlhelm und zwar deshalb nicht, weil dort weder ein Wille zur Mitarbeit am deutschen Wiederaufbau noch ein Streben nach wahrer Volksgemeinschaft zu finden ist. Unter diesen Umständen ist auch Hindenburgs Rundgebung mehr als eine Mahnung, denn als eine Begrüßung zu werten — eine Mahnung, die sicher gut gemeint ist, aber wenig Aussicht hat, fruchtbarer Boden zu finden.

China-Rußland.

Abbruch der Beziehungen.

Der „Ost-Express“ schreibt:

Der Beschluß der Sowjetregierung, der chinesischen Gesandtschaft und den Konsulaten die Exterritorialität abzugeben, der die Abreise des chinesischen Gesandten auf Nanjing verweigert und damit den Abbruch der Beziehungen zur Folge hat, ist nicht nur deshalb gefaßt worden, weil China bereits wiederholt die Exterritorialität der Sowjetvertreter in China verweigert hat, sondern auch mit Rücksicht auf das Prestige der Sowjetunion. Der Entschluß der Sowjetregierung hat indessen auch seine negative Seite, denn mit dem vollzogenen Bruch wird vorläufig der Schlupfwinkel unter die Hoffnungen gelegt, die man in Moskau an eine Entwicklung der chinesischen Revolution unter kommunistischer Führung geknüpft hat.

Die chinesische Regierung hatte wegen des Verdachts, daß der „christliche“ Marshall Fong bei seinem Aufenthalt gegen Tschiang Kai-schek im Auftrag Rußlands handle, das russische Generalkonsulat in Charbin (Mandschurei) durchsuchen, Papiere wegnehmen und Angestellte verhaften lassen; sie sollen auch mißhandelt worden sein. Fong übrigens, von seinen Unterführern verlassen und preisgegeben, soll im Begriffe sein, nach Rußland zu gehen.

Die Nanjing-Regierung läßt ihre diplomatischen Vertretungen in der Sowjetunion schließen und die Beamten nach China zurückführen. Die Nanjing-Regierung hat unter dem Vorwand Tschiang Kai-scheks eine Entschädigung gefordert, die die russischen Beschuldigungen gegen die chinesischen Behörden als unbegründet zurückweist. Die chinesische Polizei habe genügende Gründe der Berechtigung zur Durchsuchung des russischen Generalkonsulats in Charbin beiseite. Die Durchsuchung habe ergeben, daß das Generalkonsulat Unkorrektheiten begangen und eine Rolle in der Propagierung der kommunistischen Ideen gespielt habe. Die chinesische Regierung lege so lange keinen Wert auf die Wiederherstellung normaler Beziehungen mit der Sowjetunion, bis sie nicht die kommunistische Propaganda eingestellt habe.

Ministerpräsident Tong erklärte Pressevertretern, daß die chinesische Gesandtschaft in Moskau geschlossen und unter den Schutz einer ausländischen Macht gestellt werde. Die Sowjetbotschaft und die russischen Konsulate in Sibirien befinden sich unter deutschem Schutz.

Die Sunpaten-Feier.

Nanking, 1. Juni.

Die seit einer Woche währenden großen Feierlichkeiten zu Ehren Sunpatens fanden heute ihren Höhepunkt und Abschluß mit der Aufstellung des bronzenen Sarkophags mit der einbalsamierten Leiche Sunpatens in dem neu errichteten Mausoleum auf dem Fungpurgel, von dem aus man den Blick auf die Kaisergräber der Ming-Dynastie hat. Das Mausoleum ist mit einem Kostenaufwand von einer Million Dollar errichtet worden. Dichte Menschenmassen umfüllten den etwa zwei Meilen langen Weg des Beichenzuges, an dem die Witwe Sunpatens, die Verwandten, ein großer Haufen junger und militärischer Würdenträger und die diplomatischen Vertreter von acht auswärtigen Mächten teilnahmen.

Ein „Reuebekenntnis“ Radets.

Zerfall der trotzkistischen Opposition.

Moskau, 1. Juni. (Ost-Express.)

Jaroslowski, der in letzter Zeit der Hauptführer der Trotzkisten gegen die linke Opposition geworden ist, bezieht in der „Pravda“ einige Ereignisse, die sich neuerdings in der Gruppe der Linksoption (Trotzkisten) abgespielt haben und nach Jaroslowskis Meinung deutlich den zunehmenden Zerfall dieser Oppositionsgruppe erkennen lassen.

Nach der Verbannung Trotzkis aus Sowjetrußland haben sich in der Linksoptionellen Gruppe Reinigungsversuche und Streitigkeiten abgespielt und infolgedessen zeigen sich prominente Persönlichkeiten der Linksoption jetzt enttäuscht und kleinmütig. Das geht besonders klar hervor aus einem Schreiben, das Radet (der bekanntlich seinerzeit mit Trotzkis in Ungnade fiel) an seinen oppositionellen Gefinnungsgenossen Smilga gerichtet hat. Jaroslowski veröffentlicht diesen Brief in der „Pravda“.

Radet gibt hier den Meinung Ausdruck, daß die Linksoption von ihm und anderen schließlich als die Hüterin der Errungenschaften der Oktoberrevolution von 1917 angesehen worden sei. „Dieser Traum“, so schreibt Radet, „ist ausgeräumt.“ Weiter mündet sich Radet in einer allerdings recht vorläufigen Form auch gegen Trotzkis und gibt schließlich zu verstehen, daß die Linksoption jetzt nur noch damit beschäftigt sei, die Unzufriedenheit eines Teils der Arbeiterklasse auszunutzen, die durch die schwierige Wirtschaftslage hervorgerufen ist. Jaroslowski nimmt von diesem Schreiben mit großer Genugtuung Kenntnis. Auf welche Weise der nicht an ihn gerichtete Brief in seine Hände gelangt ist, teilt er nicht mit, ebensowenig, ob die in dem Schreiben deutlich hervorretende „reue Gesinnung“ Radets von der Parteileitung beachtet werden wird.

Spaltung in der Friedensgesellschaft.

Innerer Krieg in der Organisation der Pazifisten.

In der „Deutschen Friedensgesellschaft“ ist jetzt die Diktatur eingeführt worden. Die Berliner Ortsgruppe der deutschen Friedensgesellschaft wurde durch den Beauftragten des Präsidiums, Friedrich Küster, aufgelöst, weil sie sich weigerte, die Erfurter Beschlüsse durchzuführen, nach denen jedes Mitglied der Friedensgesellschaft eine der drei pazifistischen Zeitschriften abonnieren muß. Das Präsidium wird innerhalb acht Tagen in Berlin eine eigene Ortsgruppe gründen, während die aufgelöste Gruppe weiterhin als „Berliner Friedensgesellschaft“ bestehen wird. Damit ist die Spaltung eingetreten, die Professor Quibbe auf der Generalsammlung der deutschen Friedensgesellschaft am 10. Februar gerade noch vermeiden konnte. Es ist anzunehmen, daß auch in anderen Teilen des Reiches die Gegner der Erfurter Beschlüsse nunmehr aktiv werden und sich dem Diktat des jetzigen Präsidiums nicht unterwerfen.

Das Landwirtschaftsprogramm.

Robinnenscheidung noch vor den Sommerferien.

Zunächst wird mitgeteilt: Das Reichskabinett setzte die Bearbeitung des vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ausgearbeiteten Programms fort. Zur Begutachtung der auf dem Gebiet der Landwirtschaft vorliegenden Fragen wird eine Sachverständigenkommission eingesetzt, die ihr Gutachten innerhalb drei Wochen erstatten soll, worauf alsdann das Reichskabinett seine endgültigen Entschlüsse noch vor den Sommerferien des Reichstages treffen wird.

Der Weg zum Ruhm.



Weltecho der englischen Wahlen.

Mißstimmung und Sorgen in Paris.

Paris, 1. Juni.

Zum Ergebnis der englischen Unterhauswahlen schreibt „Le Temps“: Eine Ära der Regierungsunfähigkeit beginnt für England, und, wie im Jahre 1924, kann man voraussehen, daß es notwendig sein wird, binnen kurzem Neuwahlen vorzunehmen, damit das Band zwischen den Mächten der Ordnung und der sozialen Verteidigung und den Mächten des revolutionären Sozialismus (1) sich klar entscheide. — „Journal des Débats“ schreibt: Die auswärtige Politik Englands wird unter den gegenwärtigen Umständen wahrscheinlich einige Zeit lang Schwankungen unterliegen. Zur großen Genugtuung in Deutschland werden indes die meisten Liberalen dahin streben, mit den Arbeiterparlamentarierern in der Frage der Rheinandrängung Hand in Hand zu gehen. Wenn MacDonald ebenso wie Frankreich daran interessiert ist, daß die vollständige und endgültige Reparationsregelung ohne Schaden für die Gläubiger Deutschlands erfolgt, hat er doch nicht die gleiche Befürchtung wie Frankreich wegen der Sicherheit der Grenzen. Es wird Sache der französischen Regierung sein, in London begreiflich zu machen, daß Frankreichs Handlungsfreiheit begrenzt wird durch die Sorge um seine Existenz, und daß ein Zerwürfnis mit Frankreich die Arbeitslosigkeit in England nicht beheben würde. Die Übernahme der Regierung durch die Arbeiterpartei wird Frankreichs Einstellung zur Entente cordiale nicht ändern, doch will Frankreich von dieser Entente nur etwas wissen, solange sie auf Gegenseitigkeit beruht.

Der Widerhall in Amerika.

New York, 1. Juni.

„Times“ und „Herald Tribune“ haben in Leitartikeln zu den englischen Wahlen hervor, daß der Wahlausfall dem Kabinett MacDonald nur eine prekäre Existenz sichere. „World“ schreibt: Das starke Votum der Arbeiter muß als Beweis aufgefaßt werden, daß in der ältesten modernen Demokratie entschiedene Ideen des sozialen Fortschritts Platz greifen. „Herald Tribune“ meldet aus Washington, Senator Borah habe MacDonalds Mut und seine Aufrichtigkeit in der Abrüstungsfrage während seiner Amtsführung 1924 betont, was um so wichtiger sei, als Unaufrichtigkeit in den Abrüstungsfragen sich zu einer wahren Wissenschaft entwickelt habe. Senator Wheeler erklärte, von einem Arbeiterkabinett sei mehr für einen Weltfrieden zu erwarten als von allen bisherigen (schönen Reden vor den Gräbern der unbekanntem Kriegesopfer. Senator Norris bezeichnete den Wahlausfall als die Verwerfung des ungerichten Versailles Friedens.

Faschistenpresse mimt Gleichgültigkeit.

Rom, 1. Juni.

Die Blätter unterstreichen in ihren ausführlichen Kommentaren zu den Ergebnissen der englischen Wahlen den Sieg der Arbeiterpartei. Die Presse erkennt einmütig an, daß eine neue parlamentarische Lage, aber nicht ein neues Regime geschaffen sei, und erklärt, daß der Sieg der Arbeiterpartei vom faschistischen Standpunkt ohne jedwede Besorgnis betrachtet werden könne.

In der „Tribuna“ wird ausgeführt, als die Arbeiterpartei das letzte Mal an der Macht war, habe das italienische Königspaar London besucht und Mussolini habe den Streit um das Transjordanland mit England geregelt.

„L'Espresso“ meint, der Sieg der Arbeiterpartei könne unter gewissen Umständen Italien sogar angenehm sein, weil man nun Gelegenheit haben werde, die Labour Party an der Arbeit zu sehen, was schon aus erzieherischen Gründen nützlich sei.

„Lavoro Fascista“ unterstreicht besonders die Tatsache, daß der Sieg der Arbeiterpartei vor allem eine Niederlage der englischen Liberalen bedeute, die, als sie an der Macht waren, sich als Gegner des faschistischen Völkers gebärdeten.

Die Faschistenpresse, die über einen Sieg der Konservativen jubeln hätte, muß natürlich ihre tiefe Enttäuschung verbergen und vor allem aus innerpolitischen Gründen so tun, als lasse sie der große Erfolg der englischen Sozialisten ganz kühl. Diese Taktik wird niemanden täuschen.

Polnische Befürchtungen.

Warschau, 1. Juni. (Eigenbericht.)

Der gewaltige Wahlerfolg der Labour Party hat in Polen starke Befürchtungen ausgelöst. In politischen Kreisen glaubt man annehmen zu müssen, daß ein weniger politfreundlicher Kurs in England beginne. Während ein Teil der Presse sich Hoffnungen hingibt, daß die konservative Partei am Ruder bleiben und nur von Fall zu Fall die Labour Party hinzuziehen werde, hebt eine Reihe Regierungsblätter, offenbar inspiriert, hervor, eine andere englische Regierungspartei sei im Interesse Polens zu begrüßen. Sie stehen damit aber durchaus vereinzelt da. Alle anderen Zeitungen, die nicht unter dem Einfluß des Außenministeriums stehen, stellen fest, daß durch den englischen Wahlausfall für Polen kein Anlaß zur Freude gegeben ist. Das Exekutivkomitee der sozialistischen Front in Mitteleuropa scheint somit der gegenwärtigen polnischen Regierung durchaus gegen den Erfolg zu gehen.

Ungarische Hoffnungen.

Budapest, 1. Juni.

Die ungarischen Blätter beurteilen den Ausgang der englischen Wahlen ziemlich zurückhaltend und besprechen die künftige Gestaltung der englischen Politik hauptsächlich aus dem Gesichtspunkt der Friedensrevision. Für den Fall, daß vorläufig die Arbeiterpartei als die zahlenmäßig stärkste Partei die Regierungsbildung übernimmt, erwartet „Nemzeti Ujsag“ ein schärferes Tempo in den Bestrebungen nach Schaffung einer gerechteren Ordnung in Mitteleuropa, während „Pesti Hirlap“ und besonders das rechtsradikale „Magyar-sag“ vor einer allzu großen Hoffnung auf Unterstützung der Revisionsbestrebungen durch die englische Arbeiterpartei warnen. (Es ist bezeichnend, daß die rechtsradikale Presse in Deutschland, z. B. der „Tag“, der „Völkische Anzeiger“ und die „Deutsche Zeitung“ genau die gleiche Taktik befolgen. Red.) Demgegenüber betont das sozialdemokratische Organ „Nepszava“, die Revision der Friedensverträge gehöre zum außenpolitischen Programm der Arbeiterpartei. Der linksradikale „Pesti Naplo“ bezeichnet den Sieg der Arbeiterpartei bei den Wahlen als eine ideale Revision des status quo.

Die Wahl in Eupen-Malmedy.

Das amtliche Ergebnis.

Brüssel, 1. Juni.

Nach dem amtlichen Ergebnis der Kammerwahl haben in Eupen erhalten: Dehottan (das ist die neue christliche Volkspartei, die eine wiederholte, ehrliche Volksabstimmung über die Staatszugehörigkeit dieses Gebietes zu Belgien oder Deutschland fordert), 2950, die Katholiken 1047, die Sozialisten 1513, die Liberalen 343, die Kommunisten 30 Stimmen. In Malmedy: Dehottan 2157, die Katholiken 1205, die Sozialisten 1329, die Liberalen 284, die Kommunisten 30 Stimmen. In Viltz haben erhalten: Dehottan 2664, die Katholiken 627, die Sozialisten 617, die Liberalen 60, die Kommunisten 16 Stimmen. In den Kreisen Verdiers, Aubel, Dison, Henne, Limbourg, Spa, Stavelot erhielt die Liste Dehottan 72, 81, 26, 15, 51, 49 und 15 Stimmen. Es fehlten demnach Dehottan für seine Wahl 2066 Stimmen.

Ein flämischer Priester gemäßregelt.

Brüssel, 1. Juni.

In der Diözese Brügge hat sich ein junger Priester geweigert, in seiner Kirche den bischöflichen Brief gegen den flämischen Nationalismus zu verlesen. Vor den Bischof geführt erklärte er, daß er flämischer Nationalist sei und seine Gläubigen nicht mit Ideen bekannt machen möchte, die seiner eigenen Ueberzeugung zuwider liefen. Der junge Priester wurde daraufhin seines Amtes enthoben.

Man wird sich vergeblich fragen, wie die Forderung nach Selbstregierung des Flamenlandes der Lehre Christi schaden könnte!

Kanaler Eugenberg deckt Kanaler Eudenborff. Der Eugenberg gehörende Sghermerlag hat zwei vom Drei-Masten-Berlag bei ihm ausgegebene Inserate über das Buch „Als ich Eudenborffs Frau war“ aus „mohellegenden Gründen“ abgelehnt.

EXTRAPREISE FÜR TEPPICHE

Marke Täbris vollständig durchgemust. Smyrnaartige Qualität, schöne Persermuster mit Franse
170/260 200/320 240/360
119- 179- 249-

Marke Tournay gute durchgemusterte Qualität, mit Franse
200/300 250/350 300/400
126- 181- 248-

EINZELNE ZURÜCKGESETZTE TEPPICHE IN ALLEN GANGBAREN GRÖSSEN

billiger und besser

HAUS- UND KÜCHENWASCHE

Stubenhandtücher halbleinen Jacquard
48/100 **085** 57/120 **135**

Küchenhandtücher Reibleinen, weiß mit roten Streifen
45/110 **095** 45/100 **085**

Reinleinen Jacquard
60/100 **115** 48/110 **165**

Wischtücher Reibleinen, weiß, mit roten Kanten oder kariert
60,60 **065** 60/75 **085**

Gartendecke bunt durchgewebt, 110/110 **185** 110/130 **235**

HERRENKLEIDUNG UND WASCHE

Sakko-Anzug moderne Cheviotstoffe, hellgraublau und hellbraun kariert, gute Innenverarbeitung **4800**

Sport-Anzug guter Schnitt, 4teil., mit lang. Beinkleid u. Brecheshose, in verschied. mod. Dessins, halb. Qualität **6800**

Oberhemd Portal 1 Krag, u. gefüt. Faltenbr. **390**

Popeline-Oberhemd moderne farbige Muster, besonders preiswert **445**

STROHHUT für Herren **0.45**

BADEANZÜGE

Damen-Badetrikot schwarz, mit weißem Ober- teil (Steigerung 0.10) Gr. 42 **200**

Herrn-Badetrikot echt Moho, schwarz, Mittelgr. **250**

Badekappen bedruckter Taucher- Gummi **035** Taucher- form **055**

BADEMÄNTEL

Bade-Cape gemustert, Frotterstoff, mit Bordfranses **750**

Bademantel für Damen und Herren, gemustert, Frotterstoff **975**

VOEFÜHRUNG DER NEUESTEN BADEWASCHE IM WASCHELICHTHOF 5-6 UHR

FROTTIERWASCHE

nur Indanthren Farben

Handtücher weiß-bunt 45/100 **085** 50/105 **125**

Laken 125/150 **395** 140/180 **595**

Frotterstoff bunt gemustert, 140 cm breit **380**

KLEIDERSTOFFE

Waschkunstseide 4444 Dreytmuster **090**

Bedruckter Wollmusselin in reicher Musterauswahl **130**

DAMENKLEIDUNG

Sportbluse weißer Panama, mit Krawatte u. Täschen **490**

Wanderkleid Indanthren gefärbter Wasch- stoff, Taille und Rock gestreift **590**

Gartenkleid Indanthr. Trachtenstoff, ein- farb., Rock modern gestreift **590**

PREISWERTE DAMENWASCHE

Taghemd mit Stickerei und haltbarer Spitze **175**

Nachthemd farbig, Ballat, mit Blende, bestickt **375**

Büstenhalter Kunstseide, in modernen Farben **095**

SEIDENSTOFFE

Toile de Soie reine Seide, für leichte Sommerkleider und Wäsche, in neuen Saisonfarben, ca. 80 cm **290**

Bedr. Crêpe de Chine reine Seide, aparte Muster u. Farbstellungen, ca. 100 cm **590**

3 Schlager:

KLEID bedr. Waschkunstseide mit einfarbig. Garnier **950**

KLEID Bemberg-Seide, feine Sportform, mit Gürtel **950**

KLEID aus Trikot-Charmeuse, mit farbigem Paspel **950**

WASCHSTOFFE

Bedruckt Vollvoile sommerliche Muster, empfehlenswerte Qualität, ca. 100 cm **090**

Waschcrêpe der beliebte Sommerstoff, einfarb., feinfäd. Qualität, in reicher Farbauswahl **095**

DAMENHÜTE

Flotter Hut aus feinem Geflecht, farbige Rand, mit Band garniert **290**

Jugendlicher Hut Phantasiegeflecht, mit 2farbigem Band garniert **390**

Eleganter Hut aus echtem Bowengeflecht, mit Band garniert **675**

TRIKOTAGEN

Schlupfbeckkleid für Damen, Kunstseiden- Trikot, gute Qualität **295**

Unterkleid Kunstseide, in dicker Qualität **285**

Herrn-Hemd hose Sportform (Steigerung 0.25) Größe 4 **300**

STRÜMPFE

Damenstrümpfe Waschknitstrümpfe „Breda“ **175**

Waschkunstseide „Kupfer Kistlern“ **245**

Herrn-Socken Baumwolle, Jacquard Serie I Serie II **065 085**

ist

Weiden- Wulstessel 625
Peddigrohrsessel bequeme Form 825
Gartensessel mit Armlehne, witter- fest, lackiertes Holz 1950

BETTWASCHE

Kissenbezug 3 Reihen Hohlsaum aus Linen, 80/80 **275**

Überlaken 3 Reihen Hohlsaum aus Linen, 150/260 **875**

Bett-Laken aus Daucas, 146/225 **490**

DECKEN

Damast-Steppdecken Kunst-, Satinrücken, mod. Farben, gewaschene Halbwoollfüllung, 150/200 **1950**

Dauendecken bunt bedruckter Perkal, silberweiße Gasse- daunenfüllung, Nahtdichtung, in vielen Mustern, 150/200 **5900**

N*JSRAEL PL.

Nach langem, sehr schwerem, ge- duldete erkranktem Erben endlich am 20. Mai um 11 Uhr, morgens 6 1/2 Uhr, manns im hohen Alter, seine Lebensge- fährten und liebe, bezugsvolle Mutter **Anna Trappel** geb. Strauß durch Herzschlag. Um hilfes Bedleid bitten **Paul Trappel und Tochter Margarete** Einäschung am Donnerstag, dem 6. Juni, 16 Uhr, im Krematorium, Bismarckhof, Berliner Str. 101-3

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungssitz Berlin **Todesanzeigen.** Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Kollegen, der Kollege **Wladislaus Paczkowski** geb. 25. Mai 1894, am 20. Mai an Herzschwäche gestorben ist. Die Beerdigung findet am Montag, dem 21. Juni, nachm. 3 Uhr, im Krematorium der Sankt-Benedikt-Str. 101-3, Berlin, Marienburger Weg, statt.

Am 20. Mai starb unser Kollege, der Helfer **August Krakow** geb. 28. Januar 1861. Die Einäschung findet am Dienst- tag, dem 4. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Krematorium, Gerichtstraße, statt. Ihre treuen Anbeter **Rege Beileigung erwartet.** Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken-Intensivierungsverei- n der Schmiede, Zahnstraße Berlin III. Sterbekasse. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Frau **Ida Schramm** am 28. Mai gestorben ist. Die Ein- äschung findet am Montag, dem 4. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Krematorium, Gerichtstraße, statt. Rege Beteiligung erwartet. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Montag, den 3. Juni, abends 7 Uhr, im Pöckelhof des Verbandsbauhauses, Cinenstraße 63, 65 **Versammlung aller Baukempner Groß-Berlins** Tagesordnung: 1. Berichtserstattung über die Verhand- lungen zum Rahmen- und Lohnstarif 2. Diskussion und Beschlußfassung. Pflicht aller Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Dienstag, den 4. Juni, abends 7 Uhr, im Pöckelhof des Verbandsbauhauses, Cinenstraße 63, 65 **Branchen-Versammlung der Rohrleger und Helfer** Tagesordnung: 1. Berichtserstattung von den Gattungs- besenen Verhandlungen. 2. Branchenanliegenheiten und Be- schlüsse. Zutritt haben nur diejenigen Kollegen, die ihr Buch der Verwaltung zur Kontrolle vorgelegt haben.

Spielplan unserer Kulturabteilung. In der Woche vom 3. bis 9. Juni: 1. Haupt- und Nebenbesetzung. 2. Schmitzler Film. 3. Humoreske. In der Woche vom 10. bis 16. Juni: 1. Weisung. 2. Technischer Film. 3. Humoreske. In der Woche vom 17. bis 23. Juni: 1. Das Dokument von Schangbat. 2. Technischer Film. 3. Humoreske. In der Woche vom 24. bis 30. Juni: 1. Einbrecher Kralin. 2. Technischer Film. 3. Humoreske. Entgegen weitem Überdauern und Befehl der Abteilung sind telephonisch oder schrift- lich an die Kulturabteilung (Bureau Valentin, 43, 45, Zimmer 20) zu richten. In der Zeit vom 1. Juli bis 4. August ist unsere Kulturabteilung geschlossen. Wiedereröffnung am 4. August. Die Ortsverwaltung.

Groß-Möbelfabrik Für Möbelsuchende besondere Gelegenheit. — An Private ver- kauft zu günstigen Preisen: Speise-, Herren- und Schlaf- zimmer in erstklassigen Holz- und Stahlarbeit. Hervorragende Werkstattarbeit. 5 Jahre Gar- rantie. Auf Wunsch auch Zahlungserleichterung. Anfragen erbeten unter: **Chiffre 44 an Ann.-Expd. Lw 2 Steiner, Berlin W 3, Jägerstraße 62a.**



BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER

IST DIE BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, A.-G.

BERLIN S 14, WALLSTRASSE 65
SPARKASSENSTUNDEN VON 9 BIS 3, 4 BIS 6 UHR, SONNABENDS 9 BIS 1 UHR
ZAHLSTELLEN IN ALLEN STADTEILEN
AUSKUNFT BEI DEN ORTSAUSSCHÜSSEN DES ADGB.

Aufforderung zur Zeichnung auf **7% Anleihe des Deutschen Reiches von 1929**

Die bereits durch die Presse bekannt gegeben, mich die Zeichnungsbefreiung auf die obige Anleihe bis zum 8. Juni d. J. einschließlich verlängert. Der Zahlungstermin für die erste Rate von 40%, deren Fälligkeit nach den bisherigen Bestimmungen auf den 8. Juni d. J. festgesetzt war, ist auf den 12. Juni d. J. verlegt worden. Die übrigen Zahlungstermine — wittere 30%, bis zum 5. Juli d. J. und restliche 30%, bis zum 5. August d. J. — bleiben unverändert. Jederzeitige Rückzahlung sowie frühere Einzahlung der Raten sind nach wie vor zulässig. Der Zeichnungspreis beträgt gemäß den früher veröffentlichten Zeichnungsbedingungen 99% unter Berechnung von Zinsen.

Die Anleihe ist befreit von 1. der Vermögensteuer, 2. der Erbschaftsteuer, soweit es sich um vom Erblasser selbst gezeichnete Aufseihen handelt, 3. der Einkommensteuer bezüglich der Zinsen und sonstigen Erträge, 4. Ein Steuerabzug vom Kapitalertrag findet nicht statt.

Zeichnungen können außer bei der Reichsbank bei allen Banken, Sparkassen, Sparbüchsen und Kreditgenossenschaften angebracht werden. Im übrigen finden die Bedingungen der Zeichnungsauf- forderung vom 17. Mai 1929 Anwendung. Berlin, den 31. Mai 1929.

Der Reichsminister der Finanzen.
Dr. Giffenberg.

Küchen Wollen Sie Geld sparen kommen Sie sofort! roh emailiert Anrichteküchen 145.- 165.- Reformschänke 210.- 245.- Abwaschtische 42.- 48.- Weiße Schränke 48.- 55.- Jetzt auch **Schlafzimmer** von 450.- bis 1550.- **Berolina** Kommandantenstr. 57

Original-Befema Neu! Drehbett! Ein Griff - ein Be! Deutsches Reichspatent 488 204 mit doppelstücker Patent-Matratze Patent-Matratzen u. Ruhebetten mit Befema-Federung sind ge- rüchlos und liegen sich nicht ein. 2 1/2 Jahre Garantie. überall erhältlich. Berl. Feder-Matr.-Fabrik, Köpenickerstr. 29

Das weltbekannte Teppichhaus Lefèvre Berlin, seit 47 Jahren **nur Oranienstr. 158** gewährt jetzt auch **Zahlungserleichterung** ohne Aufschlag!! Unsere **Riesenschläger** eine **Sehenswürdigkeit!** Spezialkatalog kostenlos.

Lesdau's Korbmöbel in edler Forme Aparte Muster Maßige Preise 8 Aufhänge-Vorhänge Neukölln Wegscheiderstr. 26 und Hermannstr. 10 Ferner P 2 & 4. 1758



Die nie hinaus kommen

Hilfe, wenn ein was passiert, det is auch nicht. Un nu bin ich sehr zufrieden. Was mein Schlafkollege is, der kann ja nich besser sein. Un ich lache mir selbst, denn das olle Suppenessen, was wir auch kriegen können, schmeckt mir nich un kostel auch 30 Pfennig. Heute habe ich mir Leber auf mein Spiritusofen gebraten, un morgen jibts Spinat." Stolz glänzen seine Augen, als ich seine Rüstigkeit bewundere. „Zweihundachtzig bin ich man erst. Mein Schlafkollege is sechshundachtzig. Zu dem sagen sie „Reisekontel“, weil er so viel rumreist. In 14 Tage fährt er wieder nach Briesen, und denn nimmt er dreimal im Sommer Urlaub un verreist. Wer von uns Kinder draußen hat, leht ja raus. Bloß nich Sonntags — das können wir nich mehr aushalten. Wir haben, ja selber 'n schönen Garten un viele Lehen in 'n Hain. Ree — sonst fehlt uns nichts. Dreimal die Woche Aufschnitt kriegen wir, un Kohlen im Winter, un wo keine Sonne is, da kriegen die Zimmer mehr Kohlen — bei uns leht alles ganz jerecht zu, un unser Sekretär forjt richtig für uns.“

82 alte Frauen.

Seich nebenan ist die „Besinde-Belohnungs- und Unterstützungsanstalt“, wie sie früher hieß, eine Stiftung aus den 70er Jahren. Hier mußte ich heilig versprechen, meinen „Gewährsmann“ nicht zu nennen, — denn 82 alte Frauen wohnen hier unter einem Dach: „Und sie glauben nich, was die aufeinander neidisch sind.“ Die Älteste ist 90 Jahre. Alles frühere Hausangestellte. Jede muß nur eine Kommode mitbringen, Schrank und Bett stellt die Anstalt, aber auch das Bett bringen die meisten lieber mit, „denn die olle Bettstellen sind so verwanzt“, wenigstens nach dem Glauben der alten Mädchen. Nur Wohnung, Licht und Heizung gibt hier da Stiff, denn sein Vermögen wurde von der Inflation gefressen. Je zwei bewohnen ein Zimmer; auf den breiten Fluren sind in Nischen kleine Kochstellen, die sie benutzen können, um sich ihre Mahlzeiten herzustellen. Sie dürfen ausgehen; freilich um neun muß jede zu Hause sein, Hauschlüssel gibt es nicht. Das leichtsinnige junge

Woll, das erst so um die sechzig oder siebzig herum ist, macht auch noch oft von der Ausgangserlaubnis Gebrauch. Die Alten sitzen im Garten; freilich bloß „in der Sonnedeck“. „Drüben ist es zu nahe an der Straße, und die Wöhren schmeißen hier Steine und Dreck rein.“ Manche geht noch gern „zu der alten Herrschaft“; andere wissen nicht wohin. Ach, in vielfacher Variation spielt hier der letzte Akt der Tragödie vom „treuen, alten Mädchen“, das über dem Dienst an andere sich selbst vergißt, und das nun trotz Stiff und „guter Herrschaft“ doch heimatlos ist. Vielleicht ist es das, was die Insassen hier so verdrossen, so „schwierig“ macht. Geistige Interessen hat kaum eine — während drüben die alten Handwerksmeister doch zu vier oder sechs die Zeitung halten, haben die alten Frauen hier keine andere Zerstreuung als den Klatsch. Einen gemeinsamen Tagesraum gibt es hier so wenig wie drüben; dort hat man freilich das Grammophon — „es sind bloß immer dieselben Platten“ — und leht es zuweilen im Konferenzzimmer in Betrieb. Hier hat man dafür eine eigene Kirche, die an Wochentagen völlig leer steht. Will mal eine Gesellschaft einen Film vorführen, wollen mal andere Menschen durch Gefang oder andere Darbietungen ein wenig Zerstreuung in die grauen Räume bringen, dann muß erst ein mühseliger Instanzenweg durchspigert werden, bis die Erlaubnis dazu kommt. Ja — übrigens: einen Baderraum gibt es hier so wenig wie drüben im Hospital; so was war bei der Gründung hier nur der Luxus der feinsten Leute. Selbst der Stifter, der alte Wilhelm, borgte sich ja seine Badewanne aus dem Hotel de Rome. Und bei der Einrichtung von Arno dagumal ist es dann ja auch geblieben. . .

Mutter muß zu Hause bleiben . . .

Eine Straßenbahn kostet nur zwanzig Pfennig. Das ist nicht viel. Aber die Summe wächst zum kleinen Kapital für manchen Arbeitslosen, und leider auch für manchen Arbeiter, wenn man so rechnet: Vater und Mutter und zwei oder drei Kinder. Dann sind es für Hin- und Rückfahrt schon zwei Mark, und das ist recht viel. Wenn die Kinder absoht nicht zu Hause bleiben wollen und Vater auf ihr „Quängeln“ schließlich wenigstens in den nächsten Park mit ihnen geht, dann sieht Mutter zu Hause, froh, wenigstens „mal in Ruhe sich um die Sachen kümmern zu können“. Denn das ist das Sonntagsoergnügen nur zu vieler Familienmütter: Stopfen und Flickn und alle Arbeit, „an die man in der Woche eben nich so vorantun“. Obligatorisch wird Mutter's Zuhausebleiben aber, wenn die Familie eine Portierstelle hat. Denn das Haus soll doch bei Einbruch der Dunkelheit geschloffen werden, außerdem muß immer jemand erreichbar sein für den Fall eines Rohrbruchs oder einer ähnlichen Katastrophe — und der Hauswirt bedankt sich dafür, zu Hause zu bleiben — dafür hat er ja den Sonntag der anderen mitgekauft. Nie werde ich das Entzücken eines kleinen Mädels über die Sonnenlichter auf einem „richtigen See“ vergessen. Das war die Tochter unseres Portiers, und das Mädel war noch nie wirklich aus Berlin herausgekommen. Vier Kinder waren da und der Vater war in jedem Jahr monatelang arbeitslos. Der Herr Hauswirt gab nur die freie Wohnung, und die war danach. „Vater geht mit uns Sonntags aus, aber denn müssen wir immer soviel laufen. . .“ Dabei kamen sie doch nie aus den steinernen Häusern heraus, und die Ruhe in der Dase des „fremden“ Parks genügte kaum, um die Müdigkeit des Hinwegs zu überwinden. Eines Tages aber fanden die drei jüngsten den Weg zur Arbeiterjugend, und nun haben sie sich Wald, Wasser und Welt erobert.

„Da passen wir nicht hin . . .“

Sonja (sie ist aus der Adlerstraße, aber russisch ist noch immer modern unter den Mädchen, die alle eine schamhaft verschwiegene Liebe fürs Romantische haben) — Sonja sah schon am frühen Vormittag in ihrem Stammslokal und trank einen Kaffee. „Schon“ ist eigentlich nicht richtig, eher könnte man „noch“ sagen, denn sie war gar nicht schlafen gegangen. Es war die Nacht vom Freitag auf den Sonnabend gewesen. Ja entwickelte gerade meine Pläne für das Wochenende, und unabertigt genug sprach ich sie an: „Na, Sonja,



Kochstellen im Flur für das Sonntagsessen

Jetzt ist Berlin Sonntags eine tote Stadt. Denn mit dem Einzug des Frühlings ist das Berliner Wochenende ausgebrochen. Berliner Wochenende, das heißt: unendliche Drängelei vor und in allen Verkehrsmitteln, ein Schlever von Lärm, Musik, Staub un den Stadtkern Berlins. Derweil breitet sich über die Straßen Feiertagsstille, und die Parks machen sich schön, um ihre Feiertagsgäste zu empfangen. Denn so ein Berliner Park am Sonntag zeigt ein ganz eigenes Gesicht. Auf den Bänken sitzen alte Frauen und Männer, auf den Wegen spielen sonntäglich angezogene Kinder, denen man anmerkt, daß dieser Park nicht ihr täglicher, vertrauter Spielplatz ist.

Sonntagsgäste.

Da sitzen auf einer Bank drei alte Männer. Klemmt man sich daneben, so hört man pöflich, daß es eigentlich weitgereiste Leute sind. Drei alte Handwerksmeister, die leht in einem Berliner Stiff hausen. „Nu kann man ja nich mehr Sonntags weg; das Gedrängel hält keiner von uns mehr aus. Früher . . .“ Und über das „Früher“ kommen sie ins Erzählen. Buchbinder war der eine, Schneider der andere und Klempner der dritte. In ihren Wanderjahren, als man nach wirklich auf die Walze ging, haben sie nicht nur das Reich kreuz und quer durchstreift. Einer hat Norditalien und ein Stückchen Frankreich, einer Ungarn und der Buchbinder sogar Rußland kennengelernt. „n Handwerksgehele kam damals überall durch.“ Nun sitzen sie hier in dem Berliner Hospital, haben zwischen 50 und 60 Mark Rente und wärmen sich Sonntags ihre alten Glieder im Park. Und da fällt einem plötzlich ein: Born, im Berliner Adreßbuch existieren ein paar förmliche Spalten; da sind die Stiftungen und Hospitaler Berlins aufgezeichnet. Kleinrentnerheime und Heime für alte Lehrerinnen, Stiftungen für Bürger, die mindestens zehn Jahre in Berlin ein Gewerbe selbständig betrieben haben, Stiftungen für Personen „vorzugeweise aus der Familie des Stifters oder über 60 Jahre alte Personen, die dem Stände der Zeug- und Raschmacher, Tuchmacher oder Baumwollweber oder anderen Weber Berlins“ angehören. Ach, daß auch mal die Weber in Berlin aussterben würden, hat der Stifter wahrlich nicht gedacht. . .

Neugierig geworden, wandert man eines schönen Tages nach der Frankfurter Straße heraus; da stehen drei große Kästen: Das Nikolaus-Bürger-Hospital, die Wegdingersche Stiftung und noch ein anderes Stiff. Gleich um die Ecke, in der Koppentstraße ober steht noch die „Besinde-Belohnungs- und Unterstützungsanstalt“. Im Flur des Nikolaus-Bürger-Hospitals steht ein kleiner, alter Herr. Neugierig bedauert er die fremde Gestalt. „Wollten Sie hier zu wem? Ree? Zum Hausvater? Ach, denn wollten Sie woll wehen wem fragen? Wolln Sie woll wem herbringen?“ Er ist so austunftsredig, daß man gar keinen besseren Mann finden könnte; sichtbar geschmeichelt nimmt er eine Einladung auf eine Tasse Kaffee an und sucht eine nette, kleine Konditorei heraus, in der wir uns unterhalten können: „ . . . denn ins Café kann ich doch so nich . . . so . . .“ und er sah nach der Handprieße, der er am Alltag keinen Kragen auftröpf. Beim Kaffee erzählt er: Er ist Drechslermeister gewesen, nun schon drei Jahre im Hospital. „Ree, ich bin nich jerne reinzulegen, ich hab mir jeirault wie vor 'ne Kaiserne. Aber immer alleine un keine

Extra billige Ausstattungs-Tage

Fertiges Oberbett graurot inlett mit grauen Federn 7.35	Ueberlaken guter Wäschestoff, mit Inlett, Wickel à jour, ca. 150 x 250 6.25	Kissen-Garnitur für Kopfkissen , 1 Sitz- u. 2 Liebkissen, bunt, Satinbezug 2.65	Steppdecken Satin doppelseitig, in diversen Farben 11.75	Wochenend-Ruhebett mit Zugfeder- und Metallmatratze 17.50	Garderobenschrank 90 cm breit, mit Hutboden und Stange, mod. glatte Form, weiß lackiert 52.-
Monopoldaunen-Oberbett mit den seit 43 Jahren bewährten Daunen, echt türkislich-rot od. lilafarbig, tralsa, blau inlett, indanthrenfarbig, 150 x 200 47.-	Bettlaken ungabl. Nestel, ca. 140 x 210 1.95	Reform-Unterbett mit Trikot-Oberseite, 90 x 190 13.75	Daunendecke kunstseid. Damast, Rückseite einfarbig Satin, in diversen Farben, 150 x 200 19.25	Metall-Bettstellen Bogenform, mit Zugfeder-Matratze, weiß od. schwarz, 80 x 180 13.75	Kinder-Holzbettstelle mit Einlegeboden, weiß lackiert 17.25
Oberbett-inlett blau-gold, indanthren, ca. 150 x 200 15.50	Kissenbezug guter Dowlex, mit Hohlraum verzert, ca. 150 x 220 3.95	Schlafdecken grau oder braun, mit Bordüre, schöne weiche Qualität, 140 x 190 3.95	Bankbettstelle prima franz. Daunensatin, bunte Muster, Nahtlosung, mit 16 Daunen, 150 x 200 59.-	Bogenform, mit Zugfeder-Matratze , 27 mm Bügel, mit Messingverzierung, weiß od. schwarz, 80 x 190 17.50	Ruhebett mit 36 Federn, bunter Bezug und Federkante 39.50
Dimitl-Oberbettbezug zum Knöpfen, ca. 150 x 200 5.75	Frottlertuch guter weißer Kräuselstoff, mit indanthren. Bordüre, 80 x 100 1.25	Kamelhaardecke garantiert reine Kamelhaar, in Streifenkante, 140 x 130 27.75	Bettfedern-Gustav	Prinzen-Str. Ecke Sebastian-Str.	Wilmersdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str.

Bettfedern Graue Federn 95^{ct}, Weiße Halddaunen 5⁰⁰, Weiße Federn 2³⁰, Schleißfedern 1⁰⁰, Halddaunen 4²⁰, Daunen 5⁷⁵

Kinderwagen (Verkauft nur Prinzenstr. Ecke Sebastianstr.) Klappwagen mit Verdeck, Federn, hellen Farben 31.- Klappwagen mit Verdeck, Federn, hellen Farben, mod. Form, helle Park 39.75

und wie ist Ihr Wochenende? Wir sind recht gute Freunde sonst, denn meine Vorurteilslosigkeit wird mir von all den Wölfen hoch angerechnet. Aber diesmal sah sie mich böse an: „Wochenende? Reue, ich kann mich raus. Natürlich nicht; wo doch Freitag und Sonnabend nicht so gute Tage sind — man kann sonst ja kaum noch mal ordentlich verdienen! Und denn: Was soll mir's draußen zwischen all den andern! Da fühlt sich unseries nicht wohl. Bloß mal, wenn der „King“ in Sommerfest macht, irgendein Verein, in'n Garten oder mit 'ne Dampferpartie; denn ist man unter Bekannten und seinesgleichen. Ach, was sollen wir unter die Wanderdügel und bei den Kindern und den anderen Menschen! Schön ist es draußen, ja, und ich war früher gern rausgemacht — wie ich noch im Geschäft war, habe ich mich immer drauf gestreut, und schwimmen kann ich auch. Ach, so ordentlich ausziehen, wenn man ganz allein im See ist. . . . Schluß! Reden wir lieber nicht davon! Wir passen doch nicht hin. . .“ Und ihr noch junges Gesicht bekam einen bitteren Zug um die großgefärbten Lippen, denselben, den man auf den Gesichtern all ihrer älteren „Berufskolleginnen“ sieht. . .

Der Leichenteilsfund in der Havel. Weiblicher Oberschenkel in Spandau gelandet.

Der unheimliche Fund eines menschlichen Kumpfes in der Havel, nicht weit von Schildhorn, hat noch keine Aufklärung gefunden.

Am Laufe des Tages befragte der Gerichtsarzt Dr. Fraenkel im Charlottenburger Schauhaus den bei Schildhorn gelandeten Torso. Ein abschließendes Urteil ließ sich jedoch noch nicht fällen, es ist daher für den kommenden Dienstag die Sektion anberaumt. Das Bruststück reicht von der sechsten bis zur zwölften Rippe. Die Lunge ist zum Teil zerrissen, dagegen sind die inneren Organe gut erhalten und fast gar nicht verletzt. An der sechsten Rippe verläuft ein Trennungsgewebe bis zum Rückgrat, er ist scharfrandig und zeigt, daß zweimal angelegt wurde, um ihn durchzuführen. Die noch vorhandenen Fleischteile weisen an einigen Stellen zackige Ränder auf. Die entfernteste Möglichkeit besteht, daß diese Joden durch Schiffschrauben verursacht wurden. Nach bestimmten Anzeichen scheint der Torso von einer jüngeren, wahrscheinlich männlichen Person, zu stammen. Die Rippenenden sind noch verknorpelt. Es scheint auch, daß es sich um keine sehr große Person gehandelt hat. Endgültiges über die Körpergröße läßt sich aber aus dem Torso nicht schließen.

Gestern abend sahen dann Angler am Ziegelhof in Spandau, in nächster Nähe der Deutschen Werke, in der Havel einen menschlichen Leichenteil treiben. Bei der näheren Untersuchung durch die Polizei stellte sich heraus, daß es sich um den Oberschenkel einer Frauenteile handelte. Ob zwischen dem neuen Fund und dem Torso irgendein Zusammenhang besteht, konnte natürlich nicht festgestellt werden. Der Oberschenkel wird am Dienstag zusammen mit dem Torso von Prof. Dr. Fraenkel obduziert werden. Am Montag werden mehrere Boote des Reichswasserfahrwesens das Havelgebiet in weitem Umfange systematisch absuchen.

Am Laufe des gestrigen Tages haben sich bei der Nordammission eine ganze Reihe von Zeugen, hauptsächlich Wassersportler, gemeldet, die am Freitag an verschiedenen Stellen im Wasser Leichenteile gesehen haben wollen, die beim Näherkommen aber wieder untergingen und ihren Bliden entwandten.

Der Tod der Grafin.

Der Polizei ist es schnell gelungen, den Tod der 70jährigen Rentienempfängerin Dunscheidt aufzuklären. Die Grafin war vorgestern abend, wie wir berichteten, im Korridor ihrer Wohnung Fennstraße 9 unter verdächtigen Umständen tot aufgefunden worden. Noch in der Nacht wurde die Obduktion vorgenommen, und dabei hat sich herausgestellt, daß ein Verbrechen nicht vorliegt. Wahrscheinlich ist die alte Frau auf dem Wege zur Küche vom Tode überrascht worden. Der Tod muß bereits vor mehreren Tagen eingetreten sein, da die Leiche schon stark in Verwesung übergegangen war.

Promenadenkonzerte im Sportpark Tempelhofer Feld. Auf dem Sportpark Tempelhofer Feld sollen Promenadenkonzerte von etwa einstündiger Dauer geistige Anregung und wertvolle Unterhaltung

Jack London:

Lochruf des Goldes

(Berechtigter Übersetzung von Erwin Magnus.)

Die sozialistische Presse der Stadt münzte diese Aeußerung triumphierend aus und verbreitete sie in Tausenden von Zeitungen über ganz San Francisco. Und die an ihrer wunden Stelle getroffenen Journalisten rächten sich mit dem einzigen Mittel, das in ihrer Macht stand — mit Druckerchwärze. Die Angriffe wurden giftiger als je, Haß und Wut wuchsen immer mehr. Das arme Mädchen, das sich das Leben genommen hatte, wurde aus seinem Grabe gegerrt und paradierte in Tausenden von Zeitungspalästen als Märtyrerin und Opfer der furchterlichen Brutalität Danlights. Es erschienen ganz sachliche Artikel, in denen nachgewiesen wurde, daß er die armen Minenarbeiter ihrer Claims beraubt und zuletzt einen verräterischen Treubruch an den Suggenhammers in der Ophir-Geschichte begangen und damit den Grund zu seinem Vermögen gelegt hatte. In Zeitungsartikeln wurde er ein Feind der Gesellschaft mit den Manieren und der Kultur eines Höhlenbewohners genannt, ein Aufwiegler, der den Wohlstand der Stadt vernichtete. —

Mit dem Angriff auf zwei Dampfergesellschaften fing es an, und bald hatte sich eine Küstenlinie daraus entwickelt. Das war, was er wünschte, und er fühlte, wie recht er gehabt hatte, als er Klondike verließ, denn hier ging es um höhere Einsätze, wofür ihm je hätte bieten können. Auf seiner Seite suchte für ein glänzendes Honorar Rechtsanwalt Barry Hegan, ein junger Irländer, der sich einen Namen machen wollte, und dessen Begabung Danlight erwidert hatte. Hegan besaß festsitzende Phantasie und Kühnheit, und zwar in dem Maße, daß Danlights fähiger Kopf ihn bisweilen zögeln mußte. Hegan war ein juristischer Napoleon ohne Gleichgewicht, und gerade darin ergänzte ihn Danlight. Er besaß auch nicht mehr menschliches und bürgerliches Gewissen als Napoleon. Hegan war es, der Danlight durch das Labyrinth der modernen Politik, der Arbeiterorganisation, der bürgerlichen Gesetzgebung führte. Hegan, der durch seine Fähigkeiten und Ideen Danlight die Augen für ungeahnte Möglichkeiten in

Das verfrachte „Theater der Fünftausend“

James Klein vor dem Arbeitsgericht.

Unter starkem Andrang von Zuschauern und Pressevertretern verhandelte das Berliner Arbeitsgericht unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Franke die Klagen von acht Musikern gegen die Europäische Reise-Theater-G. m. b. H., den Revueleiter James Klein, und den Kapellmeister Dölle.

Im Verhandlungsraum ging es sehr lebhaft zu, und auf dem Korridor spielten sich erregte Ausbrüche zwischen den Parteien ab. — Die Verhandlung, die einen vollen Sitzungstag in Anspruch nahm, ergab im wesentlichen folgendes Bild: Kapellmeister Dölle hatte die Musiker engagiert, die Arbeitsbedingungen mit ihnen vereinbart und ihnen versichert, was er hinsichtlich der Bezahlung usw. vereinbart habe, werde auch erfüllt, sie würden bei der Kleinschen Wanderrevue, dem „Theater der 5000“, voraussichtlich den ganzen Sommer Beschäftigung haben. Im Vertrauen auf diese Zusicherung machten die Musiker mehrere Proben mit. Am Pfingstsonntag sollten sie mit dem gesamten Personal mit Sonderzug nach Magdeburg befördert werden, wo am Pfingstsonntag die erste Aufführung vor sich gehen sollte. Da sich die Abfahrt mehrere Stunden verzögerte, hielten die Musiker das Unternehmen für bedenklich. Sie hatten keinen schriftlichen Arbeitsvertrag, und um sich vor Schäden zu bewahren, beschloßen sie, die Fahrt nicht mitzumachen. Da erschien ein Herr Felix Wolf, stellte sich als Mitglied der Direktion des Unternehmens vor, warf schnell einen Vertrag aufs Papier, der von den Musikern unterschrieben wurde. Dann ging es nach Magdeburg. Quartier zum Preise von 1,30 M. war den Musikern zugesagt. Dem Ballettpersonal wurde auch Quartier zugewiesen, aber um die Musiker kümmerte sich niemand. Schließlich fanden sie in einem Hotel Unterkunft für 6 M.

Am Pfingstsonntag konnte die Aufführung nicht stattfinden, weil das Zeit noch nicht fertig war, denn die Unternehmer hatten keine für diese Arbeit geschulten Kräfte eingestellt. Auch am Pfingstmontag fand die Aufführung erst mit starker Verzögerung statt, weil der Aufbau immer noch nicht ganz vollendet war. Um das Publikum, das wegen des langen Wartens unruhig wurde, zu unterhalten, mußte Musik gemacht werden. Aber die Musiker hatten für Unterhaltungsmusik keine Noten. So spielten sie denn, was sie gerade auswendig konnten, in ständiger Wiederholung, was keineswegs zur Beruhigung des Publi-

kums beitrug. Nach Schluß der mit Ach und Krach zustande gekommenen Vorstellung forderten Darsteller, Tänzerinnen und Musiker Bezahlung, denn sie mühten doch ihren Unterhalt in Magdeburg bestreiten. Aber da war kein Geld vorhanden. In einer schnell zusammengetretenen Versammlung des Personals teilte der Ballettmeister mit:

„Wir können kein Geld bekommen, denn Direktor Klein ist mit der Kasse getümmelt.“

So war das Theater der Fünftausend nach der ersten Vorstellung verfrachtet. Die Musiker erhielten vom Magdeburger Wohlfahrtsamt die zur Rückreise nach Berlin erforderlichen Vorschüsse. Vor dem Arbeitsgericht lehnte Kapellmeister Dölle jede Verpflichtung zur Zahlung ab, da er die Kläger nicht für sich, sondern für Klein engagiert habe. — Klein erklärte, nicht er sei der Arbeitgeber der Kläger, sondern die Europäische Reise-Theater-G. m. b. H. sei es. Er selbst sei nur als künstlerischer Leiter von der Gesellschaft angestellt gewesen. Mit großem Pathos versicherte Klein, das Unternehmen würde nicht zusammengebrochen sein, wenn nicht in der Presse gegen ihn Stimmung gemacht worden wäre. Es sei eine insame Presselüge, daß er mit der Kasse durchgebrannt sei. Weil die Arbeiter, die das Zeit aufbauten, Bezahlung verlangten und die bis dahin erzielten Einnahmen hierzu nicht ausreichten, habe seine Frau Schmuckstücke veräußert und einen Beitrag, der ihr von einer Freundin in Verwahrung gegeben war, hergegeben unter der Bedingung, daß ihr diese Summe — 600 M. — aus den Kasseinnahmen der ersten Vorstellung sofort zurückgezahlt werde. Das sei geschehen. Sein Sohn, der das Geld für seine Rutter abholte, habe darüber quittiert.

Nach den Angaben von Dölle und Klein ist also die Europäische Reise-Theater-Gesellschaft die eigentliche Arbeitgeberin der Kläger. Sie konnte aber, da sie unter einer falschen Adresse geladen war, in diesem Termin noch nicht beurteilt werden. Soweit sich die Klage gegen Kapellmeister Dölle richtet, wurde sie abgewiesen. Das Gericht nahm an, daß er nicht eine Garantie für die Bezahlung der Kläger übernommen habe. Darüber, ob Klein wirklich nur die von seiner Frau entliehenen 600 M. aus der Kasse erhalten hat, soll im nächsten Termin sein Sohn und die Kassiererin vernommen werden, die im gegenwärtigen Termin trotz angeblicher Bemühungen der Beklagten nicht zu erreichen war.

bringen. Eine Reihe namhafter Vereine haben sich zur Mitarbeit an dieser Aufgabe bereit erklärt. Am Sonntag, dem 2. Juni, von 17 bis 18 Uhr, bringt erstmalig die Gesangsgemeinschaft Neudöhlen (Mitglied des VSB.) eine Reihe schöner Volkslieder für gemischten Chor und Gesänge seines Kinderchors zu Gehör. Die Konzerte werden auf dem Platz an der Mittelpromenade zwischen Oster- und Allerstraße (Kinderlandspielplätze) abgehalten.

Wieder Diebe am Bankschalter!

1800 Mark gestohlen, zwei Diebe gefaßt, der dritte entkommen

Nach längerer Pause sind am Sonntagabend wieder die berüchtigten Bankdiebe aufgetreten.

Der Kassenbote einer Firma hatte in der Depostenkasse der Danat-Bank in der Königstraße eine größere Summe gehoben und stand, das Geld abzählend, am Bankschalter. Da trat an seine rechte Seite ein Mann heran, der sich über den Tisch beugte und auf den Bankbeamten ein sprach. In der linken Hand hielt der Fremde seinen Hut, mit dem er das noch nicht gezählte Geld des Boten unauffällig bedeckte. Ohne das Gespräch beendet zu haben, entfernte sich der Fremde eilig und der Bote, der Unheil ahnte und rasch nachsah, stellte fest, daß der Spitzhube mit seinem neuen Trick 1800 Mark von dem ausgehäussten Gelde gestohlen hatte. In der Bank befand sich zum Glück ein Kriminalbeamter der Taschendiebesstaffel, denn seit diese Art Diebereien sich häuften, waren besondere Maßnahmen getroffen

worden. Der Beamte nahm sofort die Verfolgung der Diebe auf und sah sie alle drei draußen eine vorübergehende Straßengasse bestiegen. Er schwang sich mit auf und konnte zwei Männer fassen. Der dritte rannte durch den Wogen, riß die Vordertür auf und sprang ab, ehe man seiner habhaft werden konnte. Leider ist der vorläufig Entkommene gerade der, der das Geld bei sich hatte.

Der Vorfall hatte in der sehr belebten Straße großes Aufsehen erregt, um so mehr, als die beiden Festgenommenen dem Beamten erheblichen Widerstand entgegensetzten. Ein Schupobeamter und Passanten kamen aber dem Beamten zu Hilfe. Die Leute versuchten, an den Dieben Schnelljustiz zu üben, es gelang aber, die Häftlinge der Wat zu entziehen und nach dem Polizeipräsidium zu bringen. Es sind zwei bekannte Taschendiebe. Nach dem dritten wird noch gefaßt.

Unter die U-Bahn geraten.

Gestern nachmittag ereignete sich auf dem U-Bahnhof Friedrichstraße ein schwerer Unfall, der gleichzeitig eine längere Verkehrsstörung zur Folge hatte. Die Währende Ethel B. aus der Schivelbeiner Straße versuchte einen bereits in Fahrt befindlichen Zug zu besteigen. Sie kam jedoch zu Fall und geriet zwischen Bahnsteig und Wagenwand. Die Feuerwehr mußte den Wagen hochwinden, um die Unglückliche aus ihrer quatschenden Lage zu befreien. Mit schweren Verletzungen wurde das junge Mädchen in die Charité gebracht. Der Verkehr ruhte über 20 Minuten.

der Kriegführung des zwanzigsten Jahrhunderts öffnete; und Daylight wiederum, der den Kriegspion verwarf oder annahm, ausarbeitete und ausführte. Die ganze pazifische Küste, von Puget Sound bis Panama, war in Aufruhr, San Francisco wütete gegen ihn, und es mußte scheinen, als ob die beiden großen Schiffsahrtsgesellschaften den Sieg davontrügen, als würde Daylight langsam auf die Knie gezwungen. Und da langte er aus — nach den Schiffsahrtsgesellschaften, nach San Francisco, nach der ganzen pazifischen Küste.

Es fing ganz harmlos an. Während einer Versammlung des Christlichen Vereins in San Francisco machte die Gepächträgervereinigung Nr. 927 Spettakel über einen kleinen Gepächkasten im Fuhrgebäude. Das Ergebnis waren ein paar Löcher in den Köpfen, einige Verhaftungen und Auslieferung des Gepächts. Keiner hätte erraten, daß hinter diesem Scharmügel der gewandte Irländer und Daylights Gold standen. Es war eine völlig gleichgültige Affäre, oder vielmehr — schien es zu sein. Aber da mischte sich der Fuhrleute-Verband hinein, hinter den sich wieder die ganze Hafenarbeiter-Gewerkschaft stellte. Die Weigerung der Köche und Kellner, die Streikbrecher zu bedienen, zog auch sie mit hinein. Die Schlichter und Arbeiter der Konservenfabriken wollten nicht für die Restaurants arbeiten, die Streikbrecher beschäftigten. Der Arbeitgeberverband entschloß sich zu gemeinsamem Vorgehen und stand 40 000 Arbeitern San Franciscos geschlossen gegenüber. Die Bäcker in den Gastwirtschaften und die Brotkäufer streikten, es streikten die Milchmädchen und die Gellagertruper. Ganz San Francisco stand in Aufruhr. Noch war es nur San Francisco. Aber Hegan intrigierte meisterhaft, und Daylights Feldzug nahm immer größere Dimensionen an. Die mächtige und gefährliche Organisation, die unter dem Namen „Seelente-Verband der pazifischen Küste“ bekannt war, weigerte sich, auf Schiffen zu heuern, die von Streikbrechern geleitet oder besetzt wurden. Sie stellte erst ein Ultimatum und erklärte dann den Streik. Darauf hatte Daylight die ganze Zeit gewartet. Sobald ein Küstenfahrzeug einleif, meldeten sich die Vertreter des Verbandes an Bord, und die Mannschaft wurde an Land geschickt. Mit den Seelenten gingen Heizer, Maschinisten, Köche und Stewards. Täglich stieg die Zahl der aufliegenden Schiffe. Zuletzt lagen alle Häfen voll von Schiffen, und jeder Seeverkehr hörte auf. Tage und Wochen vergingen, es wurde weitergestreift. Die Coastwise Steam Navigation Company, die Hawaiian, Nicaroguan und die Pacific-Mexican Steamship Company waren vollkommen stillgelegt. Die Be-

kämpfung des Streiks kostete Unsummen, und die Situation verschlimmerte sich von Tag zu Tag, bis „Frieden um jeden Preis!“ die Losung war. Aber es gab erst Frieden, als Daylight und seine Verbündeten die Karten aufdeckten, ihren Gewinn einheimsten und ein gut Teil eines ganzen Kontinents die Arbeit wieder aufnehmen ließen.

Die Rolle, die Daylight gespielt hatte, wurde bald bekannt. Er wurde infolgedessen sehr verhaßt und unpopulär, obgleich er nie gedacht hatte, daß sein Angriff auf die Schiffsahrtsgesellschaften so ungeheure Dimensionen annehmen würde. Aber er hatte erreicht, was er wollte. Er hatte ein aufregendes Spiel gespielt und gewonnen, hatte die Schiffsahrtsgesellschaften in den Staub getreten und die Aktionäre, ohne die Gesetze zu übertreten, schonungslos ausgeplündert. Gewissensbisse machte er sich nicht. Wenn man mit Halsabschneidern spielte, galt es, die Gelegenheit wahrzunehmen, und die Hauptsache war, daß sein eigener Kopf noch sah. Er hatte gewonnen. Alles war Spiel und Kampf zwischen den Starken. San Francisco hatte Krieg gemollt, und er hatte ihm den Krieg gegeben. Das war das Spiel. So machten es alle Großen, und sie machten es noch viel schlimmer.

Die Zivilisation hatte Daylight nicht zu einem besseren Menschen gemacht. Zwar kleidete er sich gewählter, hatte etwas bessere Manieren und sprach ein reineres Englisch. Er hatte sich auch an eine bessere Lebensweise gewöhnt und hatte seinen Witz in dem heißen Kampfe zwischen wütenden Männchen geschärft, bis er scharf wie ein Rasiermesser war. Aber es war auf Kosten seiner einstigen überströmenden Lebenswürdigkeiten geschehen. Von der Verfeinerung der Zivilisation wußte er nichts. Er war zynisch, bitter und brutal geworden.

Er war auch nicht mehr wie einst der Mann mit den Muskeln aus Stahl und Eisen. Es fehlte ihm an Bewegung, er sah mehr, als ihm zuträglich war, und trank allzuviel. Seine Muskeln begannen schlaff zu werden, und sein Schneider machte ihn auf seinen zunehmenden Umfang aufmerksam. Das hagere Indianergesicht veränderte sich. Unter den Augen bildeten sich Säcke, der Halsumfang wurde größer, und die erste an ein Doppelkinn gemahnende Falte zeigte sich. Der frühere astetische Ausdruck, eine Folge des genügsamen, harten Lebens, war verschwunden; die Züge waren dreiter und schwerer geworden, gleichsam gezeichnet von dem Leben, das er führte. (Fortf. folgt.)

Wie sie Kriegsanleihe handelten.

Die Angeklagten im Stinnes-Prozess.

Im Prozess gegen Stinnes und Genossen wurde gestern die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt.

Der Angeklagte Groß sagt u. a. aus, daß eine Berliner Großbank ihm bei einem Aktienpaket bestätigt habe, daß es sich seit 1914 in ihrem ununterbrochenen Besitz befunden hätte, während in Wirklichkeit die Uebersetzung erst 1919 erfolgt wäre. Diese wahrheitswidrige Angabe sei für den englischen Freihändler bestimmt gewesen, es hätte sich um einen ganz gewöhnlichen Vorgang gehandelt. Weiter kommt zur Sprache, wie die verschiedenen Anleihefische nach Altbesitz und Neubesitz sortiert wurden. Die ungeeigneten Stücke wurden dann verkauft, andere wurden besorgt. Für das Sortieren habe Schneid 600 M. pro Million, im ganzen also etwa 4500 M. erhalten. In Wirklichkeit sei aber die ganze Sortiererei nur Schwindel gewesen. Weiter erläuterte Groß, wie bei Altbesitz ohne Belege die Begründung gegeben wurde: Man sagte, daß diese oder jene rumänische Firma die Kriegsanleihe für Kriegslieferungen von deutschen Truppen als Bezahlung erhalten hätten. Sensationell wird die Verhandlung, als Groß ausfragt, daß der Regierungsrat Stieglitz vom Ministerium für die besetzten Gebiete für schnelle Erledigung der Angelegenheit ein Honorar von 2000 M. erhalten und außerdem prozentual an den Geschäften beteiligt sein soll. Groß wird sehr erregt, als der Vorsitzende ihm vorhält, daß die Zurückziehung seiner Anträge erst nach Beginn der behördlichen Nachforschungen erfolgt sei. Die Verhandlung mußte, da der Angeklagte vor Aufregung nicht mehr fähig war auszusagen, abgebrochen und auf Montag 9½ Uhr vertagt werden.

Der Angeklagte Joseph Schneid, zugleich Eroberer des Delphi-Palastes, wäre gestern nach Schluß der Verhandlung im Stinnes-Prozess beinahe verhaftet worden. Als er mit dem Auto von Wobbit fortfahren wollte, legte ihm ein Gerichtsvollzieher die Hand auf die Schulter und erklärte ihn mit dürren Worten für verhaftet. Es handelte sich um eine dunkle Wechselangelegenheit, und es bedurfte aller Ueber-

redungskünste der Rechtsanwältin Schneids, um ihn für das Hochende vor schwedischen Gardinen zu bewahren.

Gegen Schneid schwebt vom Landgericht in Chemnitz ein Verfahren wegen Münzvergehens aus § 147 StGB. Schneid soll gemeinsam mit einem Kaufmann Max Kellensbaum gefälschte Dollarnoten im Auslande beschafft und im Inlande in Verkehr gebracht haben.

Schappellers „Atomenergie“.

Hermine fällt immer herein.

Wir berichteten seinerzeit über den Schloßherrn von Kurolymünster, Schappeller, der eine geheimnisvolle „Atomenergie“ erfunden haben wollte und damit Dumme fing.

Zu diesen Dummen gehörte auch Ihre sogenannte Kaiserliche und Königlich Majestät Hermine von Doorn. Im Schloß Kurolymünster allerdings hieß sie der Diskreditation halber nicht Ihre Majestät, sondern Frau Reier. Es ist erwiesen, daß der Schwindler Schappeller mit dem Schatzkammerverwalter des früheren Kaisers in Verbindung stand. Hermine selbst wollte den großen Erfinder 1928 in Kurolymünster besuchen. Damals wurden im Schloße Prunkgemächer geschaffen, die Wände wurden mit Damasttapeten beschlagen und die Fensterläden vergolbt. Freilich ist es dann zu dem allerhöchsten Besuch nicht gekommen, weil Herr Schappeller plötzlich aus „gewissen Gründen“ das Weite suchen mußte. Die Beziehungen zwischen Kurolymünster und Doorn waren durch zarte Frauenhand in die Wege geleitet worden. Eine Bekehrerin Schappellers war mit der Frau von Hermine's Leib-arzt befreundet. So kam es dazu, daß der Schwindler aus der kaiserlichen Schatzkammerverwaltung unterstützt wurde.

Wo er steckt, weiß kein Mensch, aber man kennt seine Hinterlassenschaft: 140 000 Schilling Schulden.

Eine organisierte Verbrecherbande.

Die Mörder der Witwe Sommerfeld in Berlin D.

Am Sonnabend vor Pfingsten wurde, wie wir damals berichteten, die Milchhändlerin Marie Sommerfeld in ihrem Geschäft in der Cabiner Straße 16 von zwei jungen Burschen überfallen und tödlich verletzt.

Gleich nach der Tat, die alsbald bemerkt worden war, wurden zwei der Burschen, ein Erwin Dellhoff und ein Alois Bissorek im selben Hause festgenommen. Der dritte, ein Otto Riechbold, war in das Nachbarhaus 15 geflüchtet, wurde dort aber auch gefasst. Alle drei schoben die Schuld einer auf den anderen. Die Nachforschungen, die Kriminalkommissar Rebe mit seinen Beamten anstellte, haben ein anderes Bild ergeben. Die drei Burschen gehören zu einer rotte jugendlicher Verbrecher, die von Einbrüchen, Diebstählen und Ueberfällen leben. Otto Riechbold, der

das verführte Opfer spielte und die Beteiligung an dem Mordmord in Abrede stellte, ist, wie jetzt feststeht, sogar der Anführer in der Bande gewesen. Bisher konnten der Gesellschaft 40 Straftaten der verschiedensten Art nachgewiesen werden, die sie zum größten Teil auch einräumen.

Fünf andere Mitglieder der Kolonne wurden nach und nach ebenfalls ermittelt und festgenommen, zwei werden noch gesucht.

Zu der Flucht aus dem Staatskrankenhaus wird uns mitgeteilt, daß der münchener Böhnd von dem mehrfach wegen Einbrüchen verurteilten Zuchthäusler Schäfer zur Ausführung der Tat veranlaßt worden ist. Böhnd, der kein Verbrecher ist, sondern als Epileptiker in Herzberge interniert war, hatte die Bekanntschaft des Schäfers in Herzberge gemacht. Böhnd wurde mit verstaubtem Fußgelenk bei seinem Bruder ermittelt, während Schäfer sich nach wie vor auf freiem Fuß befindet und von der Kriminalpolizei gesucht wird.

Bier Opfer eines Hausbrandes.

Großmutter und drei Enkel kamen ums Leben.

Cosel, 1. Juni.

In dem im Kreise Cosel gelegenen Bleglitz entstand aus bisher noch nicht geklärter Ursache auf dem Boden eines Hauses Feuer. Sämtliche Mitglieder einer im Dachstuhl wohnenden Familie wurden von dem Feuer im Schlafe überrascht. Die Frau und der Mann konnten sich mit dem jüngsten Kinde durch das Fenster ins Freie retten. Die 74jährige Großmutter und drei andere Enkelkinder wurden bei dem Versuch, sich zu retten, von dem einfallenden Giebel des Hauses begraben und konnten nur als Leichen geborgen werden.

Ein gemeinnütziges Siedlungswerk.

Die Leiter der gemeinnützigen Baugenossenschaft „Ideal“ berichteten kürzlich in einer Versammlung im großen Saal des Gewerkschaftshauses über die Bauvorhaben der Genossenschaft.

Wie der Geschäftsführer Genosse Stein mitteilt, werden auf dem bisher Gelände neben der alten „Ideal“-Siedlung Ende dieses Jahres 94 Wohnungen, und zwar 51 mit zwei, 20 mit zweieinhalb, 13 mit dreieinhalb und zehn Einfamilienhäuser mit je drei Zimmern bezugsfertig. Jede Wohnung hat selbstverständlich ein Bad. Ein großes Zentralmischhaus, in dem die Vierwochenwäsche einer Familie unter Aufsicht der Hausfrau innerhalb drei Stunden gewaschen, getrocknet und gemangelt wird, sei besonders hervorgehoben. 1930 sollen weitere 144 Wohnungen geschaffen werden. Um das notwendige Kapital für das Bauvorhaben aufzubringen, muß der Genossenschaftsanteil von 50 M. auf 300 M. erhöht werden. Ein Kautionskassenmitglied über die Einzahlung entscheidet. In der am 3. Juni im Realgymnasium, Neutönn, Kaiser-Friedrich-Straße 208/210, stattfindenden Generalversammlung werden die Baugenossen der „Ideal“ über die Erhöhung beschließen. In der Diskussion kamen so recht lebhaft die Klagen der Wohnungslosen bzw. der Untermieter zum Ausdruck und manches derbe Wort fiel über das bürokratische System der amtlichen Wohnungswirtschaft. Der Geschäftsführer der „Einfa“ Genosse Groß gab über die Vergebung der Wohnungen Auskunft. Da der Bau mit Hauszinssteuer und Zuspäthypothek belastet ist, können die gegenwärtig im Bau befindlichen Wohnungen nur an solche Genossenschaftsmitglieder vergeben werden, die über eine wieder vermietbare Wohnung verfügen oder auf dem Wohnungsamt als besonders dringende Wohnungsbewerber eingetragen sind. Hierbei ist es gleichgültig, in welchem Wohnungsbereich das Mitglied seine Wohnung besitzt. Die Genossenschaft will aber auch für die Mischgelder Wohnungen schaffen, die nicht im Besitz einer Wohnung sind und propagiert eifrig den Gedanken der Neugliederung der Wohnungswirtschaft.

Tuberkulose als Wohnungsjücker.

Tuberkulosekranken sollen bei der Wohnungszuweisung Vorrang zugeteilt werden. Die Bezirksämter sind, wie aus einer Antwort des Magistrats an die Stadtverordnetenversammlung hervorgeht, durch eine Rundverfügung vom 21. Dezember 1928 erlucht worden, Wohnungsuchende mit ansteckender offener Tuberkulose sofort in die Vordringlichkeitsliste einzutragen. Die Wohnungsämter arbeiten schon seit längerer Zeit hand in Hand mit den Gesundheitsämtern und den übrigen Fürsorgestellen bei der Auswahl der möglichst schnell mit einer gesunden Wohnung zu versorgenden Tuberkulosekranken.



Kirschrot
Boxcall, neuestes Modell,
Original-Goodyear-Well

Für Sport und Strasse:
Mokassinschnitt
feinste Rahmearbeit

Millionen können sich nicht irren!

Millionen tragen bereits **Leiser**-Schuhe und wissen warum.

Neue Millionen werden jetzt **Leiser**-Schuhe tragen, weil jetzt noch billigere Preise und noch höhere Qualität durch rationelle Arbeitsmethoden, durch weitgehendste Spezialisierung, durch Riesenumsätze.

12000-M-Preisausschreiben gratis für Jedermann in allen Filialen erhältlich.

Leiser

Versand durch Zentrale Leiser, Berlin SO 16, Schmidstraße 24/25

Das grösste Schuh-Spezialhaus Berlins



„Modell Mady“
beige-rosé mit sekl, eigenes
Fabrikat, besonders preiswert



„Modell Nuri“
haselnuss Chevrenu mit braun
Applikation, eigenes Fabrikat



Leinenschuhe
in Weiss, Grau und Beige-rosé, auch mit Louis XV.-Absatz

Spaziergang unter Wasser.

Es gibt jetzt einen neuen Tauchapparat, nur mit den nötigsten Bestandteilen versehen, der es jedem Laien erlaubt, etwa eine halbe Stunde unter Wasser spazieren zu gehen. Das Gerät besteht nur aus einem Sackring um Brust und Schultern und ist betriebsfertig ohne Pumpenanlage. Man atmet nur aus dem Luftbehälter und füllt dann aus einer daran befindlichen Patrone Sauerstoff neu zu dem vorhandenen Luftgemenge. Ein kurzer Schlauch führt zum Mund: ein Gummimundstück wird in den Mund gelegt; es sitzt oben und unten fest zwischen Lippen und Zähnen. Dann klemmt man sich noch beide Nasenlöcher mit einer Gummiklammer fest zu, und fertig ist der Taucher, wenn man auf Bleisandalen verzichtet. Höchstens eine Schnur verbindet noch mit der „richtigen“ Welt — im Gegensatz zu der neuen Welt, die der Betreffende unter Wasser antritt. Dieser Tauchapparat gibt durch seine Billigkeit — er kostet nur 200 M. — und Einfachheit jedem Gelegenheit zu tauchen. Neu ist die besondere Konstruktion der Nasenklemme, die nicht mehr so leicht abspringt, ferner werden keine Chemikalien mehr verwendet. In 30 Sekunden kann jeder schon mit dem Gerät zum Tauchen fertig sein. Die Verwendungsmöglichkeit ist sehr groß. Für die hier im Inland normale Maximaltiefe von 15 Metern steht eine Zeit von 30 Minuten zur Verfügung, denn die Aufenthaltswauer unter Wasser ist von der Tiefe, d. h. von dem stärkeren Wasserdruck abhängig. Beseitigung von Dampferhavarien, Suchen nach „abgefahren“ Uhren und anderen Gegenständen und vor allem schnelle Rettung von Menschen bei Wasserunfällen dürften die Verwendungsmöglichkeiten sein. Gewichte sind erst nötig auf morastigem Schlammgrund, wenn der Taucher sich darüber schwebend halten muß, wenn er den Auftrieb seines Körpers, der Beine, des Kopfes, auf ein Minimum beschränkt.

Der Apparat wurde durch die Spezialfabrik für Taucherausrüstungen „Drägerwerk“ im Sunaparkwellenbad einem Interessentenkreis vorgeführt, und einer, der den Apparat noch nie erprobt hat, konnte sich mit ihm 30 Minuten mit Unterbrechungen unter Wasser halten.

In den Sternen steht es geschrieben . . .

Astrologie, eine Scheinwissenschaft, wie Materialismus und Naturwissenschaften behaupten; und doch hat sie durch Tausende von Jahren die Köpfe der Forscher beherrscht! Herr Fröhling vom Forschungsinstitut für Okkultismus betont in seinem Vortrag „Die Feststellung der Berufsbegabung durch das Horoskop“, daß zwischen Himmelskonstellationen und Erde Beziehungen bestehen, die feststellbar und registrierbar sind, z. B. der Einfluß der Sonnenflecken, der Mondstrahlen bei Ebbe und Flut, Zusammenhänge zwischen Gewitterbildung und Epilepsie u. a. Es gehört eine starke Gläubigkeit dazu, nicht nach den Voraussetzungen zu fragen, wenn der Vortragende weiter sein astrologisches System entwickelt! Manchmal wird es utopisch. Die Deutung dieser komplizierten Berechnungen ist nur dem Astrologen gegeben, es ist mithin keine Brotfrage. Ein Horoskop kostet durchschnittlich 50 M., und damit bleibt auch die Frage nach dem Schicksal für die meisten unbeantwortet. Es sei gesagt: Es eignen sich „Widdermenschen“, also solche, die unter dem Himmelszeichen „Widder“ geboren wurden, für Führerposten. Der „Krebs“ hat mit Flüssigkeiten zu tun, macht also Fischer, Apotheker und andere Berufe. Der „Mars“ deutet auf scharfe Instrumente hin, also auf Berufe wie Metallarbeiter und Schlächter. Zusammenfassung: Blüten der Bödsinn!

Der Mustauer Park bedroht?

Tendenzlose Meinungen.

Die Stadt Muskau plant die Eingemeindung des berühmten Mustauer Parks. Hierzu schreiben uns unterrichtete Kreise:

Unter der Ueberschrift „Der Mustauer Park bedroht“ bringen die Tageszeitungen unter Hinweis auf die Zeitschrift „Denkmalspflege und Denkmalschutz“ einen Artikel, wonach der dem Grafen Arnim gehörende Mustauer Park durch die hoffentlich recht bald erfolgende Eingemeindung ernstlich bedroht sei. Man geht wohl nicht fehl, wenn man behauptet, daß von interessierter Seite diese Nachrichten mit ganz bestimmter Absicht in die Zeitschrift hineinfanciert

Ihre Nerven brauchen Baldrament, ein Pflanzenprodukt von großer Heilwirkung, die natürliche Nervenmedizin gegen nervöse Störungen, Erregungen, unruhigen Schlaf, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen und Herzschwäche, die Grundursache vieler körperlicher u. Nervenleiden. Fl. M 1.50 u. 2.50, in Drog. u. Apoth., sonst durch Otto Reichel, Berlin 43 SO, Eisenbahnstr.

worden sind. Es gehört wohl ein ganz naiver Kinderglaube dazu, anzunehmen, daß durch die Eingemeindung des Parks eine Verschandelung des Parks erfolgen würde. Eine Verschandelung ist zwar schon erfolgt. Dadurch daß Partelle stark ausgeholzt sind, wie übrigens der ganze Park stark gelichtet ist. Geht das so weiter, so kann man mit Bestimmtheit ausrechnen, wann der letzte Baum gefallen sein wird.

Daß die Stadt an der Erhaltung des Parks wie des Bades ein großes Interesse hat, beweist wohl am besten die Tatsache, daß sie für Instandsetzung des Bades eine größere Summe zur Verfügung gestellt hat. Damit dürften alle anderen ausgestreuten Gerüchte am besten widerlegt sein.

Rose-Theater im Garten. Im Rose-Garten steigt das traditionelle Sommerprogramm, die Alt-Berliner Spezialität. Da sieht man mit Rind und Regel frühlich nachmittags bei Kaffee und mitgebrachtem Kuchen, und die Musik liefert eine angenehme Würze der Unterhaltung. In den Spätnachmittagsstunden folgt dann der Varietéteil ein, der diesmal von dem Russisch-Akt Terry Riedwell Co., dem gewandten Handschattenspieler Avelo und dem lustigen „August“ Billy Bussan zur allgemeinen Zufriedenheit bestritten wurde. Wieder folgen allerlei fröhliche Musikstücke, und am Abend brachte der unermüdete „Walgertraum“ viel

Stimmung und Humor. Solista von Kobylanska, die neue Primadonna des Hauses, führte sich sehr gut ein. Erna Kerkens verließ dem lieben Wiener Fratz, der Geigerin Franzl, flotte, impetuische Jüge. Hans Rose als trotteliger Fürstentrottel, Karl Güllisch, Paul Richter, Bauer und Hilde Hofer vervollständigten das flotte, quatschende Ensemble. Inzwischen hat sich das Publikum der Mütter und Kinder um die nach und nach eintrudelnden Väter und Söhne vermehrt, Stullen werden ausgepackt und mit viel Appetit verzehet, da steigt ein Bier, dort zischt eine Brause in gelb oder rot, und bis in die späten Abendstunden vernimmt man sich hier in harmlos-fröhlicher Weise.

Gefährliche Filmerei.

Deutsche Schlitteneexpedition auf Spitzbergen vermisst.

„Postenposten“ meldet aus Spitzbergen: Während der Aufnahme eines Eismeerfilms, den eine deutsche Gesellschaft hier dreht, zog eine Schlitteneexpedition am Sonntag, dem 26. Mai, über das Packeis. Die Führung lag in den Händen des Deutschen Hugo Lehner. Ein plötzlich auftretender Schneesturm verhinderte die Expedition, am Montag zurückzukehren. Von Bord der „Hobby“ wurden drei Expeditionen ausgesandt, die aber sämtlich unverrichteter Dinge zurückkehrten.

Man nimmt an, daß Lehner die Richtung auf die „Hobby“ verloren hat. Da aber die Expeditionsteilnehmer gute Skiläufer sind, hofft man, daß es ihnen gelingt, sich in Sicherheit zu bringen.

Länderkampf Oesterreich—Deutschland.

Wien, 1. Juni. (Eigenbericht.)

Der Länderkampf Oesterreich—Deutschland, dem viele Tausende folgten, endete mit dem Siege Oesterreichs 5 : 3. Halbzeit 2 : 0. Die Reichsdeutschen boten überraschend gute Leistungen, ihr Tormann wurde, ohne Verschulden des Gegners, bei einem Zusammenstoß verletzt, jedoch unerheblich, so daß er dem weiteren Spiel noch zu sehen konnte.

Potsdam erhält Krematorium.

Die Potsdamer Stadtoberordnetenversammlung bewilligte den völligen Umbau des Potsdamer Schauspielhauses einschließlich des Schinkel-Saalens. Das Projekt beläuft sich auf 400 000 M., wovon die Stadt und der preussische Staat etwa die Hälfte aufzubringen haben. In der nachmaligen Abstimmung über die Vorlage zum Bau des Krematoriums wurde die geforderte Zweidrittelmehrheit erheblich überschritten, so daß Potsdam nunmehr endlich die seit Jahren gewünschte Verbrennungsanstalt erhält.

Sprechchor für proletarische Feiertunden. Die Übungsstunde muß in dieser Woche am Dienstag, dem 4. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Gesangsraum der Sophienkirche, Weinmeisterstr. 16-17, stattfinden.

Verantwortlich für Politik: Dr. Carl Gepp; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gemeindefortschritt: J. Steiner; Feuilleton: A. S. Böcher; Solales und Sonstiges: Fritz Karst; Anzeigen: Th. Glöde; sämtlich in Berlin. Verlag: Bornhörs-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs-Verlagdruckerei und Verlagsanstalt Carl Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Hierzu 4 Beilagen: „Unterhaltung und Wissen“ und „Fremdwörter“.

Weißer Zähne: Chlorodont

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.)
Fernsprecher: Zentrum 8640

Königstraße
Kupfergrab. 0055

Rosenthaler Str.
Norden 9830

Moritzplatz
Moritzpl. 14721

Mode-Album Wertheim

(Portofreie Zusendung
nach Eingang von 45 Pf.)

30 Pf.

Lyon-Schnittmuster in allen 4 Geschäften

Waschstoffe

Gestreifter Zephir	38 Pf.
echtfarbig, Meter	
Dirndl-Zephir	50 Pf.
indanthrenfarbig, lebhaftes Karomuster, Meter	
Wasch-Kunstseide	85 Pf.
bedruckt, Meter	
Trikolette	95 Pf.
für Oberhemden, ca. 80 cm breit, Meter	
Bedruckt. Voll-Voile	95 Pf.
ca. 100 cm breit, Meter	

Natté weiß, gute Qualität,	1 15
für Sportbekleidung, ca. 80 cm breit, Meter	
Bedruckt. Woll-Musselin	1 45
diverse Muster, ca. 80 cm breit, Meter	
Bordüren-Voll-Voile	1 90
aparte Druckmuster, ca. 120 cm breit, Meter	
Toile-rayé	2 25
die große Mode, zartfarbige Glanzstreifen, Meter	
Woll-Musselin	2 50
neue Druckmuster, ca. 80 cm breit, Meter	

Seidenstoffe

Crêpe façonné	2 60
bedruckte Kunstseide für Straßenkleider, ca. 90 cm breit, Meter	
Toile de Soie	2 85
in vielen Farben reine Seide, ca. 80 cm breit, Meter	
Crêpe Marocain	3 60
Kunstseide aparte neuzeitige Druckmuster, doppeltbreit, Mtr.	
Bemberg-Krepplin	3 90
hochwert. Kunstst. f. Kleider u. Wäsche, 98 cm, Mtr.	
Bedruckter Japon	4 90
kleine geschmackvolle Muster, ca. 90 cm breit, Meter	

Toile de Soie rayé	5 50
modern. Seidenstoff für Kleider u. Blusen, 80 cm breit, Meter	
Voile-Kunstseide	5 75
bedruckt, für duftige Promadenkleider, 100 cm br., Meter	
Crêpe-Georgette	5 90
reine Seide in vielen Farben, gute Qualität, Meter	
Crêpe de Chine	6 90
gute Kleiderware, Mete,	
Crêpe Satin	6 90
Seide mit Kunstseide, viele Modelarben, Mtr.	

Neue Sommerstoffe

Eine Burg der Solidarität.

Jahresbilanz der Buchdrucker.

Der Jahresbericht des Verbandes der Buchdrucker liegt vor uns. Er zeugt nicht nur für die gewaltige Arbeit, die innerhalb des Verbandes geleistet worden ist, sondern vor allen Dingen dafür, daß der Verband der Buchdrucker finanziell die stärkste Organisation in Deutschland und daß er gleichzeitig eine Burg der Solidarität ist.

Nehmen wir zunächst die Finanzverwaltung der Gewerkschaft, über die wir einen Überblick haben vom 31. März 1929 bis zum 31. März 1929. In diesem Jahre hatte der Verband, der das Jahr 1928 mit 83 908 Mitgliedern abschloß, eine Einnahme aus Beiträgen von 6 823 372 M., dazu kommen 492 224 M. aus Zinsen usw. Das Vermögen des Verbandes stieg in dem einen Jahr von 6 770 604 M. auf 8 338 964 M., also um mehr als 1 1/2 Millionen. Dazu kommt noch der Vermögensbestand der Gew., Bezirks- und Ortsklassen sowie der Zentralkommissionen der Sparten von 3 643 467 Mark. Der Verband der Buchdrucker hat also ein Vermögen von rund

12 Millionen Mark oder von nahezu 150 Mark auf den Kopf der Mitglieder.

Wenn man berücksichtigt, daß dieses Vermögen im Laufe der letzten fünf Jahre angehäuft wurde, denn Ende 1923 war mit dem Zusammenbruch der Mark auch der Vermögensbestand des Buchdruckerverbandes verschwunden, dann kann man ermessen, in welchem Ausmaß die Buchdrucker gemohnt sind, auch finanziell ihre Solidarität praktisch zu bekunden. Denn der Buchdruckerverband begnügt sich nicht etwa damit, ein großes Vermögen anzuhäufen. Man braucht nur die einzelnen Ausgabenposten durchzugehen, um sich Rechenschaft abzulegen von der großartigen Leistung dieser Gewerkschaft für alle seine Mitglieder in jeder Lebenslage. Es wurden ausgegeben von der Hauptverwaltung für Arbeitslosenunterstützung 1 023 289 M., für Reiseunterstützung 152 932 M., für Krankenunterstützung 1 267 326 M., für Invalidenunterstützung 1 287 346 M., für Begräbnisgeld 157 884 M. Der „Korrespondent“, der zweimal die Woche erscheint und den Mitgliedern kostenlos zugestellt wird, erforderte eine Ausgabe von 300 880 M. Dazu kommen noch die weniger hohen Ausgaben für Streikunterstützung, Maßregelungsunterstützung, Umzugskosten, Rechtschutz, Bildungszwecke usw.

Zu rühmen ist, in welcher vorbildlicher Art der Buchdruckerverband für seine Alten sorgt. Nicht weniger als 2422 Invalide erhielten am Schluß des Jahres eine tägliche Unterstützung von 1,20 bis 2 M.

Die Mitgliederzahl erhöhte sich von Ende 1927 bis Ende 1928 von 81 305 auf 83 908 oder um 3,2 Proz. Wenn die Zunahme prägnant und absolut nur gering erscheint, so liegt das vor allen Dingen an der ausgezeichneten Organisation. Es gibt nicht mehr viel unorganisierte Buchdrucker. Sehr stark ist die Lehrlingsabteilung, die Ende 1928 nicht weniger als 17 327 Mitglieder zählte. Es ist allerdings zu bemerken, daß der Buchdruckerverband es sich etwas kosten läßt und nicht nur eine eigene Zeitung für die Lehrlinge herausgibt, sondern durch Bildungseinrichtungen usw. die Lehrlinge heran- und zu Gewerkschaftern erzieht. Für

Die Stärke der Organisation

spricht es, daß im ganzen Jahr nur 939 Mitglieder streikten oder ausgesperrt wurden, womit keineswegs gesagt sein soll, daß der Verband die Interessen der Mitglieder nicht wahrgenommen hätte. Nicht weniger zeugt es für die Stärke der Organisation, daß die Tariflöhne der Buchdrucker tatsächlich Mindestlöhne sind. Der Verband hat eine Erhebung vorgenommen über die Löhne und die Arbeitszeit, die sich erstreckte auf 82 406 Gehilfen, wovon 92,5 Proz. Mitglied des Verbandes waren, 3,5 Proz. der christlichen Organisation angehörten und nur 4,2 Proz. unorganisiert waren. Die Erhebung ergab, daß 93,4 Proz. aller Gehilfen 48 Stunden und 6,4 Proz. weniger als 48 Stunden die Woche arbeiteten. Ueber 48 Stunden hat also niemand gearbeitet. Den Tariflohn erhielten 16,9 Proz. Alle anderen, also rund 83 Proz. der Gehilfen, wurden übertariflich bezahlt, und zwar bis über 30 M. über dem Tariflohn, davon 38,1 Proz. der Gehilfen mehr als 8 M. pro Woche über dem Tariflohn. Diese kurzen Zahlen und Angaben zeigen, daß der Verband der Buchdrucker nicht nur finanziell die bestfundierte Gewerkschaft Deutschlands ist, sondern daß er auch an der Spitze marschiert, wenn es gilt, die Interessen materieller und moralischer Art seiner Mitglieder wahrzunehmen.

Lohnabbau, die Patentlösung.

Konflikt in der sächsischen Glasindustrie.

In der Weißglasindustrie des Freistaates Sachsen hat sich der Streit um die Neuregelung der Löhne in der Verbandsgruppe IV des Schuerverbandes Deutscher Glasfabriken so zugespitzt, daß die Differenzen allem Anschein nach nur noch durch eine Wachtprobe aus der Welt geschafft werden können. Auf Anweisung ihrer Verbandsleitung sowie auf Grund eines einstimmig gefaßten Beschlusses der Vertrauensmänner haben die in Afford beschäftigten Glasmacher und Schleifer der Betriebe Brochwitz-Sörnemitz mit Abteilung Ottendorf, Firma August Walther u. Söhne, Ottendorf, Glasfabrikation norm. Gebr. Hoffmann in Bernsdorf und Firma Gebr. Ebenstein und Sachsenhütten in Bichstwerda die Kündigung eingereicht, weil der Schuverband Deutscher Glasfabriken einen Lohnabbau von 5 bis 7 1/2 Prozent gefordert hat.

Will man die Unternehmerforderung in ihrer ganzen Dreifachheit begreifen, dann muß man sich die Löhne in der Verbandsgruppe IV der Weißglasindustrie vergegenwärtigen. Die Lohnsätze der Hilfs- und Nebenarbeiter und Arbeiterinnen dieser Gruppe gehören zu den niedrigsten des Verbandsgebietes. So erhalten z. B. die männlichen Hilfs- und Nebenarbeiter über 22 Jahre in der Ortsklasse I: 60 Pf. pro Stunde, in der Ortsklasse II: 62, III: 61 Pf., die Arbeiterinnen über 20 Jahre in der Ortsklasse I: 43 Pf., II: 37 und III: 34 Pf. und die jüngeren Arbeiter und Arbeiterinnen entsprechend weniger. Diese Arbeiter sollen nun noch 5 Proz. billiger arbeiten, da ihre Löhne nach der Behauptung des Schuverbandes für die Industrie untragbar sein sollen.

Der Schuverband stellt sich selbst das größte Armutzeugnis aus; denn eine Industrie, die Hungerlöhne fügen muß, um existieren zu können, ist nicht mehr zu retten. Vielleicht liegt das Uebel aber weniger an der Weißglasindustrie selbst als an den Leuten, die sie leiten. Vielleicht wäre es vorteilhafter für diese Industrie, wenn die Herren, die nicht imstande sind, ihre Betriebe zu modernisieren und bei angemessenen Löhnen rentabel zu halten, ihre Arbeit einstellen. In der Weißglasindustrie des Konfliktbezirks herrscht seit langem ein starker Mangel an Facharbeitern, worunter die in Afford arbeitenden Glasmacher besonders zu leiden haben. Dieser Mangel erklärt sich nur aus der

erhöhten Entlohnung. Haben doch z. B. Glasmacher-, Schleifer- und Formenmachergehilfen, die zum Teil eine dreijährige Lehrzeit hinter sich haben, einen Lohn von 4,62 bis 6,93 Mark pro Schicht. Brechglasherausnehmer und -auswähler haben 4,16 bis 5,89 M. pro Schicht, Rübemacher 3,57 bis 4,73 M., Einträger 2,50 bis 3,92 M. An solchen Löhnen will nun der Schuverband ebenfalls einen Lohnabbau von 5 Proz. vornehmen. Und wie steht es nun mit der Verdienstmöglichkeit der im Afford beschäftigten Glasmacher und Schleifer? Nach der Statistik des Schuverbandes betrug der Durchschnittsverdienst im März rund 61 Mark pro Woche bei 48 Stunden Arbeitszeit; nach den Feststellungen der Gewerkschaften im Februar nur rund 59 M!

Diese jämmerlichen Löhne werden wohlgenutzt in einer gesundheitschädlichen Industrie erarbeitet. Im Sommer bei einer fürchterlichen Hitze und im Winter bei lebensgefährlicher Kälte, das ganze Jahr über unter den schädlichen Einwirkungen von Dämpfen und Giftgasen. Der Glasarbeiter, der nicht frühzeitig die Schwindsucht bekommt, muß kräftig essen und eine gesunde Wohnung haben. — Belides kostet Geld.

Der im Lohnstreit gefällte Schiedsspruch ist von der Tarifkommission und den Vertrauensleuten abgelehnt worden, weil er absolut unzulänglich ist. Er sah nur eine Lohnerhöhung für Zeitlohnarbeitergruppen vor. Die Einteilung der Fachhilfsarbeiterlöhne in Alters- und Leistungsstufen wurde im Schiedsspruch beibehalten. Eine Frist, innerhalb der der Arbeiter die Höchstspanne erreichen muß, war ebenfalls nicht vorgesehen. Der Schuverband hat den Schiedsspruch angenommen und Verbindlichkeitsklärung beantragt. Die Nachverhandlungen beim Reichsarbeitsministerium sind gescheitert. Der offene Kampf wird ausbrechen, wenn der Schuverband seine bisherige Stellung nicht aufgibt. Er trägt die Verantwortung für die Folgen des Kampfes.

SPD.-Metallarbeiter!

Dienstag, 4. Juni, 19 Uhr, in den Sophienhallen, Sophienstraße 17-18

Vollversammlung aller SPD.-Metallarbeiter

Tagesordnung: 1. Referat des Genossen Franz Gutschmidt über „Wohnungswirtschaft im Rahmen der Kommune Berlin“. 2. Stellungnahme zur Generalversammlung. — Vollzähliges Erscheinen aller Genossinnen und Genossen erwartet! Der Fraktionsvorstand.

Verbandsstag der Gastwirtsgehilfen.

Einführung der Invalidenunterstützung beschlossen.

Der Verbandsstag der Gastwirtsgehilfen hat prinzipiell die Einführung der Invaliden- und Altersunterstützung mit Vierfünftelmehrheit beschlossen. Der Verband tritt mit diesem Beschluß Neuland. Deshalb haben die Delegierten die zur Alters- und Invalidenunterstützung gestellten Anträge der Hauptverwaltung einstimmig angenommen, da zunächst nur die Erfahrung zeigen kann, ob der Verband mit den vorgezeichneten Beiträgen und Leistungen durchkommen wird. In der Aussprache kam deutlich zum Ausdruck, daß die Arbeiter unter den Gastwirtsgehilfen, ihr Beruf sei nur ein Uebergangsstadium zum selbständigen Gastwirt, mehr und mehr absterben. Mit dem Verschwinden dieser Arbeiter wuchs das Verständnis für die Bedeutung der Alters- und Invalidenversicherung.

Die Beratung über Statut und Unterstühtungsreglement zeigte von neuem, daß die Hauptverwaltung für den Verbandsstag gründliche und gewissenhafte Vorarbeit geleistet hatte. Sie war bemüht, die Statuten den vom ADGB aufgestellten Richtlinien anzupassen. Unter Ablehnung der zahlreich eingelaufenen Änderungsanträge wurde der gesamte Statutenentwurf der Hauptverwaltung einstimmig gutgeheißen. Recht schwierig gestalteten sich dagegen die Verhandlungen über die Statutenänderungen, die auf die Schaffung einer gesondert verwalteten Sterbeunterstützungskasse abzielten. Auch in den Kommissionsberatungen konnte eine völlige Einigung nicht erzielt werden. Den demokratischen Grundgedanken getreu, fügte sich jedoch die sehr starke Minderheit den Mehrheitsbeschlüssen.

Zur Lohn- und Tarifpolitik wurden zwei Entschlüsse angenommen, die von Riemann erörtert worden waren. Der Verbandsstag wendet sich darin gegen die Beschränkung der Verbindlichkeitsklärungen, wobei darauf hingewiesen wird, daß die Unternehmer des Gastwirtsgebietes im Jahre 1928 selbst in erheblichem Maße die Verbindlichkeit von Schiedssprüchen beantragt und auch durchgesetzt haben. Die Zweigeorgane werden verpflichtet, für den Ausbau der Tarifverträge zu sorgen. Die Versuche der Unternehmer, in den Saisonorten den wöchentlichen Ruhetag zu befeitigen oder den Ruhetag summarisch an den Schluß der Saison zu verlegen, werden scharf zurückgewiesen.

Die internationale Verbundenheit der Gastwirtsgehilfen kam in der Schlußsitzung des Verbandsstages am Sonnabend noch einmal recht deutlich zum Ausdruck. Der Vertreter des belgischen Verbandes teilte mit, daß gerade in diesen Tagen in Belgien die Poststreiks verlängert worden sei und zwar nicht zuletzt deswegen, weil sie in Deutschland vielfach praktisch so gut wie nicht mehr existiere. In Belgien wolle man mit Hilfe eines auf Kosten der Angestellten künstlich geschaffenen Notgeldes Frankreich und England nach Brüssel oder Osnabrück locken. Die Folge davon sei, daß es in England und Frankreich bei der Erörterung der Reparationsfrage jetzt heiße: Was wollen denn diese Belgier, es geht ihnen doch ganz gut.

Die gefasste Hauptverwaltung wurde in ihrer bisherigen Zusammenfassung wiedergewählt. Sie besteht aus Rudolf Ströhlinger, Verbandsvorsitzender, Johannes Kiermann, Hauptkassierer, Rolf Richter, Redakteur, Gustav Riemann und Gustav Sallé, Sekretäre. Dem Verbandsvorsitzenden wird mit Rücksicht auf sein Alter und seine Verpflichtungen als Mitglied des Reichswirtschaftsrates und als internationaler Sekretär eine Hilfskraft zur Verfügung gestellt. An Stelle des verstorbenen bisherigen Vorsitzenden des Verbandsauschusses wurde Frey-Frankfurt a. M. bestellt und damit zum erstenmal seit dem Bestehen des Verbandes der Sitz des Ausschusses von Hamburg wegverlegt. Ströhlinger wurde für seine Bereitwilligkeit, nochmals die Würde des Vorsitzenden zu übernehmen, vom Verbandsstag herzlich gedankt.

Kein Streik im Kohlenhandel.

Der Schiedsspruch von den Arbeitern angenommen.

Wie im „Aberd“ am Donnerstag bereits mitgeteilt wurde, war für die Arbeiter im Berliner Kohlenhandel am 17. Mai ein Schiedsspruch gefaßt worden, wonach die Stundenlöhne der ständigen Arbeiter von 1,20 M. auf 1,25 M. erhöht und der von der Organisation gleichfalls geforderte Manteltarif um ein Jahr verlängert werden soll. Das Lohnabkommen soll bis zum 30. April 1930 gelten.

Die im Verkehrsband organisierten Berliner Kohlenarbeiter haben in den Betrieben eine Urabstimmung vorgenommen, die die Annahme des Schiedsspruches ergeben hat. Da der Schiedsspruch vom Verband Berliner Kohlenhändler abgelehnt worden ist, wird der Verkehrsband am Montag beim Schlichter seine Verbindlichkeitsklärung beantragen.

Internationale Arbeitskonferenz.

Gedächtnisfeier für Sunnatten.

Genf, 1. Juni.

Die Internationale Arbeitskonferenz hat in ihrer heutigen Vollziehung nach angeregter Aussprache beschlossen, die Frage der Zwangsarbeit in den Kolonien am nächsten Montag in öffentlicher Sitzung zur Debatte zu stellen. In der heutigen Ge-



Für den Sommer:

Grünfeld ist führend, billig und gut!

Tenniskleid

weißer Nette (Panama), mit Krawatte; sportgerechte Form. 975

Kleid (reinseldener) Tolle de sole, weiß, rosa, mittelblau; flotte sportl. Form. 2450

Nachmittagskleid (reinseldener) Tolle de sole, in neuesten Farben, mit reicher Hohltafelfarbe und mit Faltenrock. 3900

Gartenkleid auch Wochenendkleid (Indanthren) kleidsame Ausführung, aus neuen Druckstoffen. 800

aus gestreiftem Baumwoll-Bleiderwand. 1050

Voile (Kunstseide)

neue bunte Blumen- und Phantasiemuster, Br. 100 cm, m. 6.00 u. 560

Bleiderwand Halbwolle (Indanthren) einfarbig und bunt gestreift, für Gebirge, Strand und Sport, Breite 79 cm m. 2.50 und 200

Damenstrümpfe Kunstseide, vorzügliche Ware, viele schöne Farben

Bernberg-Silberstempel. 280

Bernberg-Silberstempel Marke LBO. 375

Nachthemd

für Damen; Wäschestoff, lachs oder lila, mit weißer Batistverzierung und feinen Hohlnähten. 825

Hemdbeinkleid für Damen; rosa oder lachs Batist mit verschiedenen Spitzen, Tüll- oder Handbattverzierungen. 950

Schlafanzug für Damen; farblo Perkal in rosa, lachs, blau od. grün, mit weißem Kragen, Aufschlägen und Verschnürrung. 1450

Oberhemd

Farbig gestreiftes Zephir, mit glatter abgefärbter Brust und Klappstulpen. 790

Oberhemd Sonderangebot! Seidenglanz-Popeline, ganz besonders hochwertiges Güte; farbig gestreift oder gemustert mit glatter Brust und Klappstulpen. 1150

Unterzeug für Herren; weiße Baumwolle mit farbigen kunstgedruckten Garnituren; Jacke und Beinkleid. 1025

Badebekleidung jeder Art in hervorragender Auswahl

LANDESHUTER LEINEN- UND GEBILDWEBEREI

F.V. GRÜNFIELD

BERLIN, LEIPZIGER STR. 20-22 · KURFÜRSTENDAMM 227



Das grosse „ELECTROLA“ — Ferien Programm



Marek Weber und sein Orchester / Militär-Märsche / Original Bayerische Kapelle aus Tegernsee / Lach-Couplets / Jack Smith und neueste Tanzschlager / Zum ersten Male: Giacomo Lauri Volpi, Italiens großer Tenor, Rudolf Bockelmann, der erfolgreiche Bariton / Wilhelm Backhaus, DA 844 Klavier / Fritz Kreisler, DA 1009 / Große Chöre aus Freischütz EJ 427 u. a. m. / Toti dal Monte — Pertile — Gigli — Solisten — Chor und Orchester der Scala Oper in Mailand — Rigoletto — Bohème etc. Vorspiel ohne Kaufzwang.

Nur RM 12,40 Monatsraten. Der anerkannte Sommerfreund. Modell: Electrola No. 101.

ELECTROLA GESELLSCHAFT m. b. H. BERLIN W 8, Leipziger Str. 23; W 10, Kurfürstendamm 35. FRANKFURT a. M., Goethestr. 3. KÖLN a. Rh., Hohestr. 103. „Autorisierte Electrola-Verkaufsstellen“ in jeder Stadt.



Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, 2. 6.
Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 141
30 Uhr
Rheingold

Sonntag, 2. 6.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus IV
19 1/2 Uhr
Othello

Staats-Oper
Am PL. d. Republ.
R.-S. 132
19 1/2 Uhr
Die Fledermaus

Städt. Schauspiel
am Bendarmarkt
A.-V. 130
20 Uhr
Ein besserer Herr

Städt. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr
Wilhelm Tell

SCALA

8 Uhr 8. S. Barbarossa 9256
O'Hanion & Zamboni
und die weiteren Attraktionen
Heute 2 Vorstellungen
9^u und 8 Uhr. — 3^u ermäßigte Pr.

PLAZA

Am Kästriner Platz
Alex. 5086-87
Täglich 8, 8 1/2 Sonntag 2, 5, 8 1/2
INTERNAT. VARIÉTÉ
Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr
Stettiner Sänger
u. s.: „Eine Nacht im Kaiserweinkel“
Sommerpreise
69 Pl. bis 2 M.

Dönhoff-Brett!
(Saal und Garten)
Variété — Konzert — Tanz.

HEUTE „GAS und WASSER“

GEHT MAN ZUR GROSSEN SOMMERSCHAU AM KAISERDAMM

INTERESSANT FÜR JEDERMANN

Geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends (Einlass bis 8 Uhr).

Winter Garten

8 Uhr — Zentr. 2810 — Raubst. erlaubt
Bob Fisher, Neger-imitator im Stile Al Jolson — Son John Jazz-Girls, Dirigentin Florence Myers — Miron Pessi & Co. — Antonet & Baby, die berühmten Clowns — Seattiel, der Taschendieb und weitere Variété-Neuheiten.
Heute 2 Vorstellungen
3^u und 8 Uhr. — 3^u kleine Preise.

Berliner Ulk-Trio

Neukölln. Lehnstr. 74/75 4

GERMANIA PALAST

Frankfurter Allee 313
Ab Freitag, d. 31. Mai bis Donnerstag, d. 6. Juni
Persönliches Auftreten von Ludwig Manfred Lommel
Film: LAURA LA PLANTE, der weibliche Chaplin, in:
„Hoppla, Vater siehts ja nicht“
Jugendliche haben Zutritt!

Kleines Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Naß oder trocken?
nach dem Arabischen von Frank Green. Musikalische Illust. Fr. Holländer. Regie: Fr. Friedmann-Friedrich.

Planetarium

am Zoo
Täglich, jüdischer Feiertag
B. S. Barbarossa 5578
16 1/2 Uhr Sternbilder des Sommers
18 1/2 Uhr Der Globus der Sonne
20 1/2 Uhr Van Pel zu Pel am Sternhimmel
Tägl. außer Montag u. Mittwoch, Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pl.
Mittw.: Erwachsene 50 Pl., Kinder 25 Pl.

Volksbühne

Theater am Bismarckplatz
3 und 8 Uhr
Trojaner

Thalia-Theater

3 und 8 1/2 Uhr
Pfarrhauskomödie

Städt. Schiller-Th.

8 Uhr
Wilhelm Tell

Theater am Schiffbauerdamm.

Norden 1141 u. 281
Täglich 8 Uhr
Dreigroschen-Oper

Barrowsky-Bühnen

Theater in der Königgrätzer Straße
Täglich 8 1/2 Uhr
Rivalen
Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Charleys Tante
mit Curt Bois.

Trianon-Th.

Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2
Sestspiel der Tegernseer Opernbühne
Die 3 Dortheitgen
Ein toller Schwank
Preise: 2, 3, 4, 5 Mk.
u. s.
Rundfunkhörer halbe Preise.

Theat. am Kottb.

Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
Elito-sänger
Die 1. u. 2. „Peri nats große Les!“

LUNA PARK

ab 3 Uhr
Voller Sonntags-Betrieb
Neue Attraktionen
Brillant-Feuerwerk
1 Attraktion frei!!

ZOOLOG. GARTEN

Beste billiger Sonntag.
Ab 4 Uhr nachmittag
Gr. Konzert
Jeden Donnerstag abend: Statute-Orchester
Dir. Clemens Schmalstich.
AQUARIUM
Tierekonst- und Nationalausstellung
geöffnet 9-7 U.

Rennen zu Hoppegarten

Sonntag, den 2. Juni
nachmittags 3 Uhr.

Deutsches Theater

D. 1. Norden 12 310
8 U., Ende geg. 10 1/2
Die Getangone
Schauspiel von Edouard Bourdet.
Regie: Max Reinhardt.

Die Komödie

11 Bismck. 2414/7316
8 1/2, Ende geg. 10 1/2 U.
Der Mann, der seinen Namen änderte
3 Akte
von Edgar Wallace.
Regie: Heinz Hilpert.

Kammerspiele

D. 1. Norden 12 310
8 1/2 U., Ende nach 10
Aufgang nur für Herrschaften
Kleine Komödie
von Siegfried Geyer

Dtsch. Künstler-Th.

8 1/2 Uhr
Prosit Gipsy
Operette v. Gilbert
Agnes Esterházy
Fritz Scholz
Rundfunkhörer halbe Preise

Theater am Hollendorfpfatz

Täglich 8 1/2 Uhr
Die Männer der Manon
Operette in 3 Akten
v. Walter W. Gortze

Lessing-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
„Die Frau des Anders“

Berliner Theater

Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 90
A. 7. Dönhoff 170
8 1/2, Ende 10 1/2 Uhr.
Täglich
Die Frau Frankfurter
von Carl Rössler
Regie: Eugen Robert.

Thalia-Theater

Bredener Str. 73-75.
8 1/2 Uhr
Pfarrhauskomödie

Theat. d. Westens

Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2
Franz Lebers Vetter-
tut!

Friederike

Carola Tzelle
Kanns Wilhelm

Lustspielhaus

Tägl. 8 1/2 Uhr
Arm wie eine Kirchenmaus
Skizelzky, Fink.
Berisch u. s.
Rundfunkhörer halbe Preise.

Metropol-Th.

Poststraße 1629
Tägl. 8 1/2 Uhr
Blaubart!
Operette
von Offenbach
Käthe Dorsch
Leo Slezak

Operette

Operette v. Gilbert
Agnes Esterházy
Fritz Scholz
Rundfunkhörer halbe Preise

Theater am Hollendorfpfatz

Täglich 8 1/2 Uhr
Die Männer der Manon
Operette in 3 Akten
v. Walter W. Gortze

Theat. am Kottb.

Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
Elito-sänger
Die 1. u. 2. „Peri nats große Les!“

Thalia-Theater

Bredener Str. 73-75.
8 1/2 Uhr
Pfarrhauskomödie

Lustspielhaus

Tägl. 8 1/2 Uhr
Arm wie eine Kirchenmaus
Skizelzky, Fink.
Berisch u. s.
Rundfunkhörer halbe Preise.

Metropol-Th.

Poststraße 1629
Tägl. 8 1/2 Uhr
Blaubart!
Operette
von Offenbach
Käthe Dorsch
Leo Slezak

Theat. am Hollendorfpfatz

Täglich 8 1/2 Uhr
Die Männer der Manon
Operette in 3 Akten
v. Walter W. Gortze

Lustspielhaus

Tägl. 8 1/2 Uhr
Arm wie eine Kirchenmaus
Skizelzky, Fink.
Berisch u. s.
Rundfunkhörer halbe Preise.

Theater am Hollendorfpfatz

Täglich 8 1/2 Uhr
Die Männer der Manon
Operette in 3 Akten
v. Walter W. Gortze

Lessing-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
„Die Frau des Anders“

Berliner Theater

Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 90
A. 7. Dönhoff 170
8 1/2, Ende 10 1/2 Uhr.
Täglich
Die Frau Frankfurter
von Carl Rössler
Regie: Eugen Robert.

Thalia-Theater

Bredener Str. 73-75.
8 1/2 Uhr
Pfarrhauskomödie

Lustspielhaus

Tägl. 8 1/2 Uhr
Arm wie eine Kirchenmaus
Skizelzky, Fink.
Berisch u. s.
Rundfunkhörer halbe Preise.

Metropol-Th.

Poststraße 1629
Tägl. 8 1/2 Uhr
Blaubart!
Operette
von Offenbach
Käthe Dorsch
Leo Slezak

Theat. am Hollendorfpfatz

Täglich 8 1/2 Uhr
Die Männer der Manon
Operette in 3 Akten
v. Walter W. Gortze

Lustspielhaus

Tägl. 8 1/2 Uhr
Arm wie eine Kirchenmaus
Skizelzky, Fink.
Berisch u. s.
Rundfunkhörer halbe Preise.

Theater am Hollendorfpfatz

Täglich 8 1/2 Uhr
Die Männer der Manon
Operette in 3 Akten
v. Walter W. Gortze

Lessing-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
„Die Frau des Anders“

Berliner Theater

Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 90
A. 7. Dönhoff 170
8 1/2, Ende 10 1/2 Uhr.
Täglich
Die Frau Frankfurter
von Carl Rössler
Regie: Eugen Robert.

Thalia-Theater

Bredener Str. 73-75.
8 1/2 Uhr
Pfarrhauskomödie

Renaissance-Theater

Brandenburger Str. 71. Stütz. 901 u. 7583/84
8 1/2 Uhr Täglich 8 1/2 Uhr
Die heilige Flamme
Regie: Gustav Hartung.

CASINO-THEATER

Loßbinger Straße 37.
„Mütter von heute“
und ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser:
Gutschein für 3-4 Personen
Fahrt nur 1,15 M., Sessel 1,65 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M.

Rose-Theater

61. Frankfurter
Straße 139
Tel. Alex. 9472
Täglich 8.15 Uhr
Spiel im Schloss.
Gartenbühne:
Täglich 5.30 (Sonntag 5 Uhr)
Konzert und Bunter Teil.
Täglich 8.15 Uhr
Ein Wälderraum
Gr. Operette in 3 Akten v. Oscar Straus.

Café-Restaurant KÖNIG AM ZOO

früher Villa d'Esie
ist auf ganz neuer Grundlage eröffnet

1. Radikaler Preis-Abbau.
2. Kaffee-Gedeck M. 1.—
3. Tassen Kaffee werden jederzeit verabfolgt, ebenso Pilsner Urquell, Pilsator und Spatenbräu.
4. Spezialität Mastgefügel in jeder Art der Zubereitung, sowie Grill.
5. Es wird stets in kleinen Mengen frisch gekocht.
6. Diner ab 7 Uhr und nach dem Theater Reklame-Souper à M. 3.80 inkl. 1 Glas Wein oder Pilsner Urquell oder Orangade oder Bowle, als Abschluss 1 Tasse Mokka, einschließlich.
7. Tanzkapelle Sulkin.
8. Im Parterre ab 4 Uhr die Klavier-Virtuosin Carlo Deboit mit Partnerin.
9. Gleiche Preise in allen Räumen sowie im Garten.
10. Höfliche und zuvorkommende Bedienung wird unseren Kellnern zur Bedingung gemacht.
11. Im 2. Morgen großen Garten Brunnenkuren ab 6 Uhr früh, bis zu 5 Gläsern 80 Pl. inklusive.
12. Wiener Frühstück M. 1.—

Café König Unt. d. Linden

Herren- und Damen-Friseur-Salon
Civile Preise
Bis 11 Uhr abends geöffnet.

Café König am Knie

Künstler-Konzert
nachmittags und abends.
Kuchen aus eigener Konditorei
Verwendung von nur guter Naturbutter.

Waltersdorf

(Schlesien)

am Bauer-Kalk u. Flakensee.
Schönste Landhausparzellen
als Baugrund für ein schönes Eigenheim mit Bootanlegerecht.
□ Mtr. von 1.50 an. Günstigste Zahlungsbedingungen
Fahrverbindung: Elektr. Stadtbahn, 5- u. 10-Min.-Verk. bis Rahnsdorf, ab Rahnsdorf 10 Min. elektr. Straßenbahn bis Waltersdorf (Haltest. Fasanenstr.)
Verlangen Sie kostenlos Prospekt!

Riesenburg & Co

Verkaufsanstalt: Berlin W 8, Friedrichstr. 167-68, Zentr. 4257, 4262.
Verkaufsbüro: Waltersdorf-Schönblick, Berliner Str. 125, Tel. Erkner 593.

Hotel Excelsior Berlin

Eigentüm. Curt Eiseher
Größtes Hotel des Kontinents
600 Zimmer / 800 Betten / Zimmer
M. 6.— an / Stuhlfläche für ca. 2000 Pers.
Sehenswürdigkeit Berlins
Russisch-Römische Bäder / Heilbäder
direkter Zugang vom Hotelzimmer
Efim Schachmeister
spielt mit seinen Solisten
Größter Hoteltunnel
der Welt!

GOLDFISCH
BADEANZÜGE



GRUMACH
KÖNIGSTRASSE SPANDAU

Jedem sein Eigenheim!
Für Mk. 7000 bei Mk. 1000 Anzahlung

werden nur auf unseren Parzellierungsgebieten massive Landhäuser mit 3½ Zimmern, Küche, Bad, Erker, Diele, großen Keller und Zentralheizung gebaut. Rest zu 8 Prozent Zinsen auf 12 Jahre wohnbar.

ZEPERNICK

das Landhausparadies des Berliner Nordens. Schnellbahnstrecke Bernau, 10 Minuten-Verkehr, 15 Pfennig Siedlerkarte, 25 Minuten Fahrzeit. — Parzellen von 600—1300 qm tiefgründiger, kultureicher Lehmboden 8 Minuten vom Bahnhof, qm von Mk. 1.30 an. Ohne Anzahlung, kleine Monatsraten. Wasserleitung, Gas, elektrisch vorhanden. Söförlige Auffassung und Bauverlaubnis, kein Bauzwang, keine Wertzuwachssteuer. — Verkauf wochentags 11—7 Uhr, Sonn- und Feiertags 9—7 Uhr im Gasthof Bindenagel, Zepernick.

C. Heinzel & Co., Berlin W. 8
Friedrichstraße 158, Ecke Under den Linden.
Sammelnummer: Zentrum 6518.

Billig, schick und elegant
Kurzberg
ist dafür bekannt.
Sie erhalten bei mir den gediegenen
Maß-Anzug
oder **Paletot**
für
M. 125.- und M. 138.-
aus prima Stoffen, guten Zolsten u. Verarbeitung.
Trotzdem Teilzahlung bis 6 Monate.
Maßschneiderei J. Kurzberg
nur Oranienstr. 160, I.

Omnibus 36
ab Seifau, Haltepunkt bis Ringplatz über 90 Stationen an der Schönefelder Chaussee. Best b. Haltepunkten qm 1.30 an. Best b. Haltepunkten qm 1.30 an. Best b. Haltepunkten qm 1.30 an.
C. A. Winkler
Zentrale dort-mitte
Dillitzer Str. 6
Hahnenhof 2208.

Blumenspenden
über die
Lieferung per
Paul Golletz
vorm. Robert Meyer
Marissanderstraße 3
5te Baumgasse
Wann Strosch 100 08

KLEINE ANZEIGEN
In der Gesamtauflage des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem
sehr billig!

Krause-Pianos
zur Miete
W50, Aesbacherstr. 1

Küchen

Küche Lötchen	roh	amall.
Küche Christine mit Anrichte	85.-	134.-
Reformküche Sorina (Schrank 180 cm) komplett, nur	129.-	160.-

Kleiderschränke

90 cm mit Hubboden und Stange	42.-	58.-
100 cm mit Wäschelehn und Stange	52.-	72.-
120 cm mit Hubboden und Stange	58.-	78.-
130 cm mit Wäschelehn und Stange	60.-	80.-

Wasserauswahl bei billigsten Preisen
Himmel
Hauptgeschäft: Lothringer Str. 22 (Schönhäuser Tor)
Filiale Gr. Frankfurter Str. 40 (Strausberger Platz)
Fabrikation und Rohlaizer Zionskirchstr. 28.

DREI GROSSE SCHLAGER
aus unserer Kleider-Abteilung

11⁵⁰

13⁵⁰

16⁷⁵



Kleid 11⁵⁰
aus Tricot charmuse, leichte Sportform, neue Blusenpartie, Faltenrock



Vollvolle-Kleid 13⁵⁰
mit langem Arm, Rock mit 2 neuen Blasenpartie



Sportkleid 16⁷⁵
Tolle de sol Faltenrock



HERMANN

Leipziger Str. • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Str. • Brunnenstr. • Kottbuser Damm • Wilmsdorfer Str. • Andreasstr.

Kapitalbildung durch Lotteriereform

Eine neue Quelle für die Finanzierung des Wohnungsbaus.

Wir beschäftigen uns im folgenden mit einem Vorschlag, dessen interessante Möglichkeiten ernstlich geprüft werden müßten.

Seit mehreren Monaten ist auch in der Öffentlichkeit ein Reformprojekt für die wohlbekanntere Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie bekannt geworden, das den zuständigen Behörden schon seit längerer Zeit zur Prüfung vorliegt und über das in allerhöchster Zeit eine Entscheidung gefällt werden soll.

Wie die Klassenlotterie funktioniert.

Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie ist eine Einrichtung der vier Länder Preußen, Bayern, Württemberg und Baden, die alljährlich zwei Lotterien in je zwei Abteilungen und je fünf Klassen veranstaltet. In jeder Lotterie werden von den Postkäufern etwa 91 Millionen Mark eingezahlt. Von diesem Betrage erhalten das Reich und die Einnehmer je etwa ein Sechstel, die Gewinner der gezogenen Lose etwa fünf Reuntel, die Länder einschließlich der Beträge, die als Abfindung an alle deutschen Länder außer Sachsen und Hamburg gezahlt werden, etwa ein Reuntel. Die Gewinner zerfallen in zwei große Gruppen. Rund 80 Proz. der Gewinne bestehen in den Einzahlungsgewinnen, bei denen der Postkäufer seinen Kaufpreis zurückerhält. Auf sie entfallen etwa 55 Proz. der ausbezahlten Gewinne. Die restlichen 20 Proz. der Gewinne erhalten die übrigen 45 Proz. der ausbezahlten Gewinne. In Zahlen ergibt sich etwa die folgende

Verteilung der Gesamteinnahme der Lotterie:

Anteil des Reichs	15 Mill. M.
der Einnehmer	15
der Länder	11
der Einzahlungsgewinne 28	
der anderen Gewinne 22	
zusammen	91 Mill. M.

Diese Anteile an der Lotteriereinnahme werden zugunsten der Einnehmer, der Gewinner und der öffentlichen Stellen ausbezahlt von denjenigen Postkäufern, die keinen Gewinn erhalten, und den Einzahlungen der Gewinner. Sieht man von den Einzahlungsgewinnen ab, so verbleiben rund 63 Millionen Mark, von denen etwa 11 Millionen Mark von den Gewinnern, der Rest, also etwa 59 Proz. der gesamten Postsumme von 91 Millionen Mark von den Verkäufern aufgebracht wird.

Im Durchschnitt erhalten also:

12 Proz. der Spieler das Doppelte ihres Einsatzes
29 ihren Einsatz
59 verlieren ihren Einsatz.

Das neue Projekt

geht davon aus, daß der völlige Verlust des Einsatzes für fast drei Fünftel der Spieler nicht erwünscht ist. Es müßte ein System gefunden werden, das zwar auch das gewinnlose Los kennt, aber nicht mit dem völligen Verlust des Einsatzes verbunden sei. Es nahm ferner den Gedanken an, daß der Umfang der Lotterie (91 Millionen Mark je Lotterie, 182 Millionen Mark jährlich), der 1924 festgelegt wurde, bei den veränderten Verhältnissen der Gegenwart vergrößert werden könnte. Schließlich geht es von der Erwägung aus, daß der bare Ueberfluß der Lotterie, wie er heute Reich, Ländern und Lotterieteilnehmern zufließt, nicht wesentlich vergrößert zu werden brauche.

Daraus wurde dann ein neues Projekt entwickelt, bei dem die bisherigen Verkäufer und die Einzahlungsgewinner gleichgestellt werden, die Zahl der wirklichen Gewinne erhöht und den Verkäufern nicht mehr der Lospreis, sondern nur die Zinsen ihres Kaufpreises für zehn Jahre vorzulegen gehen, der Verkäufer nach zehn Jahren also seinen Einsatz zurück erhält. Gleichzeitig soll die Zahl der Lose je Lotterie von 800 000 auf eine Million Stück und der Preis des ganzen Loses von 120 M. auf 200 M. erhöht werden. Die Postsumme je Lotterie würde sich dann auf 192 Millionen Mark stellen und wie folgt verwandelt werden:

Anteil des Reichs	14 Mill. M.
Gewinne	56
Anteil der Länder	12
Anteil der Lotterieteilnehmer	19
Rücklage für Rückzahlung der Verluste	91
Zusammen 192 Mill. M.	

Da statt 92 000 echter Gewinne (andere als Einzahlungsgewinne) jetzt rund 190 000 Gewinne ausbezahlt würden, ergibt sich eine erhöhte Gewinnmöglichkeit für das einzelne Los. Die verbleibenden Lose werden nach 10 oder genauer 9½ Jahren mit dem Nennwert zurückbezahlt. Die Rücklage für diese Rückzahlung wächst bei 6 Proz. Zins und Zinseszins im Laufe dieser Zeit auf den erforderlichen Betrag an.

Was ändert sich?

Die Verteilung der gesamten Lotteriesumme hat sich wesentlich verändert. Der Anteil des Reichs, der natürlich schwer auf seiner jetzigen Höhe gehalten werden kann, sinkt von einem Sechstel auf etwa ein Zwölftel, der der Länder von einem Reuntel auf ein

Sechstel, der der Einnehmer von ein Sechstel auf ein Zehntel, der Anteil der echten Gewinne erhöht sich von etwa ein Viertel auf drei Zehntel; an die Stelle der Einzahlungsgewinne, auf die drei Zehntel der bisherigen Lotteriesumme entfiel, tritt die Rücklage für die Rückzahlung der Lospreise der Verkäufer, die etwa 45 Proz. der Lotteriesumme ausmacht und mit 6 Proz. verzinslich angelegt werden soll, um die Rückzahlung in 10 Jahren zu ermöglichen. Wenn der Anteil von Reich, Ländern und Lotterieteilnehmern als Unkosten der Lotterie zusammengefaßt werden, so sinkt ihr Anteil von 45 Proz. der Postsumme bei dem jetzigen System auf 24 Proz. der Postsumme bei dem neuen Projekt, das den Lotterieteilnehmer und Bankier Rolling zum Autor hat. Entsprechend erhöht sich der Anteil der Postkäufer an der gesamten Lotteriesumme.

Der mögliche volkswirtschaftliche Gewinn.

Neben den Barüberflüssen erhalten jedoch die Länder, das heißt die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie, die Verfügung über ein Kapital, das sich halbjährlich um 91 Millionen Mark und die auflaufenden Zinsen aus seiner Anlage erhöht und bei der Auszahlung der ersten Postkäufer, also zehn Jahre nach Einführung des neuen Systems, nach exakten Berechnungen die stattliche Höhe von 2,3 Milliarden Mark erreichen würde. Die Spieler der Lotterie würden bei dem neuen Projekt also eine Verbesserung ihrer Aussichten, verhältnismäßig erhöhte Gewinnzahl, erhalten und ihre Verlustmöglichkeiten würden verkleinert. Da an sich kaum anzunehmen ist, daß die Postkäufer, die heute leer ausgehen oder ihren Einsatz gewinnen, ohne den Postkauf den Lospreis gespart hätten oder den wiedergewonnenen Einsatz sparen, könnte hier wirklich über die Lotterie eine volkswirtschaftlich echte zusätzliche Kapitalbildung erfolgen.

Dieser bleibt die Frage, wie das neu gebildete Kapital verwendet werden könnte. Uns scheint, daß sie leicht zu lösen ist. Das Lotterielos steht zu 6 Proz. zur Verfügung. Wir brauchen dringend und noch auf viele Jahre hinaus Hypotheken an erster Stelle für den Wohnungsbau, die heute an 9 Proz. kosten. Verwendet man die rund 200 Millionen Mark, die aus der Lotterie im Jahresdurchschnitt zur Verfügung stehen würden, für die Vergabe erster Hypotheken am Baumarkt, so könnte immerhin die Jahresmiete in Neubauten je Wohnung vielleicht um 100 Mark gesenkt werden. Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie könnte mit Hilfe des Projekts Rolling zu einer großen Bauparke des deutschen Volkes gemacht werden, wahrlich eine Umwandlung, die erstrebenswert wäre.

Die Zinspolitik der Banken.

Reichskreditgesellschaft folgt der Kreditversteuerung nicht.

Zum 1. Juni haben die privaten Banken Deutschlands die von uns kürzlich besprochene Kreditversteuerung um 1 Proz. in Kraft gesetzt. Jetzt kommt überraschend die Mitteilung, daß die Reichskreditgesellschaft dem Vorgehen der Privatbanken nicht folgen wird. Die Reichskreditgesellschaft erhöht zwar die von ihr vergüteten Zinsen, nimmt jedoch die Versteuerung gewährter Kredite um 1 Proz. nicht vor, sondern beläßt es bei den alten Sätzen.

Kurz ist es zwar möglich, daß auch die Privatbanken mit dem Beschluß, die Kredite zu verteuern, zurückgeblieben hätten, wenn man die verhältnismäßige Leichtigkeit, mit der offenbar der diesjährige Monatsabschluß überwunden worden ist, vorausgesetzt hätte. Es ist auch zu beachten, daß die Reichskreditgesellschaft mehr als Geldvermittler großen Stils anzusehen ist denn als Vermittler von eigentlichen Wirtschaftskrediten.

Nichtsdestoweniger bedeutet das Vorgehen der Reichskreditgesellschaft eine scharfe und deutliche Kritik in derselben Richtung, wie wir sie an dem Vorgehen der Privatbanken bereits geübt haben. Einmal besorgen besonders die deutschen Großbanken ausländische Gelder keineswegs teurer als die Reichskreditgesellschaft. Zum anderen beweist die Reichskreditgesellschaft durch ihren Verzicht auf eine neuerliche Erweiterung der Kreditspanne — sie verkleinert sie sogar —, daß das Vorgehen der Privatbanken wesentlich aus Profitabsichten zu erklären ist, mit denen die Notlage auf dem Geld- und Kapitalmarkt zu Lasten der Wirtschaft und auch des Reiches ausgebeutet werden soll.

Man wird den nächsten Wochenauweis der Reichsbank abwarten müssen, um zu beurteilen, ob die Reichsbank das Vorgehen der Privatbanken durch Erhöhung des Diskonts rechtfertigen wird. Da schon jetzt die Kreditrestriktionen der Reichsbank überflüssig zu sein scheinen und möglicherweise — nicht zuletzt durch die psychologischen Wirkungen der günstigen Ergebnisse von Paris — die Lage des internationalen Geldmarktes sich erheblich bessert, ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Reichsbank eventuell um eine Diskonterhöhung noch herumtobt. Wenn hier auch viele Fragezeichen zu machen sind, so kennzeichnet sich doch die Kreditversteuerung durch die Privatbanken heute schon als ein Schritt, der höchstens für die Gewinnabsichten, nicht aber für die Voraussetzung der Privatbanken und die gebührende Rücksichtnahme auf wirtschaftliche Notwendigkeiten spricht.

Sarotti nach der Auffassung.

Steigende Umsätze im neuen Jahr.

Während ein großer Teil der mittleren und kleinen Schokoladenbetriebe in Deutschland infolge der starken Ueberzeugung dieser Industrie ein nicht gerade beneidenswertes Dasein führt, arbeiten die wenigen Großbetriebe, die in einer Kartellkonvention zusammengeschlossen sind, schon seit Jahren mit hohen Gewinnen.

Auch die bekannte Berliner Sarotti-Schokoladenfabrik A.-G. konnte ihre Betriebsgewinne im letzten Jahr von 8,8 auf fast 10 Millionen erhöhen, und der ausgewiesene Reingewinn von rund zwei Millionen Mark übertraf gleichfalls den Betrag des Vorjahres. Die Senkung der Dividende von 12 auf 10 Proz. hat mit verringerter Rentabilität nichts zu tun, sondern hängt mit der Kapitalerhöhung im letzten Jahr zusammen. Die ausgeschütteten Dividendensummen sind bei der jetzt notwendigen Verzinsung von 10 Millionen Kapital gegen 8 Millionen im Vorjahr sogar noch um 40 000 Mark gestiegen.

Die Sarotti-A.-G., die vor einigen Monaten von dem Schweizer Schokoladenkonzern Nestle aufgekauft wurde, mußte auf der gestrigen Generalversammlung ihren Aktionären über diesen wichtigen Vorgang Rede und Antwort stehen. Während die Verwaltung für Sarotti eine sehr günstige Auswirkung der durchgeführten Verschmelzung erwartete, wurde von Aktionären auf die Gefahr einer Produktionsdrofflung in den Tempelhofer Betrieben hingewiesen. In diesem Zusammenhang wurde erwähnt, daß schon in letzter Zeit die Reklame von Nestle die Sarotti-Reklame ganz auffällig in den Hintergrund gedrängt habe. Auch wurde gefragt, ob der Nestle-Konzern gleichfalls Sarotti-Fabrikate verkaufe, wie dies in den Sarotti-Niederlagen jetzt mit Nestle-Fabrikaten geschehe.

Einer klaren Beantwortung dieser Frage wich die Verwaltung aus, machte aber die Zusage, der Öffentlichkeit bald nähere Angaben über die Verschmelzung mitzuteilen. Wir hoffen, daß die Sarotti-Verwaltung diese Zusage so bald und so gründlich wie möglich einlöst, damit auch die Belegschaft nicht plötzlich vor überraschenden Tatsachen gestellt wird. — Die Belebung nach der Kälteperiode hat so flott eingesetzt, daß Sarotti jetzt schon höhere Umsätze als in der entsprechenden Zeit von 1928 verzeichnen kann.

Schweres Geschick gegen Krupp.

Drohungen auf der Mannesmann-Genera'berkammung.

Im Mittelpunkt der Generalversammlung des Mannesmann-Röhrenkonzerns, dessen Gewinnabschluß wir kürzlich behandelten, stand die Aussprache über die beabsichtigte Neugründung eines großen Röhrenkonzerns bei Krupp.

Der Leiter des Mannesmann-Konzerns, Generaldirektor Bierwas, ließ bei seinen Ausführungen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die deutschen Eisenverbände und damit auch die internationalen Kartelle samt und sonders aufzuziehen würden, wenn Krupp wirklich sein Projekt durchführt. Der Leiter von Mannesmann verwahrte sich dagegen, daß der Ausbau der neuen Hoch- und Stahlanlagen in Hückingen durch Mannesmann und der für Krupp daraus entstehende Abfahrtsrückgang den Ausschlag für seine neuen Röhrenpläne gegeben habe. Der Redner wies dabei nochmals nachdrücklich darauf hin, daß bei der schon gegenwärtig schlechten Ausnutzung der deutschen Röhrenwerke an ein Unterbringen der neuen Krupp-Produktion im Rahmen des Röhrenstandbates nicht zu denken sei. Ob sich Krupp durch diese Erklärungen in seinen künftigen Maßnahmen beeinflussen läßt, muß sich allerdings erst noch zeigen.

Die Ausführungen über die gegenwärtige Betriebslage ließen einen allgemein günstigen Stand der deutschen Schwerindustrie erkennen. So gelang es Mannesmann, den durch die Kälte hervorgerufenen und bei den Röhrenkonzernen besonders empfindlichen Produktionsausfall der Wintermonate im März und April bereits so weit aufzuholen, daß die Gesamtproduktion in den ersten vier Monaten 1929 sich auf der Höhe der entsprechenden Zeit des Vorjahres hält. Da die Eisenkonjunktur bis zum Juni 1928 noch sehr stark war, so läßt dies durchaus günstige Schlüsse auf den gegenwärtigen Betriebsstand in der westdeutschen Montanindustrie zu.

Abschluß des westdeutschen Zementdiktators.

Weiterhin erhöhte Gewinne des Widingskonzerns.

Als letzter der drei großen deutschen Zementkonzerne legt jetzt die Widingische Portland-Cement- und Wasserfallwerke A.-G. in Wülfrath den Jahresabschluß für 1928 vor. Dieser Konzern, dessen Diktatur in dem westdeutschen Syndikatsgebiet oft genug zur Kritik herausforderte, hat seine Rekordgewinne von 1927 im letzten Jahr noch übertraffen.

So wuchs der Rohgewinn von 3,4 Millionen auf 3,58 Millionen Mark und trotz erhöhter Abschreibungen auf die Anlagen von 1,3 Millionen liegt der ausgewiesene Reingewinn von 2,28 Millionen um 170 000 M. über dem Vorjahresergebnis. Die Dividende ist zwar von 12 auf 10 Proz. gesenkt worden, jedoch sind die an die Aktionäre gezahlten Dividendensummen mit 2,0 Millionen gegen 1,83 Millionen Mark weit höher als im letzten Jahre, da diesmal das auf 20 Millionen erhöhte Aktienkapital schon voll zu verzinsen ist.

Geschäftsbericht und Bilanz sind noch nicht veröffentlicht, jedoch

Preußengold

JETZT AUCH: **PRIVAT**

EDEL-CIGARETTE AUS MACEDONISCHEN TABAKEN **63**

* PHÄNOMEN *

KRZ



Backfisch-Sportkleid
(Abb. 1) aus neuem Modell, in modernen Farben, Länge 90/105 cm
17⁵⁰

Backfisch-Kleid
(Abb. 8) aus gebügeltem Vollstoff, Länge 90/105 cm
9⁷⁵

Mädchen-Sportkleid
(Abb. 2) aus hellem, in- und auswendig, viele Farben, ca. 35 cm lang
5⁵⁰
Jede weitere Größe 30 Pf. mehr

Mädchen-Kleid
(Abb. 3) aus hellem, in- und auswendig, viele Farben, ca. 35 cm lang
3¹⁰
Jede weitere Größe 30 Pf. mehr

Kinder-Kleid
(Abb. 4) aus Waschkopeln, viele Farben, ca. 40 cm lang
2⁹⁵
Jede weitere Größe 30 Pf. mehr

Spielhose
(Abb. 5) aus farbigem Waschkopeln, mit weitem Bälkragen, ca. 40 cm lang
2⁹⁵
Jede weitere Größe 30 Pf. mehr

Knaben-Anzug
(Abb. 6) aus Waschkopeln, in vielen Farben, Größe 0
3⁹⁰
Jede weitere Größe 40 Pf. mehr

Mädchen-Kleid
(Abb. 7) Waschkopeln, in- und auswendig, viele Farben, ca. 55 cm lang
2⁹⁵
Jede weitere Größe 30 Pf. mehr

Mädchen-Kleid
(Abb. 8) aus gebügeltem Vollstoff, Länge 90/105 cm
9⁷⁵

Dimma-Play



Um den Kindern eine besondere Freude zu bereiten, haben wir in allen unseren Geschäften vorzügliche Spielzeugartikel aufbewahrt, auf den wir Sie bitten, uns unter Rückfrage zu schreiben auf ganz billige Preise zu rechnen.

Sehr gute Baby-Wäpfe
Windeln..... 45 Pf.
Unterlagen..... 45 Pf.
Wickeltücher..... 85 Pf.

Backfisch-Wäsche
größte Auswahl, in vielen Preislagen

Teibolowen
Kinder-Schlüpfer Gr. 1-2 Gr. 3-4
echt 220 Pf. Käse, viel Farben 48 Pf. 68 Pf.
Kinder-Schlüpfer Gr. 1-2 Gr. 3-4
Kunststoffe, gute Qualität, in modernen Farben 58 Pf. 78 Pf.
Kinder-Hemdchen
weiss, 6 verschiedene Größen, 1/2 Arm 68 Pf.
Kinder-Schlüpfer
Baumwolle mit Kunststoffe plattiert, gute Qualität, mod. Farben, Gr. 30-35 95 Pf.

Topfentücher
Kinder-Tücher weiss Batist, farbige Kordelkante..... 1/2 Dutzend 65 Pf.
Kinder-Tücher weiss Linon, Kante, ca. 30 cm gross..... 1/2 Dutzend 68 Pf.
Kinder-Tücher 85 Pf.
weiss, mit farbigem Häkelkante und farbigem Hobbeaum, 1/2 Dtz.

Strümpfe
Kinder-Söckchen Gr. 1-3 48 Pf. Gr. 4-6 58 Pf. Gr. 7-10 68 Pf.
Kniestrümpfe Gr. 1-3 95 Pf. Gr. 4-6 125 Pf.
Kinder-Strümpfe Baumwolle, (englisch) lang Gr. 1-3 45 Pf. Gr. 4-6 65 Pf. Gr. 7-10 85 Pf.
Strümpfen
Kinder-Schürzen in versch. Größen 95 Pf.
Kinder-Schürzen aus Gummistoff (Overalls) 95 Pf.
Knaben-Schürzen in versch. Größen 75 Pf.

Teibolowen
Motorboot mit Uhrwerk..... 2⁹⁰
Segeljacht mit anklappbarem und festem Segel 50, 95, 190
Dampfer mit Werk 95, 190, 290
Wasserwagen rotlackiert 190, 290
Kinder-Ballons 10 Pf.
Gummiball "Libelle", aufblasen 95 Pf. 1⁹⁰
Wasserball Gummistoff, mit guter Blase 290, 375, 430
Wäpfe
Waschkrepp kariert, hoch, luft- und waschecht..... Meier 48 Pf.
Musselin Baumwolle, mod. Must. Mtr. 52 Pf.
Waschseide Kuppelweisse m. Baumw., moderne Druckm. Mtr. 78 Pf.



Farb. Mädchen-Nachhemd, feinstes Batist, sehr aparte Westengarnierung, 195
Länge 60 cm 1⁹⁵
Jede weitere Gr. 40 Pf. m.

Mädchen-Nachhemd, mit sehr reicher Stickerei, gute Qualität, 195
Länge 60 cm 1⁹⁵
Jede weitere Gr. 40 Pf. m.

Besticktes Spielhöschen, der grosse Sommerartikel, Gr. 1-3, durchweg 95 Pf.

Prinzenrock, guter Waschestoff, mit breitem Saum, 25
Länge 60 cm 2⁴⁵
Jede weitere Gr. 30 Pf. mehr

Pjamas, nette Form, in farbigem Batist, Länge 60 cm 2⁴⁵
Jede weitere Größe 50 Pf. mehr

Hemdchse
Batist, mit Spitzen u. Stickerei garniert, Länge 40 cm 1⁹⁵
Jede weitere Gr. 25 Pf. mehr



Hemdchse
mit stickerei-Verzierung, Länge 40 cm 1²⁵
Jede weitere Gr. 15 Pf. mehr

Knaben-Hemd
feinstes Batist, Waschestoff, Länge 40 cm 55 Pf.
Jede weitere Größe 15 Pf. mehr

Mädchen-Hemd
guter Waschestoff, mit Stickerei, Länge 40 cm 50 Pf.
Jede weitere Größe 15 Pf. mehr

Seibolowen
Schwimmtrikots farbig, gepolstert..... Größe 0 95 Pf.
Badecapes schöne Muster, Länge 60 cm 2⁹⁵
Badelaken guter Frotteestoff, ca. 100x100 cm 195
Badelaken Indanthronfarbig, gemustert, ca. 100x130 cm 295
Sämtl. Badeartikel für Kinder wie: Badeschuhe, -kappen, Gürtel usw. ständig in gross. Auswahl vorrätig

Teibolowen
Turn- u. Gymnastikanzüge für Mädchen..... Größe 0-3 190
Turnhemden ohne Arm, Größe 1, 2, 3 95 Pf.
Turnhosen..... Größe 1, 2, 3 75 Pf.
Jugendbälle aus Rindleder, ohne Blase..... Größe 3 675
Trainingsanzüge 850
Größe 3
Turnschuhe einfache Ausführung, m. Gummist. bis Gr. 35 135
Schwimmkorken 8 teilig..... 325
Seibolowen
Kinder-Ringe acht mit verschied. Farben, in St. 25 Pf.
Geldbörsen für Kleingeld, Alpaka, St. 50 Pf.
Schwarzwald-Uhren holzgeschnitten, St. 285

Teibolowen
Spangenschuhe für Kinder, solide Ausführung..... 490 590
Lack-Spangenschuhe für Kinder, auch in Braun, mit Stepperei, bequeme Form..... 750 850
Spangenschuhe für Kinder, feinstes, mod. Farben 750 890
Beuteltäschchen für Kinder, aus echtem Leder gearbeitet..... 95 Pf.
Kinder-Rucksack
aus kräftigem grünen Stoff, mit Rindleder-Tragriemen..... 95 Pf.

Dimma-Play

Der Wahrfager von Schlutup.

Weitere Zeugenaussagen im Rogens-Prozess.

Neustrelitz, 1. Juni. (Eigenbericht.)

Im Rogens-Prozess wurde gestern nachmittag die Zeugenernehmung fortgesetzt, die nichts Wesentliches ergab.

Ein Zeuge hat in der Nähe der Leichenfundstelle ein Notizbuch Kreuzfelds gefunden, das vom Regen noch etwas feucht war. Nach einer Auskunft der Staatlichen Nahrungsmitteluntersuchungsanstalt in Berlin hat das Buch wohl schon mehrere Sommermonate lang dort gelegen.

Jakubowski habe offenbar, wie die Zeugia befunden, immer sehr viel von seinen Kindern gehalten.

Humorvoll gestaltet sich dann die Vernehmung des Wahrfagers Schmahl aus Schlutup, der sonst Röhne baut. Er habe einmal Jakubowski, ohne ihn zu kennen, und einem anderen Fremden gemeinsam auf deren Wunsch die Karten gelegt.

Das Komplott sind die vier Duben oben. (Stürmische Heiterkeit.)

Der Zeuge macht schließlich beim Verlassen des Saales unter allgemeinem Gelächter noch verbindliche Beredungen gegenüber Dr. Brandt und seinem „Auditorium“, dessen Heiterkeit sich erst langsam wieder legt.

Darauf wurde die Verhandlung bis zum Montag vormittag vertagt. Am Montag soll der Vertreter der Anklage gegen Jakubowski, der frühere Oberstaatsanwalt Dr. Müller, vernommen werden, ferner die Richter, die Jakubowski zum Tode verurteilt haben.

Der billige Sonntag im Zoo. Der heutige Sonntag ist als erster Sonntag im Monat billiger Sonntag. Der Eintrittspreis für den Zoologischen Garten beträgt 50 Pf. für Erwachsene und 25 Pf. für Kinder.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat 2, Hof 2, Treppen rechts, zu richten.

- 1. Kreis Mitte. Dienstag, 4. Juni, 19 1/2 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Dobrowoln, Zwanzendörfer Str. 11.
2. Kreis Tiergarten. Der Kreisvorstand ersucht die Genossinnen und Genossen, sich recht zahlreich an der Jahreshauptversammlung...

14. Kreis Neukölln. Kreismitgliederversammlung am Dienstag, 4. Juni, 19 1/2 Uhr, im Städtischen Sozialbau, Bergstr. 147. Bericht vom Parteitag.

18. Kreis Lichterberg. Mittwoch, 5. Juni, 19 1/2 Uhr, bei Tempel, Gubenerstraße, Kreisvorstandssitzung.
19. Kreis Weißensee. Dienstag, 4. Juni, 19 Uhr, bei Gellert, Leberstraße, Kreisfunktionärsversammlung.

heute, Sonntag, 2. Juni:

18. Wkt. Jahreshauptversammlung bei Herr, Richter, 13. Pfeilstraße: Otto Meier, M. d. S. Alle Genossinnen und Genossen, auch der Nachbarvereinigungen, sind herzlich dazu eingeladen. Eintritt frei!

Morgen, Montag, 3. Juni:

- 4. Wkt. 19 1/2 Uhr, bei Brandis, Stalauer Str. 19, Funktionärsversammlung.
41. Wkt. 20 Uhr bei Wipperfurth, Mariendorfer Str. 6, Sitzung aller Funktionäre und der Abteilungsleitungen.
95. Wkt. Neukölln. Ab 18 Uhr Ausgabeverteilung von folgenden Vorkäufen...

Dienstag, 4. Juni:

- 68. Wkt. Schöneberg. Abhaltung Umständlicher findet die Funktionärsversammlung am Dienstag, 4. Juni, um 19 1/2 Uhr, bei Gellert, Leberstraße, statt.
69. Wkt. Tempelhof. 20 Uhr bei Singer, Turfstr. 9, Mitgliederversammlung.
102. Wkt. Baumgartenweg. 20 Uhr in der Aula des Gymnasiums Baumgartenweg...

Mittwoch, 5. Juni:

- 22. Wkt. 20 Uhr bei Krombach, Paul-Singer-Str. 49, Abteilungsmitgliederversammlung. Die Funktionäre werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Frauenveranstaltungen.

- 1. Kreis Mitte. Am Mittwoch, 5. Juni, 19 1/2 Uhr, findet in der Pinderstraße 1, an bekannter Stelle, bei in Aussicht genommener „Mittelschöne Abend“ statt.
6. Kreis Kreuzberg. Dienstag, 4. Juni, 20 Uhr, in Rades Arkaden, Radebrunnstraße 29, „Mittelschöne Abend“...

Frauenveranstaltungen am Montag, 3. Juni:

- 25. Wkt. 19 1/2 Uhr im „Wernsehener Schloß“, Eldinger Str. 27, „Die Reform des Chores“. Referent: Dr. Gellert.
74. Wkt. Köpenick. Donnerstag, 6. Juni, Ausflug nach Dahlem zum Genossen Bode. Treffpunkt 13 Uhr Kaffeehaus, Schloßstr. 10, Ecke Riemerstraße.

95. Wkt. Neukölln. 20 Uhr in der Aula der Anabaptistenschule, Tonaufstraße, Mitgliederversammlung des Genossen Elsbacher Dr. Georg Ebenstein: „Müte und Keuschheit der proletarischen Frau“.

98. Wkt. Tempelhof. 20 Uhr im Jugendheim Kalkbrenn, Chausseest. 48, „Beratung“. Referentin: Dr. Wille Wegener. Außerdem Ausgabe der Karten für die Tempelstraße am 25. Juni.

121. Wkt. Neukölln. Alle Genossinnen beteiligen sich am Kreisfestabend (siehe Kreismitteil.) Fahrverbindung mit der Linie 13 oder mit der Stadtbahn bis Götzen-Turmstraße.

123. Wkt. Rosenthal. Alle Genossinnen beteiligen sich am Kreisfestabend.

(Siehe Kreismitteil.) Fahrverbindung mit der Stadtbahn bis Bahnhof Götzen-Turmstraße.
124. 19 1/2 Uhr in der Schule Köpenicker Str. 10. „Beitrag aus der schönen Literatur“. Vortragender: Franz Reiff.
125. Wkt. Neukölln. 19 1/2 Uhr bei Witten, Thomsenstr. 3, „Gedichte, Gedächtnis und lustige Poesie“. Vortragender: Genosse Hofmann.
126. Wkt. Baumgartenweg. 19 1/2 Uhr bei Dr. Baumgartenweg, 72, „Die sozialistischen Einrichtungen des Bezirks Treptow“. Referent: Stadtrat Dr. Kretzer.

Frauenveranstaltungen am Dienstag, 4. Juni:

- 23. Wkt. 19 1/2 Uhr in der Schule Köpenicker Str. 10. „Beitrag aus der schönen Literatur“. Vortragender: Franz Reiff.
124. Wkt. Neukölln. 19 1/2 Uhr bei Witten, Thomsenstr. 3, „Gedichte, Gedächtnis und lustige Poesie“. Vortragender: Genosse Hofmann.
126. Wkt. Baumgartenweg. 19 1/2 Uhr bei Dr. Baumgartenweg, 72, „Die sozialistischen Einrichtungen des Bezirks Treptow“. Referent: Stadtrat Dr. Kretzer.

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, 5. Juni:

- 21. Wkt. 20 Uhr bei Arolt, Uferstr. 21, Frauenabend. Referentin: Genossin Scholz.
23. Wkt. Charlottenburg. 20 Uhr bei Tempel, Uferstr. 48, Sitzungsabend. „Die Frauen und die Kommunalwahlen“. Referent: Max Hagemann.
104. Wkt. Köpenicker Str. Die Genossinnen treffen sich zum Ausflug nach „Sonne und Meer“ im Götzen um 11 Uhr Köpenicker Str. 8.
105. Wkt. Köpenicker Str. 20 Uhr bei Wipperfurth, Mariendorfer Str. 71, „Mit-Berliner Humor“. Vortragender: Hanna S. Roman.
124. Wkt. Buch. 20 Uhr im Lokal Köpenicker am Bahnhof Buch. „Adresspiegel“, mit genealogischen Vorführungen der Genossin Lotte Bortom.
128. Wkt. Köpenicker Str. Mittwoch, 5. Juni, treffen sich die Genossinnen um 19 Uhr im Lokal Köpenicker am Bahnhof Buch. „Sonne und Meer“. Referent: Stadtrat Dr. Kretzer.

Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt.

- 11. Kreis Schöneberg. Voller-Sitzung am 5. Juni, 20 Uhr, im Rathaus Schöneberg, Zimmer 144. Referat: Die Altersversorgung der arbeitsfähigen Dienstboten Groß-Berlins. Referent: Genosse Schmidt-Becker.
12. Kreis Tempelhof. 20 Uhr, Helfer und Helferinnen treffen sich am Montag, 3. Juni, 20 Uhr, bei der Abteilungsleiterin Wosensfeld, Schloßstr. 10, 8. Kurzes Referat und Aussprache über Fürsorge im Gefängnis und Strafbefreiungsfürsorge.
19. Kreis Tempelhof. Am Dienstag, 4. Juni, findet die Besichtigung der Walschulen in Schönow um 11 Uhr statt. Die Genossinnen und Genossen um 11 Uhr treffen sich um 11 1/2 Uhr an der Panfower Kirche. Abfahrt pünktlich 11 30 Uhr mit der Stadtbahn bis Bahnhof Seestraße und Straßenbahn 73 und 58. Es wird die Beteiligung aller Parteigenossen erwartet.

Jungsozialisten.

Gruppe Köpenicker. Dienstag, 4. Juni, pünktlich 20 Uhr, im Jugendheim, Wassertstr. 1, Diskussion über den Parteitag.

Bereinigung sozialdemokratischer Studierender.

Montag, 3. Juni: Sozialwissenschaftliche Fachschaft. Thema: „Kriegs-Immunität und Übergang zur RGG“. Dienstag, 4. Juni: Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter. Thema: Die Stellung der Sozialdemokratie an den Krankenkassen. Referent: Hellmut Lehmann, Direktor des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen. Donnerstag, 6. Juni: Mitgliederversammlung der Section Unterstadt im Kleinen Saal des Herrenhauses. Leipzig-er Straße, um 20 Uhr. Tagesordnung: Geschäftsbereich, Organisationsfragen, Der Wagdeburger Parteitag. Referent: Genosse Dr. Paul Wenz. Donnerstag, 4. Juni: Mitgliederversammlung der Section Technische Fachschule im Bund Berlin SW. 5, Albrechtstr. 11, um 20 Uhr. Tagesordnung: Tätigkeitsbericht, Wahlen, Beschlüsse. Referent: Partei und Gemeindefach. Referent: D. Hornung. Sportgruppe WGS. 1. Schlimmen Dienstags von 18-19 Uhr und Reichsfeier Freitag von 7-9 im Volkshaus. - Wandertag: 2. Juni, Fahrt nach Weichlingen. Treffpunkt 1/2 Uhr Steintor, Grennhof, unter der Bahnhofsbrücke. - G.M. - Führungen: Freitag, 7. Juni, Straßenthaler Tag. Die Arbeitsgemeinschaften finden im Bund, Albrechtstr. 11, um 20 Uhr statt.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Groß-Berlin. Sonnenweiser am 22. Juni in Finkenwerder für alle Kinderfreunde. Alle Teilnehmer, die Übernachter (ausgenommen die Vorabteilungsleiter) müssen bis spätestens Freitag, 14. Juni, nach Finkenwerder gemeldet werden. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Kreis Mitte. Montag, 3. Juni, 20 Uhr, im Heim Köpenicker Str. 14-20, Festsitzung.
Tiergarten. Gruppe August Schel. Am Montag, 3. Juni, 19 1/2 Uhr, bei Berger, Jagow, Ecke Zerschowitzstr., Elternversammlung. Besprechung des Teiltagers und der Ferienfahrt. - Jung- und Volk-Kalender. Dienstag, 4. Juni, im Heim, Köpenicker Str., wichtige Parteitagung. - Eltern: Mittwoch, 5. Juni, abends. - Gruppe Köpenicker-Str. 14-20, Dienstag, 4. Juni, abends im Heim Köpenicker Str. 14-20, Freitag, 7. Juni, im großen Kegelstübchen (Köpenicker Str.). Treffpunkt 16 1/2 Uhr vor dem Heim.

Kreis Köpenicker. Tempelhof und Köpenicker: Unter Aufsicht wird festgelegt Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Köpenicker Str. 11.
Kreis Köpenicker. Gruppe Köpenicker-Str. 14-20. Wir wollen uns zum Theaterbesuch am Samstag um 19 1/2 Uhr an der Omnibusstation treffen.
Reinholdstr.-Ost. Montag, 3. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. Anschließend Aussprache über Ferienfahrt und Teiltagers. Alle Eltern werden gebeten, zu erscheinen. Bitte mitkommen.

Wedding. Am Montag, 3. Juni, findet in der Schule Wiesen. Ecke Pantstraße eine Kreis-Elternversammlung statt. Beginn 20 Uhr. Tagesordnung: „Ferienfahrt und Ferienfahrt“. - Kreis-Elternversammlung am Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, in der Baracke am Köpenicker Platz, Eingang Kasernenstraße. Vortrag des Genossen Weig über Kinderfreunde und Mittelschöne Schule. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach.

Kreis Köpenicker. Tempelhof und Köpenicker: Unter Aufsicht wird festgelegt Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Köpenicker Str. 11.
Kreis Köpenicker. Gruppe Köpenicker-Str. 14-20. Wir wollen uns zum Theaterbesuch am Samstag um 19 1/2 Uhr an der Omnibusstation treffen.
Reinholdstr.-Ost. Montag, 3. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. Anschließend Aussprache über Ferienfahrt und Teiltagers. Alle Eltern werden gebeten, zu erscheinen. Bitte mitkommen.

Wedding. Am Montag, 3. Juni, findet in der Schule Wiesen. Ecke Pantstraße eine Kreis-Elternversammlung statt. Beginn 20 Uhr. Tagesordnung: „Ferienfahrt und Ferienfahrt“. - Kreis-Elternversammlung am Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, in der Baracke am Köpenicker Platz, Eingang Kasernenstraße. Vortrag des Genossen Weig über Kinderfreunde und Mittelschöne Schule. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach.

Kreis Köpenicker. Tempelhof und Köpenicker: Unter Aufsicht wird festgelegt Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Köpenicker Str. 11.
Kreis Köpenicker. Gruppe Köpenicker-Str. 14-20. Wir wollen uns zum Theaterbesuch am Samstag um 19 1/2 Uhr an der Omnibusstation treffen.
Reinholdstr.-Ost. Montag, 3. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. Anschließend Aussprache über Ferienfahrt und Teiltagers. Alle Eltern werden gebeten, zu erscheinen. Bitte mitkommen.

Wedding. Am Montag, 3. Juni, findet in der Schule Wiesen. Ecke Pantstraße eine Kreis-Elternversammlung statt. Beginn 20 Uhr. Tagesordnung: „Ferienfahrt und Ferienfahrt“. - Kreis-Elternversammlung am Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, in der Baracke am Köpenicker Platz, Eingang Kasernenstraße. Vortrag des Genossen Weig über Kinderfreunde und Mittelschöne Schule. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach.

Kreis Köpenicker. Tempelhof und Köpenicker: Unter Aufsicht wird festgelegt Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Köpenicker Str. 11.
Kreis Köpenicker. Gruppe Köpenicker-Str. 14-20. Wir wollen uns zum Theaterbesuch am Samstag um 19 1/2 Uhr an der Omnibusstation treffen.
Reinholdstr.-Ost. Montag, 3. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. Anschließend Aussprache über Ferienfahrt und Teiltagers. Alle Eltern werden gebeten, zu erscheinen. Bitte mitkommen.

Wedding. Am Montag, 3. Juni, findet in der Schule Wiesen. Ecke Pantstraße eine Kreis-Elternversammlung statt. Beginn 20 Uhr. Tagesordnung: „Ferienfahrt und Ferienfahrt“. - Kreis-Elternversammlung am Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, in der Baracke am Köpenicker Platz, Eingang Kasernenstraße. Vortrag des Genossen Weig über Kinderfreunde und Mittelschöne Schule. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach.

Kreis Köpenicker. Tempelhof und Köpenicker: Unter Aufsicht wird festgelegt Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Köpenicker Str. 11.
Kreis Köpenicker. Gruppe Köpenicker-Str. 14-20. Wir wollen uns zum Theaterbesuch am Samstag um 19 1/2 Uhr an der Omnibusstation treffen.
Reinholdstr.-Ost. Montag, 3. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. Anschließend Aussprache über Ferienfahrt und Teiltagers. Alle Eltern werden gebeten, zu erscheinen. Bitte mitkommen.

Wedding. Am Montag, 3. Juni, findet in der Schule Wiesen. Ecke Pantstraße eine Kreis-Elternversammlung statt. Beginn 20 Uhr. Tagesordnung: „Ferienfahrt und Ferienfahrt“. - Kreis-Elternversammlung am Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, in der Baracke am Köpenicker Platz, Eingang Kasernenstraße. Vortrag des Genossen Weig über Kinderfreunde und Mittelschöne Schule. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach.

Kreis Köpenicker. Tempelhof und Köpenicker: Unter Aufsicht wird festgelegt Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Köpenicker Str. 11.
Kreis Köpenicker. Gruppe Köpenicker-Str. 14-20. Wir wollen uns zum Theaterbesuch am Samstag um 19 1/2 Uhr an der Omnibusstation treffen.
Reinholdstr.-Ost. Montag, 3. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. Anschließend Aussprache über Ferienfahrt und Teiltagers. Alle Eltern werden gebeten, zu erscheinen. Bitte mitkommen.

Wedding. Am Montag, 3. Juni, findet in der Schule Wiesen. Ecke Pantstraße eine Kreis-Elternversammlung statt. Beginn 20 Uhr. Tagesordnung: „Ferienfahrt und Ferienfahrt“. - Kreis-Elternversammlung am Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, in der Baracke am Köpenicker Platz, Eingang Kasernenstraße. Vortrag des Genossen Weig über Kinderfreunde und Mittelschöne Schule. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach.

Kreis Köpenicker. Tempelhof und Köpenicker: Unter Aufsicht wird festgelegt Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Köpenicker Str. 11.
Kreis Köpenicker. Gruppe Köpenicker-Str. 14-20. Wir wollen uns zum Theaterbesuch am Samstag um 19 1/2 Uhr an der Omnibusstation treffen.
Reinholdstr.-Ost. Montag, 3. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. Anschließend Aussprache über Ferienfahrt und Teiltagers. Alle Eltern werden gebeten, zu erscheinen. Bitte mitkommen.

Wedding. Am Montag, 3. Juni, findet in der Schule Wiesen. Ecke Pantstraße eine Kreis-Elternversammlung statt. Beginn 20 Uhr. Tagesordnung: „Ferienfahrt und Ferienfahrt“. - Kreis-Elternversammlung am Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, in der Baracke am Köpenicker Platz, Eingang Kasernenstraße. Vortrag des Genossen Weig über Kinderfreunde und Mittelschöne Schule. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach.

Kreis Köpenicker. Tempelhof und Köpenicker: Unter Aufsicht wird festgelegt Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Köpenicker Str. 11.
Kreis Köpenicker. Gruppe Köpenicker-Str. 14-20. Wir wollen uns zum Theaterbesuch am Samstag um 19 1/2 Uhr an der Omnibusstation treffen.
Reinholdstr.-Ost. Montag, 3. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. Anschließend Aussprache über Ferienfahrt und Teiltagers. Alle Eltern werden gebeten, zu erscheinen. Bitte mitkommen.

Wedding. Am Montag, 3. Juni, findet in der Schule Wiesen. Ecke Pantstraße eine Kreis-Elternversammlung statt. Beginn 20 Uhr. Tagesordnung: „Ferienfahrt und Ferienfahrt“. - Kreis-Elternversammlung am Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, in der Baracke am Köpenicker Platz, Eingang Kasernenstraße. Vortrag des Genossen Weig über Kinderfreunde und Mittelschöne Schule. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach.

Kreis Köpenicker. Tempelhof und Köpenicker: Unter Aufsicht wird festgelegt Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Köpenicker Str. 11.
Kreis Köpenicker. Gruppe Köpenicker-Str. 14-20. Wir wollen uns zum Theaterbesuch am Samstag um 19 1/2 Uhr an der Omnibusstation treffen.
Reinholdstr.-Ost. Montag, 3. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. Anschließend Aussprache über Ferienfahrt und Teiltagers. Alle Eltern werden gebeten, zu erscheinen. Bitte mitkommen.

Wedding. Am Montag, 3. Juni, findet in der Schule Wiesen. Ecke Pantstraße eine Kreis-Elternversammlung statt. Beginn 20 Uhr. Tagesordnung: „Ferienfahrt und Ferienfahrt“. - Kreis-Elternversammlung am Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, in der Baracke am Köpenicker Platz, Eingang Kasernenstraße. Vortrag des Genossen Weig über Kinderfreunde und Mittelschöne Schule. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach.

Kreis Köpenicker. Tempelhof und Köpenicker: Unter Aufsicht wird festgelegt Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Köpenicker Str. 11.
Kreis Köpenicker. Gruppe Köpenicker-Str. 14-20. Wir wollen uns zum Theaterbesuch am Samstag um 19 1/2 Uhr an der Omnibusstation treffen.
Reinholdstr.-Ost. Montag, 3. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. Anschließend Aussprache über Ferienfahrt und Teiltagers. Alle Eltern werden gebeten, zu erscheinen. Bitte mitkommen.

Wedding. Am Montag, 3. Juni, findet in der Schule Wiesen. Ecke Pantstraße eine Kreis-Elternversammlung statt. Beginn 20 Uhr. Tagesordnung: „Ferienfahrt und Ferienfahrt“. - Kreis-Elternversammlung am Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, in der Baracke am Köpenicker Platz, Eingang Kasernenstraße. Vortrag des Genossen Weig über Kinderfreunde und Mittelschöne Schule. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach.

Kreis Köpenicker. Tempelhof und Köpenicker: Unter Aufsicht wird festgelegt Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Köpenicker Str. 11.
Kreis Köpenicker. Gruppe Köpenicker-Str. 14-20. Wir wollen uns zum Theaterbesuch am Samstag um 19 1/2 Uhr an der Omnibusstation treffen.
Reinholdstr.-Ost. Montag, 3. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. Anschließend Aussprache über Ferienfahrt und Teiltagers. Alle Eltern werden gebeten, zu erscheinen. Bitte mitkommen.

Wedding. Am Montag, 3. Juni, findet in der Schule Wiesen. Ecke Pantstraße eine Kreis-Elternversammlung statt. Beginn 20 Uhr. Tagesordnung: „Ferienfahrt und Ferienfahrt“. - Kreis-Elternversammlung am Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, in der Baracke am Köpenicker Platz, Eingang Kasernenstraße. Vortrag des Genossen Weig über Kinderfreunde und Mittelschöne Schule. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach.

Kreis Köpenicker. Tempelhof und Köpenicker: Unter Aufsicht wird festgelegt Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Köpenicker Str. 11.
Kreis Köpenicker. Gruppe Köpenicker-Str. 14-20. Wir wollen uns zum Theaterbesuch am Samstag um 19 1/2 Uhr an der Omnibusstation treffen.
Reinholdstr.-Ost. Montag, 3. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. Anschließend Aussprache über Ferienfahrt und Teiltagers. Alle Eltern werden gebeten, zu erscheinen. Bitte mitkommen.

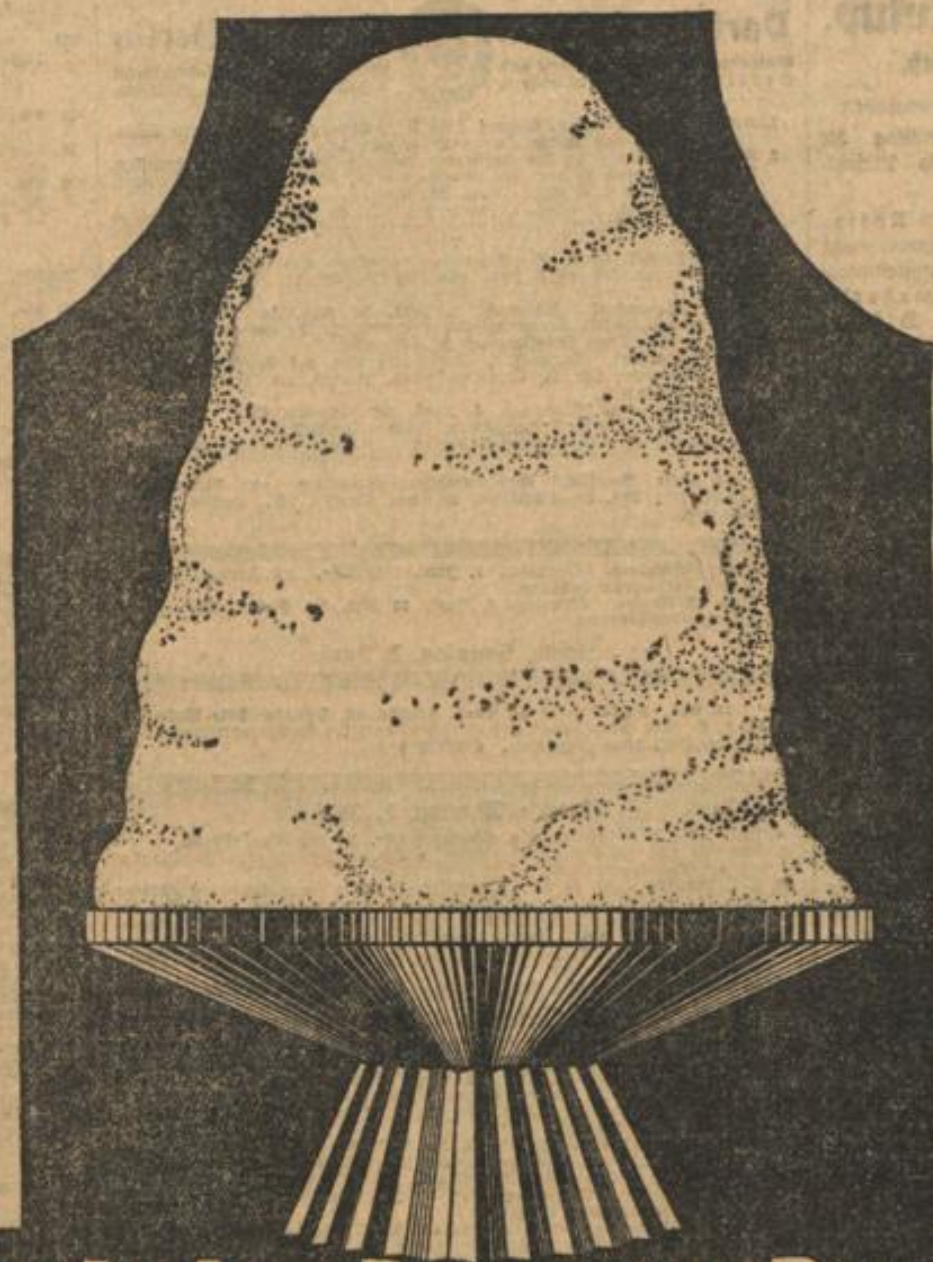
Wedding. Am Montag, 3. Juni, findet in der Schule Wiesen. Ecke Pantstraße eine Kreis-Elternversammlung statt. Beginn 20 Uhr. Tagesordnung: „Ferienfahrt und Ferienfahrt“. - Kreis-Elternversammlung am Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, in der Baracke am Köpenicker Platz, Eingang Kasernenstraße. Vortrag des Genossen Weig über Kinderfreunde und Mittelschöne Schule. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach.

Kreis Köpenicker. Tempelhof und Köpenicker: Unter Aufsicht wird festgelegt Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, Jugendheim Köpenicker Str. 11.
Kreis Köpenicker. Gruppe Köpenicker-Str. 14-20. Wir wollen uns zum Theaterbesuch am Samstag um 19 1/2 Uhr an der Omnibusstation treffen.
Reinholdstr.-Ost. Montag, 3. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. Anschließend Aussprache über Ferienfahrt und Teiltagers. Alle Eltern werden gebeten, zu erscheinen. Bitte mitkommen.

Wedding. Am Montag, 3. Juni, findet in der Schule Wiesen. Ecke Pantstraße eine Kreis-Elternversammlung statt. Beginn 20 Uhr. Tagesordnung: „Ferienfahrt und Ferienfahrt“. - Kreis-Elternversammlung am Donnerstag, 6. Juni, 20 Uhr, in der Baracke am Köpenicker Platz, Eingang Kasernenstraße. Vortrag des Genossen Weig über Kinderfreunde und Mittelschöne Schule. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach. - Gruppe Köpenicker-Str. Dienstag, 4. Juni, Elternabend. Referat der Genossin Irma Fendebach.

WOHNUNG UND WERKRAUM AUSSTELLUNG BERLIN 1929 15. JUNI - 15. SEPT.

Advertisement for shoes and stockings. Includes images of various styles of shoes and text: 'Laufschuhe, zweifarb. In aparten Kombinat. viele Ausführungen... 7,90', 'Feinfarb. D.-Spangenschuhe in vielen Farben... 8,90', 'Zweifarbige Damen-Trott.-Schuhe, moderne Farben-Kombinationen... 12,50', 'Braune Herren-Halb-schuhe, breite amerik. Form mit Wulststrahlen, echt Boxkalf... 16,50', 'Dieselben, Rindbox m. Watterrand... 12,50', 'Herren-Lack-Halb-schuh, eleg. Form, weiß gedoppelt... 10,90', 'Werra-Strümpfe. In jeder Farbe zu jedem Schuh.' Logo: 'Lack & Cie A-G Burd b. M.' Text: 'Ca. 130 eigene Verkaufsstellen, davon 21 in Groß-Berlin u. Potsdam'.



Ein 4 Meter hoher Berg von Persilschaum

erregte 1926 im Henkelpavillon der großen Düsseldorfer Ausstellung die staunende Bewunderung von Millionen. Es wäre unmöglich gewesen, diesen Schaumberg bei Verwendung harten Leitungswassers herzustellen. Hartes Wasser behindert Schaumbildung und Waschwirkung außerordentlich und ist deshalb zum Waschen nicht geeignet. Ein vorzügliches Mittel, hartes Wasser weich und zum Waschen brauchbar zu machen, ist die altbewährte

Henko Henkels Wasch- und Bleichsoda



Geben Sie in jeden Eimer Wasser und in jeden Waschkessel vor Hinzutun des Waschmittels einige Handvoll Henko-Bleichsoda, dann erzielen Sie das schönste weiche Wasser und haben volle Gewähr für ein sparsames und angenehmes Waschen!

ARNAUD ⚡

Nur in Originalpackung – niemals lose.
Hersteller auch von Persil – dem Waschmittel für Jede Wäsche.

Georges Duhamel: Millionäre

Von jenen Schiebern will ich nicht sprechen, die durch irgend einen Glückszufall fünf oder sechs Millionen verdient haben und davon erzählen, es von allen Dächern schreien, und nun glänzend, fett, frohlockend, prunken, Krach machen, sich aufblähen, in Saus und Braus leben, die kleinen Leute duzen. Nein, die sind mir gar nicht so unheimlich. Sie haben das Geld in der Tasche, sie haben es in der Hand, aber sie haben es nicht wie eine ererbte Krankheit im Blut.

Ich spreche auch nicht von diesen zarten, aufs höchste verwunderten Seelen, die sich entschuldigen, daß sie reich sind und nach Wegen einer phantastischen Großmut tustend suchen.

Ebenso wenig will ich auch von jenen betäubigten Rabobos sprechen, den heruntergekommenen Sprößlingen einer blutigen Dynastie, Mißgeburten, die ihr Vermögen wie eine Geschwulst mit sich schleppen, unter Schurken und Säufern leben und im Spital, im Stettenhaus oder im Gefängnis enden.

Nein. Ich spreche von den wahren Millionären, den eingeburzten Vollblutmillionären. Es ist wohl möglich, daß ein Kowitz diese Sorte nicht gleich zu erkennen vermag. Der Name ist nicht immer ein genügender Beweis, ebensowenig wie ihr Ruf und ihr Benehmen. Sie gleichen sich unauffällig, schlicht an, im Winter ist ihr Haus nur mäßig warm, ihr Tisch einfach — unsere Mägen, unsere Leber, unsere Diät! — Sie sprechen sie von Geld und erlauben nicht, daß man in ihrer Gegenwart dieses Wort auch nur erwähnt. Wenn ein Diebstahl es eilig zu haben scheint, ein Gläubiger ungeduldig wird, so wird man sehen, wie diese Leute eine verächtliche Beste, eine klüchtige Grimasse verlegten Fingergelächts machen. Gebt auch auf ihre eifrige Höflichkeit acht, auf jenes oberflächliche Lächeln, das nur die Falten ihres Gesichts eine Sekunde verzieht, ohne die Augen überhaupt zu erschließen; bemerkt die geliebene, niemals entgegengestreckte Hand. Wenn solche Anzeichen euch noch nicht genug belehren, so späht nach dem hauptsächlichsten Merkmal: Ihr erkennt den wahren Millionär an jenem Zug, daß er euch immer etwas vornehmen will, und daß es ihm auch meistens gelingt.

Sind diese guten Leute unter sich, so gehen sie einander um den Bart, beobachten sich, gehen behutsam miteinander um. Aber gehört ihr nicht zu ihrer gebilligten Clique, dann ist es um euch geschehen. Dabei wird die Operation immer mit so viel Geschick und Schnelligkeit ausgeführt, daß der verblühte Patient ganz zuerst wie beim Zahnarzt nur den Eindruck der Erleichterung hat. Der vollendete Operateur löst sich zuweilen die Bestellungen in flüchtiger Sprache ab. Dazu gehört die richtige Handbewegung, die richtige Art und das im rechten Augenblick angewandte Wort, das Wunder tut. Der Operateur betätigt euch großmütig an seinen guten Werken. Welcher Vertrauensbeweis! Seid ihr nicht zu Tränen darüber gerührt? Der wirkliche wohlthätige Mensch ist derjenige, der auf alles verzichtet, sogar auf den moralischen Ruhm der Wohlthätigkeit, derjenige, der — o, höchste Uneigennützigkeit — euch das Privilegium überläßt, ihm nicht nur zu helfen, sondern auch das Opfer an seiner Stelle zu bringen. Die weniger genialen Operateure hingegen begnügen sich damit, sich ihre Dienste in „Ratursäften“ bezahlen zu lassen. Ein im Grunde genommen naives Spiel, das in der empfindungslosesten Seele Anklang findet. Einem reichen Mann ein Geschenk anzubieten, gewährt dem armen Mann eine subtile Rache, eine Genugtuung. Nun, diese Genugtuung wird einem nie verweigert. Hat Bigny doch geschrieben, daß „einem Unglücklichen das Geschenk, das er gemacht hat, wiedergeben, ihn erniedrigt und ihn sein ganzes Elend empfinden läßt“. So etwas braucht man von einem Krösus „vom alten Schlage“ nicht zu befürchten. Er wird verstehen, auch eure Befangenheit zu nehmen. Er ist ein Mann von zu viel Takt, um irgend eine Bagatelle anzunehmen.

„Nein, offengehalten, nicht die kleine Baise, aber das Buch, ohne zu zaudern, von Herzen gern, als Andenken.“

Es ist auch möglich, daß es weder das Buch ist noch die Baise, noch der alte Kupferstich, noch die eigenartige Photographie, noch vielleicht irgend etwas Materielles. Der geistliche Väter geht trotzdem nicht uninteressierter Sache fort. Und was verlangt er also? Ach, nichts! Zeit, Teilnahme, Ratsschläge, und was weiß ich noch? Ein willfähriges Ohr, eine Zustimmung, ein Lächeln, eine Schmelzelei, 15 Minuten Mühsal, Rücksicht, irgend etwas, ja, irgend etwas — eine Abgabe, eine Beute, die sich berechnen, sich zusammenrechnen läßt und in einem Gesamtbetrag verzeichnet wird.

In unserer Jugend hatten wir einen kleinen Verein gegründet, der gleichzeitig Phalanster, Genossenschaft und Kloster war. Diese Angelegenheit spielte sich vor 20 Jahren ab.

Wir waren damals sehr unerfahren. Zum Beispiel dachten wir, daß man das Geld bei den Reichen suchen müsse. Ueber diesen Gedanken würde der naiveste Zöllner sich vor Lagen wälzen. Dieser Gedanke vermittelte uns jedenfalls in manche Abenteuer, die uns damals dramatisch erschienen, und die nun aus der Ferne gesehen, höchstens noch pikant sind.

Der erste Krösus, an den wir uns heranwagten, ließ ohne Umschweifen „die Schlagworte“ des Stammes hören. „Guch helfen?“ sagte er, „das könnte man in Erwägung ziehen. Selbstverständlich müßte ihr irgend etwas dafür geben. Nur das Austauschprinzip kann der Freigebigkeit das nehmen, was sie Erniedrigendes für die einen, Indulstretes für die anderen und Belittmes für alle hat.“ Wir erröten alle mehr oder weniger und brachen in dieselben Worte aus: „Wir bitten darum, daß man so viel wie möglich unsere Talente, unseren guten Willen in Anspruch nimmt. Weiter nichts. Wir wollen nichts geschenkt haben.“ „Dann“, meinte der Krösus, „lebe ich die Sache machen.“

Sie ließ sich sogar sehr gut machen. Einige Zeit nachher wurden wir mehreren Millionären vorgestellt, die, wie wir später feststellten, meisterrhafte Operateure waren.

Frau Graj, die einen fast königlichen Einfluß besaß, benutzte diesen, um literarische und politische Größen zu fabrizieren: Akademiker, Minister. Sie war nicht abgeneigt, sich für unser Werk zu interessieren — übrigens schenkte sie ihm nur wenig Aufmerksamkeit — so daß sie uns nicht übermäßig befaßt, das heißt, es kostete nur folgendes: drei Monate Schaffens — und zwar war es irgend eine lange und mühselige Arbeit, die unser draper Peit-Louis auf sich nahm. Als Abfindung bekam er ein Theaterstück, das er nicht benutzen konnte, weil er nichts Anständiges anzuziehen hatte.

Die Fürstin Krasnik, die für ein rabuloteres und schnelleres System war, erleichterte uns um ein Bild. Ein mit königlicher Eleganz ausgeführtes Verfahren. Als der beraubte Künstler sich einwand, um den Betrag für seine Mühe zu fordern, wurde er auf die Straße gesetzt. Diese letzte Szene, die sich im reinsten Stile Louis XIV. abspielte, hätte Renner entzückt.

Graf von Montrejac, ein tyrannisches Genie, liebte es, das Betragen in die Länge zu ziehen; er marterte uns lange. Er hatte uns mit einer kleinen Druckerarbeit beauftragt, deren Fortschritte er selbst beaufsichtigte, und die er uns so oft wieder von vorn anfangen ließ, bis wir fast dankrotz waren. Der Graf verschwand dann und nahm einen uns gehörigen Gobelin mit, angeblich um ihn ausbessern zu lassen. Er gab ihn uns nie wieder.

Diese Erfahrungen hatten mich also belehrt, und als ich nach anderem vollzogeneren Kain wieder in die Welt zurückkehrte, hatte ich für richtige Millionäre einen sehr feinen Nicker bekommen. Schon von weitem witterte ich sie und machte einen großen Bogen um sie. War ich aber einmal in meinem Rückzug abgegriffen, wehrte ich mich, machte Front und hielt krompfast mein Eigentum fest.

Otto Flake: Lüneburg und die Heide

„Lüneburg“, sagte ich, „ist eine schöne Stadt.“ „Auserklich, auserklich“, meinte ein Arzt, der hier keinen Beruf betreibt und die Abende lieber in Hamburg auf der Alster als in der kleinen Weinstraße an der Almenau verbringt hätte. Aber wenn wir als Fremde in eine Stadt kommen, urteilen wir nicht nach ihren Abwechslungen, sondern nach dem, was sie „auserklich“ dem Auge bietet.

Ich liebe den Bodstein. Er verbietet Experimente. Er ist ehrlich und läßt sich überreichende Schönheiten abgewinnen. Es ist wahr, man möchte in den ältesten, mittelalterlichen Giebelhäusern nicht mehr wohnen. Wohl aber noch in denen, die um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges gebaut wurden. Dieser Krieg verbrannte die ehrsame Kaufmannstadt. Die Häuser sind wie die holländischen der gleichen Zeit: die Hinterwand der Diele ist eine Glaswand mit vielen Bierreden, und das Grün der Gärten hängt sich darin. Bodstein und Grün gehören zusammen. Der Dritte im Bund ist das Wasser.

Ich ruderte auf der Almenau nach Bardowik. Dieser Ort mit dem wendischen Namen war eine bedeutende Handelsstadt, bis Heinrich der Löwe sie zerstörte. Sie verlor ihre Bedeutung als Umschlagplatz an Lübeck und ist heute ein gemütekreibendes Dorf. Für ihre große Zeit zeugt nur noch der Dom. Hier ist also ein Dorf mit einem Dom. Man vergißt das nicht.

An einem anderen Sommerabend geriet ich in Lüne, einem Stütz von „Chonovessen“ dicht vor der Stadt, gegen neun Uhr durchs Tor in den Garten, ohne doch mich jemand bemerkt hätte, dann durch ein zweites Tor in den Kreuzgang, und aus diesem durch ein Türchen auf den Friedhof. Ein einziges frisches Grab der jüngst verstorbenen Zebisfin, alles andere ein Meer von verwitterten, duftenden Rosen.

Dem Stütz machte ich noch einen Tagesuch. Ich ließ mich mit einer Heide Mienen führen, und es lohnte sich. Im Chor der Kirche sah ich hinter den Glasfenstern die grünen Wägen des randelnden Feuers. Diese Wirkung ist nur möglich, wenn die Glasfenster nicht bunt sind.

Ich bin überhaupt zu der Ansicht gekommen, daß es töricht ist, sich von den Führungen auszuschießen. Es entgeht einem viel Bemerkenswerteres. Wenn ich zum Beispiel allein durch das Rathaus gestiefelt wäre, hätte ich im Gerichtsfoal nichts von der interessanten Tatsache erfahren, daß die gestrigen Herren von dazumal bereits eine Einziehung hatten, um ihre Füße während der langen Szigungen vor der Kälte zu schützen. An ihren Bänken entlang lief eine

Rinne, die mit heißem Wasser gefüllt war und vor jedem Sitz eine Eisenplatte erhitzte.

Das Rathaus bildet einen Block; man baute immer wieder hinzu, horizontal, nicht vertikal, und der Block wurde ein Stück Brücke. Gegenüber in einem ganz offenen Haus wohnte Heine als Referendar, eine Tafel zeigt es an.

Seit ich den Wehrwolf von Lüne gesehen habe, wünschte ich die Heide zu besuchen, in der sich eine Schar von Bauern den Schweden des Dreißigjährigen Krieges entziehen und nachher, als ihre Wallburg durch Verrat entdeckt wurde, gegen sie behaupten konnte. Wie es im Leben geht, es verstrich noch eine Reihe von Jahren, und ich sah ein Stück Welt nach dem anderen, bevor dieses Stück deutscher Erde daran kam.

Und es ist durchaus sehenswert, es ist ganz prachtvoll. Man sollte es nicht für möglich halten, daß in einem Land, das über seine Menschenhöhe steigt, eine so große Fläche dünnbesiedelt geblieben ist. Die paar Driehaufen, zwischen denen man stundenlang wandert, zählen ja kaum. Und eine Anzahl von ihnen liegt so abseits der Zufahrtsstraßen, daß die Produktion zurückbleibt. Schnee und Verschlämmung verhindern die Abfuhr auf schweren Wagen, und dieselben Zustände verhindern das Eindringen rationalerer Maschinen.

Je nach dem Standpunkt ist das unerträglich oder erfreulich. Der Naturfreund, der Wanderer wird den Himmel anfehen, daß die Rationalisierung noch auf sich warten läßt. Der Städter, der Kommunalpolitiker, der Verwaltungsbeamte wird den berühmten Befangen der Allgemeinheit den Portritt vor der Romantik lassen.

Ich für meine Person, in der Meinung, es gebe diesseits der Elbe, vielleicht die Elbe ausgenommen, nur in den höchsten Lagen des Schwarzwalds und der bayerischen Alpen noch die Möglichkeit, das Tempo der Zeit, den Betrieb der Städte und die Andeutung des allseitigmachenden Verkehrs zu vergessen — ich war überzeugt und dankbar, als ich auch in der Heide dieses zeitlosen Gefühls teilhaftig wurde, das ich so liebe, dieser wahrhaft schöpferischen Vorstellung, die durchorganisierte Epoche sei noch nicht angebrochen.

Natürlich ist sie eine Illusion, diese Vorstellung. Dem Auto begegnet man nur deshalb meilenweit nicht, weil das Zentrum der Heide bereits zum Naturschutzgebiet erklärt wurde. Und bei Lüne, in den Skizzen aus der Heide, mag man nachlesen, daß der Meer längst verschwunden, der Reider festener geworden ist. Oder in den örtlichen Zeitungen, wie der Wapolder, dieser charakteristische Heidestrauch, durch die Praktiken der Sonntagsausflügler ausgerottet

wird: sie lassen sich von irgendeinem Heidebauer für ein paar Mark die schriftliche Erlaubnis geben, auf seinem Grund Wapolder zu schneiden und pflandern dann aufs Geratewohl den Forst — was will der Beamte auf den Bahnhöfen machen? Wobei mir rätselhaft bleibt, was die Städter mit den Zweigen anfangen.

Der Wapolder — damit sind wir mitten in der Heide. Wapolderboom sagen die „Heidener“. Im Naturschutzgebiet steht man ihn noch erfreulich gedeihen. Man stapft durch den Sandweg, und links und rechts stehen diese Sträucher, die hier größer als im Hochgebirge sind und eher an Zypressen erinnern — in einem Grün, das auch dem stumpfsten Auge auffällt.

Das stumpfste Auge empfindet, daß das besondere Bäume sind. Baumindividuen. Als hätte es einen geheimen Sinn, treffen ihrer sechs, acht eine einzelne Kiefer ein. Andere scheinen jede Nachbarschaft; wie Monumente sind sie, unten und oben spitz, in der Mitte bauchig, immer in sich geschlossen, ohne Seitenriebe. Nichts kann man sie für regungslos, in ihre Mäntel gewickelte Wägen halten.

Sie wirken nicht düster, ihr Grün ist so hell. Die Heide wirkt überhaupt nicht düster, dazu ist der Sand zu weiß. Und die Birken sorgen dafür, daß die starren Nadelnketten ins Weiche, ins Luftfaulische aufgelöst werden. Ledrigens betreibt man die Einflämmung mit Birken systematisch: sie haben die Aufgabe, bei Heidebränden die Kiefern zu schützen.

Mittelpunkt des Naturschutzparks ist Wilsede. Der Park, den der Stutgartener Verein „Naturschutzpark“ ankauft, umfaßt ein Land von 200 Quadratkilometer. Am einfachsten, natürlich auch am teuersten ist es, in Lüneburg ein Privatauto zu nehmen. Ich habe mir das geleistet, die Meile für den Bierger kostet 45 Mark. Wir fuhren über Salzhausen nach Döbke. Hier verlor das Auto seine Rechte. Wir gingen zu Fuß auf jenem Wapolder, Birken- und Ebereschenweg nach Wilsede, einem Ort, bestehend aus zwei Gasthäusern, dem Heidemuseum, einigen Höfen und Villen.

Ich glaube, man kann die Privathäuser Wägen nennen, obwohl sie mit Stroh gedeckt sind. Sie liegen in Gärten, in denen formblumenblauer Rittersporn und Rosen blühen. Von Wilsede gingen wir in einer guten Viertelstunde zum Wilseder Berg. Das ist eine Höhe von nur 170 Metern, aber die höchste Erhebung in der Heide. Der Wind ist groß, er reicht bis zu den Türmen vom Hamburg, und das Land liegt unter dir, als ständest du fünfhundert Meter höher.

Vom Berg, dessen Heidefrau in der Sonne duftet und zum Schlofen lockt, führt ein direkter Weg zum anderen Ende von Wilsede zurück zum Museum. Ein Heidebauernhaus bietet sich, wie es an Sonntagen, wenn die Arbeit ruht, gewesen sein mag. Ställe und Wohnräume liegen unter einem Dach. Von tritt durch ein Tor ein und ist unmittelbar im Gang, der zu beiden Seiten die Ställe enthält und auf die Wohnküche führt. In deren Mitte der Herd, ringsum Stühle. Fast möchte man in diesem Museum meinen, es gäbe keine Bauern mehr.

Geschichten vom Walzerkönig

Jetzt, da die einschmeichelnden Klänge des Walzers wieder immer häufiger den mühseligen Rhythmus der Jazzmusik verdrängen, gedenken wir dankbar des kassischen Meisters des Wiener Walzers, des jüngeren Johann Strauß, der am 3. Juni vor drei Jahrzehnten aus diesem Erdental dahingegangen ist, um nun den himmelbewohnten seine Walzer vorzuspielen, wie dies in einem köstlichen Schattenschloß dargestellt ist. Freilich, nicht immer ist die Musik von Johann Strauß als so gemüthlich und idyllisch empfunden worden wie heutzutage, da wir so ganz andersartige erotische und aufreizende Walzen kennengelernt haben. Es gab eine Zeit, da glaubte man im Walzer dieselbe Wildheit entsetzt wie heut im Jazz. Damals schrieb Heinrich Raabe von dem jungen Johann Strauß, der seine Wiener in einen Kausch des Entzückens erhob: „Der Mann ist ganz schwarz wie ein Rohr, das Haar kraus, der Mund melodisch, unternehmend aufgeworfen, die Nase abgestumpft. Man hat nur zu bebauern, daß er ein weiches Geschicht hat, sonst wäre der der komplette Rohrentönig Balthasar. Ich afrkanisch leitete er auch seine Tänze: die eigenen Obedmähen gehören ihm nicht mehr, wenn sein Walzerdonnerweiser losgegangen ist. Der Fiedelbogen tangt mit dem Arme und ist der leitende Chapeau seiner Dame. Der Takt springt mit dem Fuße herum, die Melodie schwohnt die Champagnergläser in seinem Geschicht, der ganze Vogel Strauß nimmt seinen stürmischen Anlauf zum Fliegen — der Teufel ist los!“

Dem genialen Musikanten, der so unendlich viele Melodien erfinden hat, flogen die Themen in solcher Fülle zu, daß er sich ihrer kaum erwehren konnte. Selbst bei der Arbeit an seinen Operetten verfolgten sie ihn. „Während ich an einer hochdramatischen Szene schreibe“, erzählt er einmal einer Frau, „fährt mir wie ein Blitz durch den Schädel ein verfluchter Haue von einem Walzer, der den Naturwalzer (Nur für Natur ...) fast überflügelt — weil er bei seiner Gemüthlichkeit eine unerschämte Keckheit entwickelt. Wo er entstanden, suche ich und dächte: Sauterl, dich kann ich jetzt nicht brauchen — verschwand!“ Er war gewohnt, zum Aufnotieren seiner raschen Einfälle sogar die Ranzketten seines Hemdes zu benutzen, und das führte im Hause Strauß zu mancher Szene, wenn gerade große Wäsche war und eine gekante Stütze mit den Händen in die Wäsche wanderte, ehe sie der Meister auf dem Papier ausgearbeitet hatte. Gewöhnlich freilich sammelte seine Frau Adels diese flüchtigen Skizzen neuer Werke sorgfältig, und viele Bände mit solchen rasch hingeworfenen Melodien, die von ihm nie benutzt wurden, sind von ihr aufbewahrt.

Selbst die unsterbliche „Fledermaus“ erblickte auf solche Weise das Licht der Welt. „Sie ist eigentlich in meiner Wohnung beim Tard geschaffen worden“, berichtet darüber der erste Darsteller des Eisenstein, Ezito. „Bei aller Munterkeit konnte Strauß plötzlich das Spiel unterbrechen und die Karten hinlegen. „Einen Moment, meine Herren ...“ und schon zog er die Ranzkette hervor, umlierte sie flüchtig und bedeckte sie mit Noten. Beim Tard III. B. „Brüderlein und Schwesterlein“ entstanden und auf der Ranzkette notiert worden. Hatte Strauß einen melodischen Einfall, dann rief er mir freudbestrahlend zu: „Sauterl, ich hab' schon wieder was!“ Außer den Ranzketten dienten ihm auch andere Dinge als Notenspapier. So hat er das Motiv zu dem Walzer „Nur für Natur“ auf eine Hundertgüldennote aufgezeichnet, so daß das Autogramm dadurch einen besonderen Wert erhielt. Die erste Anregung zum Komponieren von Operetten erhielt Strauß übrigens durch Offenbach, den großen Meister der Operette. Die beiden sahen eines Abends im Gasthof „Zum goldenen Lamm“ in Wien beisammen. Da rief Offenbach plötzlich: „Lieber Strauß, Sie sollten Operetten schreiben!“ Der Walzerkönig sträubte sich gegen diesen Gedanken, aber Offenbach versicherte immer wieder mit Entschiedenheit: „Sie besitzen alle Eigenschaften dazu“, und er hat sich nicht getäuscht.

Das neue Sowjetmitglied

Eine heitere Geschichte aus dem Kaukasus

Es ist noch nicht lange her, daß sich die wunderbare Geschichte mit dem Esel Arslan begeben hat, obwohl die Einzelheiten dieses tatsächlichen Vorfalls eher an die alttürkischen Schwänke des Rasreddin erinnern.

In Transkaukasien gibt es bekanntlich viele Bergwerke, die Kupfer, Manganerz und Eisenerz fördern. In einer solchen Manganerzgrube hatte ein alter Muselman Ibrahim aus Herbedschan leichtere Arbeit gefunden. Seine Aufgabe bestand darin, die Erzmassen vom Förderseil zum Lagerschuppen zu bringen. Seine jüngeren Genossen besorgten diese Arbeit, indem sie das Erz auf dem Rücken oder in Schubkarren zum Bestimmungsort schafften. Der alte Ibrahim konnte es sich bequemer machen, denn er besaß einen Esel, der fast so groß und stark war wie ein Maultier und tagsüber allemal drei Zentner spielend tragen konnte. Ibrahim war stolz auf sein Brautier und sagte zu seinen Arbeitgenossen: „Er ist stark wie ein Löwe, deshalb habe ich ihn Arslan (Löwe) genannt.“

Ibrahim war ein biederer und gerecht denkender Mann. Es schien ihm doch ein wenig ungerade, daß er regelmäßig seinen Wochenlohn erhielt, sein Esel Arslan aber, der eigentlich die ganze Arbeit verrichtete, dabei leer ausging.

Er sprach deshalb eines Tages im Betriebsrat des Bergwerks vor und erklärte: „Ich bin zwar schon über die Jahre hinaus, die in einem kommunistischen Gemeinwesen noch zur Arbeit verpflichtet, arbeite aber trotzdem. Nur kann ich mein Tagewerk nicht ohne einen jüngeren Gehilfen leisten; dieser hat aber bisher noch gar keinen Lohn erhalten,“ und so bat Ibrahim, ihm eine Lohnkarte für seinen Gehilfen Arslan auszugeben.

Der liebenswürdige Vorsteher des Betriebsrats gedachte der Parteinstruktion „Nieder mit dem Bürokratismus!“ und beschloß daher, in diesem Fall von jeder bürokratischen Bedanterie abzusehen. Kurzum, unter alter Ibrahim erhielt ohne weiteres die Lohnkarte für seinen „Gehilfen Arslan“ und kassierte jede Woche die entsprechende Löhnung für ihn ein.

Ibrahim hatte aber noch etwas anderes zu bedenken, nämlich die Beschaffung einer Gewerkschaftsmitgliedskarte für Arslan, — denn nur, wer diese Mitgliedschaft besitzt, hat in erster Linie Anspruch auf Mehl, Brot, Heizmaterial usw. Ibrahim als Proletarier erhielt eine solche Mitgliedskarte für seinen Gehilfen auf ganz legalem Wege und unentgeltlich, nachdem er ihn bei der Gewerkschaft angemeldet hatte. Daß der Esel Arslan seinerseits zu alledem ahnungslos „Ja“ gesagt hat, ist seiner Natur nach gewiß wahrscheinlich.

In der Weltgeschichte wiederholt sich laut Ben Aliba alles. Wenn jedoch in der imperialistischen Welt der Kaiser Caspula sein Reiterpferd, nur weil es von besonders edler Gestalt war, zum Senator ernennen konnte, warum sollte dann in einem freiheitlichen Staatswesen nicht auch ein tüchtiger und arbeitsamer Esel wenigstens Mitglied einer Gewerkschaft werden können?

Trotzdem hat der glänzende soziale Aufstieg des Esels Arslan nach kaum drei Monaten ein jähes Ende genommen, nicht ohne schlimme Folgen für seinen biederen Herrn, der überdies durch einen Bericht im Moskauer Zentralorgan der Sowjetgewerkschaften, „Trud“ („Arbeit“), nunmehr vor aller Welt enttarnt worden ist.

Es war während der Wahlen zu den ländlichen Sowjets. Ibrahim trug, unter dem Zwang der Umstände, in die Wählerliste seines Hauses auch Arslan ein. Der Zufall fügte es, daß der wackere Wähler Arslan an die Spitze der Ortsliste gesetzt und infolgedessen

in den Ortsowjet gewählt wurde. Die heiße Sache kam ans Tageslicht, als der Hauswirt Ibrahim eine amtliche Benachrichtigung erhielt, worin „Genosse Arslan“ zur Teilnahme an den Sowjettagungen aufgefordert wurde. Ein Mitbewohner zeigte Ibrahim beim Kadi an, und der alte schlaue Muselman wurde, diesmal ohne sein Brautier, ganz allein und zweifelnd zur volksgerichtlichen Verantwortung gezogen. Halli Rustam (Tiflis).

Kann das Herz brechen?

Man sagt manchmal von jemandem, er sei „an gebrochenem Herzen“ gestorben, oder man behauptet, daß Kummer und Sorge „am Herzen nagen“ und daß Herzleid den Menschen früh in die Grube fahren läßt. Können nun wirklich Menschen an gebrochenem Herzen sterben? Diese Frage beantwortet Prof. Köhler in einem Aufsatz von Westermanns Monatsheften. Man darf das „Brechen“ natürlich nicht in wörtlichem Sinne nehmen, sondern man versteht darunter das Verlegen und Erlahmen der Herzstätigkeit, das durch seelische Erschütterungen hervorgerufen wird und zum Tode führt. Das Herz, das ja das Lebensuhrwerk des Organismus ist, schlägt unter normalen Verhältnissen in einem wunderbaren Gleichmaß, und wir alle fühlen unmittelbar, daß der Rhythmus der Herzstätigkeit in hohem Maße von unseren Erlebnissen und Gefühlen abhängig ist. Das rasche Schlagen des Herzens im Rausch der Liebe, sein ängstliches Pochen bei Gefahren oder vor wichtigen Entscheidungen, der stürmische Puls bei plötzlichen Erregungen, die schwellenden Halsgefäße mit ihren raschen Blutwellen, die zu Kopf und Hirn hindrängen und das Gesicht röten — all das zeigt, wie lebhaft das Herz beteiligt ist, wenn Angst, Überraschung, Zorn oder andere starke Gefühle uns übermächtigen. Aber auch höhere sittliche Empfindungen, wie das Schamgefühl oder das Bewußtsein der persönlichen Würde, üben auf den Herzschlag eine Veränderung aus.

An dieser Reaktion ist aber nicht nur der geistige Vorgang, sondern vielfach auch das Herz selbst beteiligt. Dieses mit eingelagerten Nervenganglien versehene Muskelorgan besitzt eine Leistungskraft, die durch Anlage oder auch durch Übung und allerlei Einflüsse bestimmt wird. Ein von Natur aus schwaches Herz oder ein Herz, das durch Alkohol- und Nikotinmißbrauch gelitten hat oder durch frühzeitige Kalteingriffe in die Wände der Gefäße die normale Elastizität einbüßt, wird durch Erregungen leichter geschädigt werden als ein kräftiges gesundes Herz. Da diese Schädigungen gewöhnlich in das reife Alter fallen und andererseits seelische Eindrücke auf ältere Leute nachhaltiger und tiefer einwirken, so tritt die Gefahr der Herzlähmung, durch die das Herz „bricht“, meist erst in höherem Alter auf. Dann kann es zu den gar nicht so seltenen Fällen kommen, daß ein übergroßer Schreck oder auch eine übermäßige Freude das Herz plötzlich zum Stillstand bringt. Häufiger freilich sind es lange dauernde schmerzliche und sorgenvolle Erfahrungen, die langsam und fortschreitend die Leistungskraft des Herzens schädigen. Ist doch eine solche seelische Einwirkung auf den Körper, wie man immer klar erkannt hat, auch in anderen Formen möglich; sie kann einen asthmatischen Anfall oder eine Gallensteinleiste auslösen. Zorn, Kummer und Sorge beeinflussen den Appetit und das Gewicht, rufen Störungen des Stoffwechsels und der Verdauung hervor. Neben der unmittelbaren Beeinflussung der Herznerven kann also auch eine gestörte Ernährung des Organs eine schädigende Rolle spielen. Auf diese Weise erklärt es sich, daß das Herz, wenn zu starke Erlebnisse auf den Körper einwirken, wenn die Lebenslast nicht mehr tragbar ist, in den seelischen Niedergang mit hineingerissen wird und verfaßt, also tatsächlich „bricht“.

W. Hegemann: Milch und Wasser

Eine wahre Geschichte aus Berlin.

Die gesündesten und zutunftsreichsten Getränke sind Milch und Wasser. Wer etwa daran zweifelt, möge sich in Nordamerika umsehen, dessen Entwicklung in materiellen Dingen man in Deutschland so gerne nachzuhinken liebt. Nirgends ist Milch so leicht zu haben und nirgends wird sie einem so reinlich und tiefgeföhlt vorgeföhrt wie in den Privat- und Speisehäusern Amerikas.

Seit dem Kriege erwachte zwar in Amerika ein neuer Sport, der Alkoholschnuggel; trotzdem sind für die Mehrzahl der Menschen noch Milch und Wasser bei weitem die beliebtesten Getränke. Wenn man sich in irgendeinem amerikanischen Gasthof, sei er noch so teuer oder noch so billig, an den Tisch setzt, bringt der Kellner immer als erstes ein Glas kaltes Wasser, im Gegensatz zu Deutschland, wo der Kellner den Gast gern mit der Frage: „Helles oder Dunkles?“ anruft und wo Bier in den Ragen gegossen wird, lange bevor die Speisen kommen. Man hätte meinen sollen, die Rot der Nachkriegszeit und die erwachende Freude am gesunden Sport in freier Luft hätte auch in Deutschland endlich dem aufschwimmenden Biertrinken ein Ziel gesetzt (vor dem Kriege trank in München jedermann, einschließlich der Frauen und Widelinder, 566 Liter Bier im Jahre). Aber Wassertrinken ist bei deutschen Gasthäusern noch längst keine Regel geworden. Im Gegenteil, die Gasthäuser machen allzu oft noch Schwierigkeiten, wenn ein Gast sich nicht irgendwie alkoholisieren und wenigstens mit teuren Seiterwässern verkohlenlassen will.

Ein besonders verderbliches Beispiel in dieser Richtung liefert eines der größten Warenhäuser Berlins, von dessen riesigem Restaurant sonst mancherlei Gutes zu sagen ist. In diesem riesigen Speisesaal, in dem täglich Tausende von Menschen essen, ist es unmöglich, Milch zu trinken, und der Gast, der aus Sparsamkeit oder aus Vorliebe Wasser bestellt, setzt sich den eigenartigsten Ungezogenheiten aus, zu denen die willenslose Beblennung durch Vorschreibern der Direktion angehalten wird. Den Kellnerinnen ist vorgeschrieben, die Bitte um ein Glas Wasser zu beantworten mit der Frage: „Wollen Sie denn etwas einnehmen?“ oder sie müssen sagen: „Wasser? Ich will mal sehen, ob ich das bekommen kann.“ Oder es heißt: „Das können wir in der Küche gar nicht bekommen.“ Da ich zufälligerweise einen Herrn von der Direktion kenne, wurde ich bei diesem vorstellig und erhielt die freundliche Antwort: „Aber sicher, für Sie gibt es immer Wasser! Sagen Sie einfach der Kellnerin, sie wollten etwas einnehmen!“ Da dieses Warenhaus dicht bei meinem Bureau liegt und ich dort oft Bekannte finde, bin ich beinahe täglich zur Wiederholung dieses albernen Schwindels gezwungen. Aber die Kellnerin darf dann immer nur ein kleines Glas, kaum größer als ein Schnapsglas, voll Wasser bringen. Ich bestelle deswegen immer: „Bitte drei Glas Wasser, ich muß dreimal etwas einnehmen.“ Es gibt dort an die dreißig Kellnerinnen und jeden Tag wundert sich eine neue darüber, was für ein kranker Mensch ich zu sein scheine.

Wenn man also in diesem Deutschland, das durch den Weltkrieg doch auch in wirtschaftlichen Dingen zur Befinnung gekommen sein sollte, das Gesunde und Selbstverständliche tun will, muß man schwindeln und Krankheit simulieren. Keulich fuhr ich von Heidelberg nach Jena im selben Abteil des Zuges zusammen mit mehreren Universitätsstudenten, aus deren Unterhaltung hervorzugehen schien, daß das Korps- und Bierauf-Studententum in Deutschland heute wieder genau so gedeiht wie vor dem Kriege.

FÜR Sport UND Reise

Anzüge mit kurzer und langer Hose aus praktischen Stoffen
42.- 67.- 73.-
93.- 110.- 124.-

Loden-Anzüge verschiedene Formen und Farben
30.- 36.- 45.- 50.- 60.-

Palm-Beach der leichteste Sommeranzug
27.- 30.- 33.- 36.-

Für Damen und Herren

Lodenmäntel imprägnierter Strichsausch
24.- 30.- 36.- 45.-

Trench-Coats 4 bewährte Wattermäntel
30.- 36.- 45.- 60.-

Windjacken aus wetterfesten Stoffen
10.50 13.50 15.- bis 30.-

Wanderhosen / Lötter- u. Leinen-Sakkos
Knickerbocker, Bade-Artikel
Tennis- und Strandhosen

BAERSONNEN

BERLIN N.4 CHAUSSEE STR. 29-30 U-Bahn Stettiner Bf

Ein Geheimnis? Männer! Neue Kraft!

Man kennt heute nur noch „Okasa“ (nach Geheimrat Dr. med. L. Hassen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Potenzmittel) Notariell beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Ärzten und tausende Dankeschreiben dankbarer Verbraucher bezeugen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Abänderung, **30 000 Probestücken umsonst** ohne jede Verpflichtung gegen H. F. Doppelbrosch-Porto, Generaldepot und Alleinverwahr für Deutschland: **Radamers Krogen-Apotheke, Berlin W. 61, Friedrichstr. 193.**

Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 4,50 M. | Ze haben in Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M. (allen Apotheken)

Sieben ist neue Broschüre erschießen. In neuer, gediegener Ausstattung! Mit neuem, bedeutend erweiterten, hochinteressanten und bezeichnenden Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probestückung kostenlos bei.

Praktisches O-Cedar-Geschenk an unsere Hausfrauen!

Wie kann man diesen wunderbaren Handstäuber gratis erhalten?

Indem Sie sofort zu Ihrem Händler gehen, welcher Ihnen beim Kauf der hier abgebildeten Flasche O-Cedar-Politur diesen neuen Handstäuber als Geschenk verabfolgt. Nur für kurze Zeit überall erhältlich. O-Cedar-Politur millionenfach bewährt zur Verschönerung und Reinigung von Fußböden, Möbeln etc. Alles blüht wieder wie neu.

Preise: Mop RM. 2.50 - RM. 6.-
Politur RM. 0.50 - RM. 17.75

O-Cedar

Politur

Goldene Medaille Magdeburg 1929
Tränken Sie Ihren Mop stets mit O-Cedar-Politur

Preis RM 3.50